

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Adelige, Visionärin und Heilige

Die Persönlichkeit der Hildegard von Bingen anhand ihrer Briefe

verfasst von / submitted by

Marlene Mathes, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 511 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung Unterrichtsfach Psychologie
und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Dr. Dr. Adelheid Krah

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen Menschen meine Dankbarkeit und Wertschätzung ausdrücken, die mich während dem Verfassen meiner Masterarbeit begleitet und unterstützt haben.

Zuerst möchte ich meiner Betreuerin Frau Univ.-Doz. Dr. Dr. Adelheid Krah meinen tiefsten Dank aussprechen. Mit ihrem fachlichen Wissen und zahlreichen Ratschlägen unterstützte sie mich während des gesamten Schreibprozesses. Zudem waren ihre Geduld und ihr konstruktives Feedback von großer Bedeutung für den erfolgreichen Abschluss dieser Masterarbeit.

Ich möchte auch einigen meiner Mitstudierenden danken, die mich unterstützt, ermutigt und zu neuen Ideen angeregt haben. Durch den regelmäßigen Austausch konnten meine Perspektive erweitert und neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Des Weiteren will ich meinen Freunden danken, die stets für mich da waren, um diese intensive Zeit zu bewältigen und mir somit in vielerlei Hinsicht eine große Hilfe waren.

Abschließend bedanke ich mich insbesondere bei meinen Eltern, die mich im Zuge meines universitären Werdegangs immer unterstützt und an mich geglaubt haben. Sie gaben mir dadurch die nötige Motivation, um jegliche Herausforderung erfolgreich zu meistern.

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>EINLEITUNG</u>	<u>5</u>
<u>2</u>	<u>HILDEGARD VON BINGEN – HERKUNFT UND KINDHEIT</u>	<u>10</u>
2.1	FAMILIE UND HERKUNFT	13
2.2	KINDHEIT AUF DEM HERRENHOF	14
<u>3</u>	<u>BRIEFWECHSEL</u>	<u>17</u>
3.1	QUELLENKRITIK	19
<u>4</u>	<u>ROLLE DES RÖMISCH-KATHOLISCHEN GLAUBENS IM LEBEN DER HILDEGARD VON BINGEN</u>	<u>22</u>
4.1	LEBEN IM KLOSTER DISIBODENBERG	22
4.2	GRÜNDUNG DES KLOSTERS AUF DEM RUPERTSBERG	24
4.3	GRÜNDUNG DES KLOSTERS IN EIBINGEN	27
4.4	VERBREITUNG DES GLAUBENS	28
4.4.1	BRIEFWECHSEL MIT VOLK UND LAIEN	29
4.4.2	BRIEFWECHSEL MIT DEN RUPERTSBERGER NONNEN	31
4.4.3	BRIEFWECHSEL MIT WEITEREN NONNEN- UND MÖNCHSKLÖSTERN	35
4.5	HILDEGARDS PREDIGTEN	40
4.5.1	PREDIGTREISEN	43
<u>5</u>	<u>HILDEGARDS VISIONEN</u>	<u>46</u>
5.1	SYNODE IN TRIER	48
5.2	VERÖFFENTLICHUNG IHRER VISIONEN	49
<u>6</u>	<u>WEGGEFÄHRTEN</u>	<u>51</u>
6.1	JUTTA VON SPONHEIM	51
6.2	RICHARDIS VON STADE	53
6.3	BERNHARD VON CLAIRVAUX	58
6.4	FRIEDRICH I. BARBAROSSA	59
6.5	MÖNCH VOLMAR	64

<u>7</u>	<u>TOD UND HEILIGSPRECHUNG</u>	<u>69</u>
<u>8</u>	<u>NACHWIRKEN – HILDEGARD VON BINGEN IN DER GEGENWART</u>	<u>72</u>
<u>9</u>	<u>CONCLUSIO</u>	<u>76</u>
<u>10</u>	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>82</u>
10.1	PRIMÄRLITERATUR	82
10.2	SEKUNDÄRLITERATUR	82
10.3	LEXIKONEINTRÄGE	84
<u>11</u>	<u>ABSTRACT</u>	<u>86</u>

1 Einleitung

Hildegard von Bingen zählt zu den bekanntesten und beeindruckendsten Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer zahlreichen Talente und Fähigkeiten fungierte sie über Jahre hinweg als Nonne, Äbtissin, Ratgeberin, Visionärin, Komponistin und Schriftstellerin. Sie kann daher auch als Ausnahmeerscheinung bezeichnet werden. Im Laufe ihres Lebens verfasste sie zahlreiche Schriften, setzte sich intensiv mit der Natur- und Heilkunde auseinander und wurde wie eine Heilige verehrt. Für ihr Wirken wurde die gebürtige Adelige sogar von der hohen Geistlichkeit anerkannt, was zur damaligen Zeit eine Seltenheit war. Innerhalb des deutschsprachigen Raumes zählt sie zu einer der am häufigsten rezipierten Frauen. So gibt es nur wenige Persönlichkeiten aus dem Mittelalter von welchen Quellen, Schriften und Aufzeichnungen in diesem Ausmaß bis heute überliefert sind. Alle Angaben zu Personen verstehen sich im Rahmen dieser Arbeit als gegendert.

Im Laufe des Jahres 1098 wurde Hildegard von Bingen als zehntes Kind von Hildebert und Mechthild von Bermersheim in Bermersheim, Deutschland, geboren.¹ Ihr Vater Hildebert gehörte einem edelfreien Geschlecht und somit dem hohen Adel an.² Bereits im Kindesalter wurde das Mädchen immer wieder von Krankheiten geplagt. Zudem soll sie schon damals von ersten Visionen berichtet haben.³ Als Hildegard acht Jahre alt war, wurde sie auf die Burg Sponheim gebracht, wo sie von einer älteren Dame erzogen und belehrt wurde. Dort lernte sie die sechs Jahre ältere Jutta von Sponheim kennen, welche später zu einer wichtigen Vertrauensperson und Weggefährtin wurde. Zusammen genossen die Mädchen eine umfassende Bildung und wurden mit dem christlichen Glauben vertraut gemacht. Im Jahr 1112 kam die vierzehnjährige Hildegard zusammen mit Jutta von Sponheim in die Klausur des Disibodenberger Benediktinerklosters.⁴ Den Forschungen von Adelgundis Führkötter zufolge führte Hildegard ein vorbildliches klösterliches Leben und entwickelte sich von einer anfänglichen Schülerin zu einer Lehrmeisterin für zahlreiche weitere Nonnen. Auch das Kloster und die Kirche auf dem Disibodenberg entwickelten sich immer weiter. So kam es, dass sie letztendlich 38 Jahre auf dem Disibodenberg lebte und sogar für einige Jahre die Leitung des Klosters übernahm.⁵ Darauf folgte die Gründung zweier Klöster: Im Jahr 1150 bezog sie zusammen mit einigen ihrer Nonnen das Kloster auf dem Rupertsberg. Einige Jahre später

¹ Vgl. Thomas *Schäfer*, Visionen. Leben, Werk und Musik der Hildegard von Bingen (München 1996), 24.

² Vgl. Michaela *Diers*, Hildegard von Bingen (München 2012), 7.

³ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 25.

⁴ Vgl. Ingrid *Riedel*, Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit (Freiburg 2014), 31-33.

⁵ Vgl. Adelgundis *Führkötter*, Hildegard von Bingen (Erzbischöfliches Ordinariat, Salzburg 1972), 10-20.

gründete die Äbtissin ein weiteres Kloster in Eibingen.⁶ Zudem unternahm Hildegard von Bingen mehrere Predigtreisen im Zuge ihres Lebens. Die Erste bestritt sie im Alter von 60 Jahren. Sie zog dabei durch zahlreiche Städte Deutschlands, um auf großen Plätzen vor Menschenmassen als Sprachrohr Gottes das Wort zu ergreifen.⁷

In all ihren Lebensabschnitten wurde die heilige Hildegard von Visionen begleitet. Die Gabe der Schau brachte anfangs einige Herausforderungen mit sich. Sie behielt diese vorerst für sich und traute sich später nur wenigen Menschen an. Letztendlich fühlte sie sich jedoch berufen ihre Schauungen in einem Schreiben zu veröffentlichen. In ihrem Werk *Scivias* fasste sie all ihre Visionen zusammen.⁸ Diese Schrift wurde im Rahmen einer Synode in Trier im Jahr 1147 auch von Papst Eugen III. anerkannt und gelobt.⁹ Hildegard von Bingen verstarb am 17. September 1179 im Alter von 81 Jahren.¹⁰ Erst im Mai des Jahres 2012 wurde sie nach jahrelangem Kampf offiziell heiliggesprochen.¹¹

Für mich persönlich ist Hildegard von Bingen eine faszinierende Persönlichkeit, da sie bereits zur damaligen Zeit eine emanzipierte Frau war und deshalb auch heute noch für viele ein großes Vorbild darstellt. Im Mittelalter war es den Frauen beispielsweise untersagt zu schreiben oder zu predigen. Hildegard schien jedoch eine sehr selbstbewusste Frau gewesen zu sein, die mit offenen Augen durchs Leben ging, Missverständnisse aufdeckte und mit ihrer direkten Sprache die Menschheit bewegte. Zudem führte sie ein sehr facettenreiches Leben und engagierte sich in den unterschiedlichsten Bereichen. Besonders beeindruckt haben mich jedoch die Briefe der Äbtissin. Diese geben einen Eindruck in ihre Beziehungen und ihren Charakter und ermöglichen auch eine Analyse dieser Aspekte. Aus meinem Interesse heraus ergab sich daher für die vorliegende Masterarbeit folgender Titel: „Adelige, Visionärin und Heilige - Die Persönlichkeit der Hildegard von Bingen anhand ihrer Briefe“.

Wie bereits zu Beginn der Einleitung angeführt, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten bereits viele Wissenschaftler mit Hildegard auseinandergesetzt. Es handelt sich hierbei demnach um eine bereits gut beforschte Thematik. Die Publikation *Hildegard von Bingen* von Michaela Diers zählt zur Grundlagenliteratur auf diesem Themengebiet. Darin beschäftigt sich Diers mit dem gesamten Leben der Heiligen und gibt einen Überblick über die wichtigsten Lebensabschnitte. Ihren Fokus richtete sie in diesem Werk vor allem auf die Kindheit und

⁶ Vgl. ebd., 21-23.

⁷ Vgl. Schäfer, Visionen, 65.

⁸ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 12-15.

⁹ Vgl. Diers, Hildegard, 42.

¹⁰ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 47.

¹¹ Vgl. Diers, Hildegard, 221.

Jugend, sowie auf die geistlichen Erfolge. Thomas Schäfer liefert mit seinen Untersuchungen in *Visionen. Leben, Werk und Musik der Hildegard von Bingen* einen wichtigen Beitrag für die Forschungen rund um Hildegards Predigtreisen und Visionen. Dabei legte er seinen Schwerpunkt auf die Herausforderungen der Reisen im Mittelalter. Relativ neue Forschungsbeiträge lassen sich Maria-Christina Boerners Buch *Frauen des Mittelalters. 12 große Persönlichkeiten* entnehmen. Dieses Werk enthält unter anderem einen Beitrag über Hildegard von Bingen und erschien erst im vergangenen Jahr. Maria-Christina Boerner schildert darin sehr ausführlich, weshalb Hildegard auch noch heutzutage über die Landesgrenzen hinweg bekannt ist und warum sich mit ihrem Namen immer noch werben lässt. Ihr Ziel war es sich mit diesem Buch ein eigenständiges Bild über die Vergangenheit zu machen und die Geschichte mittels neuer Perspektiven und Quellen auszuwerten. Darüber hinaus ist das Einzelband *Hildegard von Bingen*, welches von Adelgundis Führkötter verfasst wurde, erwähnenswert. Führkötter hat sich zu Lebzeiten intensiv mit der Persönlichkeit der Kirchenlehrerin und ihrem Wirken beschäftigt. Sie brachte daher mehrere Publikationen heraus und übersetzte auch die Briefsammlungen von Hildegard.

Die Autorin Ingrid Riedel untersucht in *Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit* den tiefenpsychologischen Zugang zu Hildegards Visionen. Sie befasste sich aber auch intensiv mit Hildegards Kindheit, ihrer Herkunft, ihrem Leben auf der Burg in Sponheim und der darauffolgenden Klausur auf dem Disibodenberg. Zuletzt ist in diesem Zusammenhang Régine Pernouds Biographie *Hildegard von Bingen. Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen* nennenswert. Régine Pernoud bietet mit diesem Werk ähnlich wie Michaela Diers einen guten Überblick über das Leben der Äbtissin, weshalb dieses ebenfalls eine wichtige Grundlage für meinen Forschungsprozess darstellt. Besonders relevant sind ihre Beiträge des historischen Kontexts der damaligen Zeit, die Schilderung bezüglich Hildegards Kindheit, sowie ihre Erläuterungen über die Predigten und das Klosterleben.

Ziel dieser Masterarbeit ist es herauszuarbeiten, welchen Einfluss Hildegard von Bingen mit ihrer Persönlichkeit auf die geistlichen Institutionen und die Gesellschaft bereits zu Lebzeiten ausgeübt hat und inwiefern ihre Tätigkeiten und Schriften auch noch die Gegenwart beeinflussen. Im Zuge dessen sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Warum kann Hildegard von Bingen als eine der einflussreichsten Frauen des Mittelalters bezeichnet werden? Inwiefern lässt sich die Persönlichkeit der Hildegard von Bingen anhand ihrer Briefe beschreiben? Welchen Einfluss üben die Schriften und Praktiken der Hildegard von Bingen auf die Gegenwart aus?

Meine erste Annahme lautet, dass Hildegard von Bingen bereits zu Lebzeiten eine besonders einflussreiche Frau war, da sie eine Reihe an bekannten Schriften verfasst hat, an welchen sich zahlreiche Menschen orientierten. Dies lässt sich vermutlich auf ihr umfangreiches Wissen in den unterschiedlichsten Bereichen, wie beispielsweise Philosophie, Heilkunde, Naturkunde, Theologie oder Weltkunde, zurückführen. Dadurch erlangte sie in der Öffentlichkeit große Bekanntheit. Meine zweite Hypothese ist, dass Hildegard eine sehr starke Persönlichkeit war. Sie muss über ein gewisses Selbstbewusstsein verfügt haben, um sich als Frau in der damaligen Gesellschaft und vor allem innerhalb der geistlichen Institutionen zu behaupten. Zudem ist in diesem Zusammenhang anzunehmen, dass sie ohne ein gestärktes Vertrauen in sich selbst wahrscheinlich auch nicht all ihre Ziele und Ideen umgesetzt hätte. Des Weiteren ist es naheliegend, dass sie eine äußerst wissbegierige, zielstrebige und fleißige Frau war, die niemals ausgelernt und sich in vielen Bereichen weitergebildet hat. Von diesen beiden Behauptungen lässt sich auch auf die letzte Hypothese schließen. Diese lautet, dass Hildegard von Bingen aufgrund ihrer vielschichtigen Persönlichkeit auch heutzutage noch einen prominenten Status genießen darf. Ich vermute allerdings, dass sie in der Gegenwart eher aufgrund ihrer heilenden Tätigkeiten geschätzt wird und ihre weiteren Talente vielen Menschen kaum bewusst sind.

Als Primärquelle werden für diese Masterarbeit die Briefe von Hildegard herangezogen. Hierfür dienen zum einen die Übersetzung der Briefe von Adelgundis Führkötter, welche unter dem Titel *Briefwechsel* herausgegeben wurde, und zum anderen die Ausgabe *Im Feuer der Taube. Die Briefe*, welche von Walburga Storch übersetzt und herausgegeben wurde, als Grundlage. In beiden Werken sind zahlreiche Briefe an und von Päpsten, Bischöfen, Nonnen, Mönchen, Kaisern, Königen, weiteren weltlichen Personen, Vertrauten, Laien, Angehörigen des Volkes und auch unbenannten Personen erhalten. So sind bis heute mehrere hundert Briefe überliefert, welche in der Ausgabe von Adelgundis Führkötter auch kommentiert und interpretiert wurden. Ausführlicheres bezüglich der Primärquellen wird im weiteren Verlauf der Arbeit näher erläutert.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen und die Untersuchung und Auswertung der Quellen wird die explizierende Inhaltsanalyse als Methode verwendet. Dabei sollen in erster Linie die Briefe analysiert und interpretiert werden, um die Fragen zu beantworten und die Hypothesen zu überprüfen. Um das Textverständnis der zu analysierenden Briefe zu erleichtern, wird Sekundärliteratur herangezogen, um Unklarheiten zu vermeiden.

Das erste Kapitel der Arbeit widmet sich der Einordnung in einen historischen Kontext, sowie der Herkunft und der Familie der Heiligen. Hierbei wird der Fokus vor allem auf ihre Kindheit

auf dem Gutshof ihrer Eltern gerichtet sein. Anschließend folgt eine kritische Auseinandersetzung mit Hildegards Briefen. Danach wird die Rolle des christlichen Glaubens in Hildegards Leben erläutert. Dabei wird auf ihr jahrelanges Leben auf dem Disibodenberg, ihre Klostergründung auf dem Rupertsberg und in Eibingen und Hildegards Briefwechsel mit dem Volk, Laien und einigen Nonnen- und Mönchsklöstern eingegangen. Zuletzt werden in diesem Kapitel auch ihr Predigtstil und ihre öffentlichen Predigtstätigkeiten im Zuge einiger Reisen thematisiert. In weiterer Folge werden Hildegards Visionen, sowie deren Veröffentlichung im Anschluss an die Synode in Trier, behandelt. Daran anschließend wird die Beziehung zwischen der Äbtissin und einigen ihrer Weggefährten dargestellt. Darunter befinden sich folgende Persönlichkeiten: Jutta von Sponheim, Richardis von Stade, Bernhard von Clairvaux, Kaiser Friedrich I. Barbarossa und ihr persönlicher Berater und Vertrauter Mönch Volmar. Mit diesen stand sie sowohl in persönlichem Austausch als auch in regelmäßigem Briefkontakt. Darauffolgend werden Hildegards Tod und Heiligsprechung geschildert und ihr Nachwirken in der Gegenwart hervorgehoben. Abschließen wird diese Masterarbeit mit der Conclusio und der Beantwortung der Forschungsfragen.

2 Hildegard von Bingen – Herkunft und Kindheit

Hildegard von Bingen wurde während der Reformzeit geboren, als das Verhältnis zwischen Papst und Kaisertum angespannt war und es in erster Linie um Machtverteidigung und -expansion ging. Die kirchlichen Institutionen gerieten dabei immer mehr unter Kritik.¹² So soll sich den Forschungen von Michaela Diers zufolge immer mehr um eine spirituelle Erneuerung der konventionell-kirchlichen Frömmigkeiten bemüht worden sein. Im Christentum stieg damit auch das Interesse an der Mystik und an den Frauengestalten.¹³

Die Auseinandersetzungen zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt schienen sich durch das gesamte Jahrhundert gezogen zu haben. Die eigentliche Aufgabe der geistlichen Institutionen war es „als Verwalterin der Heilmittel der Horte heilbringender Lebensform“¹⁴ zu bleiben. Im Gegenzug sollte sich die weltliche Herrschaft um die Gesetzesordnung und die Friedenswahrung sorgen. Die weltlichen Besitztümer brachten jedoch zunehmende Belastungen für die Kirche mit sich, wodurch Unruhen zunahmen. Erst unter der Herrschaft von Friedrich Barbarossa erhielt das Heilige Römische Reich erstmals einen sakralen Charakter.¹⁵

Hinzu kamen allerdings auch noch weitere Missstände, die sich vor allem innerhalb der kirchlichen Institutionen ereigneten. An erster Stelle wäre die Simonie anzuführen, worauf im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher eingegangen wird. Als weiterer Kritikpunkt dieser Periode ist die Klerikerehe erwähnenswert. Auch Hildegard soll sich mehrfach gegen die Eheschließung von Geistlichen ausgesprochen haben.¹⁶ Ein weiteres Schlagwort, das die Menschen begleitete, war die Investitur. Hierbei ging es darum, dass geistliche Ämter nicht von Fürsten, Königen, Kaisern oder anderen weltlichen Amtsträgern ausgeführt werden durften.¹⁷

Zeitgleich entstanden auch Laienbewegungen, welche ein Leben nach dem Evangelium anzielten und das Streben nach Prunk und Macht des Klerus anklagten.¹⁸ So kam es, dass zu Hildegards Lebenszeiten fünf deutsche Kaiser und 17 Päpste und Gegenpäpste regierten. Hinzu

¹² Vgl. Christine *Büchner*, Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte (Frankfurt am Main/Leipzig 2009), 18 f.

¹³ Vgl. *Diers*, Hildegard, 23.

¹⁴ Heinrich *Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen (Freiburg im Breisgau 1997), 22

¹⁵ Vgl. *Schipperges*, Die Welt der Hildegard, 22.

¹⁶ Vgl. Hildegard *Gosebrink*, Hildegard von Bingen begegnen (Augsburg 2002), 11.

¹⁷ Vgl. Eduard *Gronau*, Hildegard von Bingen – 1098-1179. Prophetische Lehrerin der Kirche an der Schwelle und am Ende der Neuzeit (Stein am Rhein 1999), 13.

¹⁸ Vgl. *Büchner*, Eine Lebensgeschichte, 18 f.

kamen allein in Mainz sechs Erzbischöfe, welchen Hildegards Kloster auf dem Rupertsberg unterstand.¹⁹

Auch die Kreuzzüge zählten zu einem wichtigen Ereignis, welches die Zeit der Hildegard von Bingen prägte. So wurde die zukünftige Äbtissin während des ersten Kreuzzuges geboren. Bereits im Jahr 1099 wurde Jerusalem blutig erobert. Ihr Werk *Scivias* entstand während des zweiten Kreuzzuges,²⁰ welcher „die christliche Position im Nahen Osten stärken“²¹ sollte. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Kreuzzüge damals „für eine spirituelle Rückbesinnung in der abendländischen Christenheit“²² standen. Sie galten somit als Ausdruck einer neuen Frömmigkeit, welche die Beziehung zu Jesus vertiefen und dessen Leiden und Schmerzen nachvollziehbar machen sollten.²³

Frauen erhielten im Zeitraum des 12. Jahrhunderts immer mehr Gelegenheiten, um Einfluss, Ruhm und Bekanntheit zu gewinnen, so Christine Büchner. So kam sie zu dem Schluss, dass Frauen beispielweise größere Möglichkeiten zur spirituellen Betätigung hatten und auch die Leitung eines Klosters übernehmen konnten.²⁴

In dieser von Gewalt beherrschten Zeit stellte das Kloster für viele Menschen ein Mittel zur inneren Einkehr, aber auch zur Bildung dar. Auch wenn der Alltag an diesen Orten streng nach den Ordensregeln des heiligen Benedikts geregelt wurde, versuchten vermutlich viele Personen an diesen Orten zu sich selbst zu finden und inneren Frieden zu erlangen. Anzumerken ist jedoch, dass die Männer in den klösterlichen Gemeinschaften weit mehr Möglichkeiten erhielten als die Frauen, denn diese erlernten in den meisten Fällen nur zu schreiben und zu lesen. Zudem entstanden zeitgleich die ersten Universitäten, welche sich vorerst noch aus Kloster- und Domschulen sowie aus Gelehrtenschulen zusammensetzten.²⁵

Charlotte Kerner stellt in *Alle Schönheit des Himmels. Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen* die Gesellschaft des Hochmittelalters dar und erläutert, dass diese in Beter, Arbeiter und Krieger unterteilt war.²⁶ „Die Geistlichen dienen Gott durch ihren Gottesdienst, die Gebete und die Belehrung. Die Vornehmen schützen die Kirche und die Waffenlosen. Die Arbeitenden, die Masse der Bauern, ernähren die beiden anderen. Niemand stellt diese Ordnung in Frage.“²⁷

¹⁹ Vgl. Heinrich *Schipperges*, Hildegard von Bingen (Beck'sche Reihe/Wissen, München 2008), 8.

²⁰ Vgl. *Gosebrink*, Hildegard begegnen, 14.

²¹ Ebd., 14.

²² *Gosebrink*, Hildegard begegnen, 15.

²³ Vgl. *Gosebrink*, Hildegard begegnen, 15.

²⁴ Vgl. *Büchner*, Eine Lebensgeschichte, 18 f.

²⁵ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 22 f.

²⁶ Vgl. Charlotte *Kerner*, „Alle Schönheit des Himmels“. Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen (Weinheim/Basel 1995), 16.

²⁷ Ebd., 16.

Dadurch wird sichtbar, dass die Gesellschaft streng gegliedert war. Zwischen den verschiedenen Ständen schien es jedoch ein Abhängigkeitsverhältnis zu geben, da in gewisser Hinsicht jeder auf den anderen angewiesen war.

Der Adel und der höhere Adel gehörten zu den Edelfreien, zu welchen auch Hildegards Vater zählte. Diese wurden jedoch streng von den Ministerialen und Rittern unterschieden, welche zu diesem Zeitpunkt stark an Einfluss gewannen. Sie errichteten immer mehr Wohntürme in den Dörfern, bevor sie einige Jahre später auf Berge und Hügel zogen. Dadurch entstanden immer weitere neue Städte und damit einhergehend auch eine neue Gesellschaftsschicht: die Bürger.²⁸

Im Laufe dieser Periode konnte die Agrarwirtschaft einige Erfolge erzielen. Diese wurde von Heinrich Schipperges näher analysiert. Er konnte im Rahmen seiner Forschungsarbeit feststellen, dass neuartige Pachtverträge und neue Bodenflächen gleichzeitig eine Ertragssteigerung mit sich brachten. Zudem lockerten sich die Bindungen und die Lebensordnung und der Fernhandel begannen zu florieren, wodurch sowohl der Handel als auch das Gewerbe ihren Höhepunkt erreichten. Auch der Minnesang gewann an Bedeutung und die Scholaren zogen von Schule zu Schule.²⁹

In Europa gewannen Sekten immer mehr an Bedeutung und Zuwachs. Ihre Lehren ließen sich mit den bestehenden Lehrmeinungen jedoch nicht vereinbaren, was sich während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vor allem durch die Verfolgung der Katharer bemerkbar machte. Diese praktizierten eine radikale Armut, wodurch sie zu einem Gegenbild des Klerus und des Papstes wurden. Von der Kirche wurden die Katharer daher als Ketzer verfolgt. Sie vertraten eine dualistische Weltansicht, die besagte, dass alles Körperliche als „böse“ gilt und nicht dem göttlichen Ursprung entspringt. Ihr Lebensziel war demnach die Tötung dieses Körperlichen.³⁰

In dieser Zeit der Desorientierung, aber gleichzeitig auch der Periode der Ordensneugründung und des Aufbruchs, wurde Hildegard von Bingen geboren. Die damalige Zeit war so vielseitig, wie Hildegards Leben selbst.³¹ Um den Werdegang von Hildegard von Bingen besser nachvollziehen zu können, ist es zunächst wichtig, auch ihre Kindheit anhand der Quellen, welche noch erhalten sind, genauer zu betrachten.³² Im darauffolgenden Kapitel wird daher auf die Familie und Herkunft von Hildegard von Bingen, sowie auf ihre Kindheit auf dem Herrenhof in Bermersheim, eingegangen.

²⁸ Vgl. ebd., 16.

²⁹ Vgl. Schipperges, Die Welt der Hildegard, 11.

³⁰ Vgl. Büchner, Eine Lebensgeschichte, 19.

³¹ Vgl. ebd., 20.

³² Vgl. Riedel, Prophetin, 27.

2.1 Familie und Herkunft

Das Geschlecht und der Geburtsort von Hildegard von Bingen waren lange Zeit unbekannt. Erst im 15. und 16. Jahrhundert führte der Geschichtsschreiber und Abt von Sponheim Johannes Trithemius (1462 – 1516) einen Geburtsort und einen Geschlechtsnamen ein. Nach seiner Theorie wurde Hildegard im Schloss Böckelheim als Tochter eines Burggrafen geboren. Die Benediktinerin Marianna Schrader der Abtei St. Hildegard konnte jedoch anhand einiger Urkunden belegen, dass diese Behauptungen falsch sind.³³

Hildegard von Bingen, die wohl ursprünglich „Hildegard von Bermersheim“ hieß, wurde im Jahr 1098 in Bermersheim bei Alzey im rheinfränkischen Nahegau geboren.³⁴ Bermersheim war zur damaligen Zeit bereits ein großflächiges, kultiviertes Gebiet. Es befand sich an der Spitze eines Dreiecks, welches die Orte Worms und Lorsch zusammen mit Bermersheim bildeten. Für die Familie Bermersheim war daher sowohl die Nähe zu dem salischen Adelsgeschlecht als auch zu diversen geistlichen Stiften, was auf eine kulturelle Umgebung verweist, gegeben. Zudem lag der Sitz des Erzbistums Mainz in unmittelbarer Nähe.³⁵

Bei ihren Eltern handelte es sich um die Gutsbesitzer Mechthild und Hildebert von Bermersheim.³⁶ Diese gehörten einem bodenständigen Adelsgeschlecht in der Pfalz an. Da die Familie Bermersheim ihrem Adelsstatus allerdings keine allzu große Aufmerksamkeit schenkte, erregte auch die Geburt von Hildegard, dem jüngsten und zehnten Kind der Familie, kein Aufsehen.³⁷ Michaela Diers konnte jedoch feststellen, dass Hildegard ihre adelige Herkunft durchaus einige Vorteile brachte. Sie war sich ihrer vornehmen Abstammung stets bewusst und wusste, wie sie ihre Beziehungen zum Kloster nutzen konnte.³⁸ Auf diesen Aspekt wird auch im weiteren Verlauf der Arbeit noch mehrmals verwiesen.

Für die Familie war Hildegards Leben immer schon sehr wertvoll, da sie nur kurz nach einem verstorbenen Geschwisterkind geboren wurde. Hildebert und Mechthild waren daher besonders

³³ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 7.

³⁴ Vgl. Riedel, Prophetin, 29 f.

³⁵ Vgl. Adelheid Krah, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch? Hildegard von Bingen einmal etwas anders. In: Theresa Adamski, Doreen Blake, Veronika Duma, Veronika Helfert, Michaela Neuwirth, Tim Rütten, Waltraud Schütz (Hrsg.), Geschlechtergeschichten vom Genuss. Zum 60. Geburtstag von Gabriella Hauch (Wien/Berlin 2019), 104-120, hier 106 f.

³⁶ Vgl. Riedel, Prophetin, 29 f.

³⁷ Vgl. Régine Pernoud, Hildegard von Bingen. Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen (Freiburg 1996), [Hildegard de Bingen. Conscience inspirée du XII^e siècle, franz. Original, übersetzt von P. Dr. Radbert Kohlhaas, OSB, 1994], 12.

³⁸ Vgl. Diers, Hildegard, 7.

dankbar und ehrfürchtig ihr zehntes Kind Gott zu weihen, wie es damals ein frommer Brauch war.³⁹

Dass der christliche Glaube in der Familie Von Bermersheim eine wesentliche Rolle spielte, lässt sich daraus ableiten, dass vier von Hildegards Geschwistern ebenfalls zum Priestertum oder zum Ordensleben berufen wurden. Ihr Bruder Hugo war als Domkantor in der Mainzer Kathedrale tätig, während ihr Bruder Rorich Kanonikus und Priester in Tholey war. Ihre Schwester Clementia war wie Hildegard ebenfalls eine Nonne auf dem Rupertsberg. Es wird also deutlich, dass Hildegard und ihre Geschwister eine geistliche Erziehung genossen. Den Eltern wurde wohl auch schon früh bewusst, dass vor allem ihre jüngste Tochter aufgrund ihrer Klugheit und ihrer visionären Gabe etwas ganz Besonderes sei.⁴⁰ Für die Familie Von Bermersheim schien jedoch nicht nur die religiöse Erziehung von großer Bedeutung gewesen zu sein, sondern auch der Austausch von Büchern und Wissen. Außerdem war die Familie wohl sehr musikalisch, weshalb Hildegard mehrere Hymnen verfasste. Der Gesang vermittelte ihren Forschungen zufolge eine gewisse Leichtigkeit.⁴¹

2.2 Kindheit auf dem Herrenhof

Es ist äußerst schwierig verlässliche Aussagen über die Kindheit und Jugend von Hildegard von Bingen zu tätigen, da aus dieser Zeit nur wenige Quellen erhalten sind, so Diers.⁴² Was jedoch bekannt ist, ist, dass Hildegard von Bingen auf dem Gutshof ihrer Familie zwischen weiten Feldern, Wäldern und Weinbergen aufwuchs. Sie war ein adeliges Mädchen, welches regelmäßig ausreiten ging und sich für das Leben außerhalb des Hofes interessierte. So begeisterte sie wohl das Kalben der Kühe, wozu sie auch eine Vision hatte.⁴³ Während eines Spaziergangs sah sie auf einer Weide eine trächtige Kuh stehen. Sie sagte daraufhin, dass diese Kuh ein Kalb gebärt, welches eine weiße Blesse haben wird. Schließlich wurde das Kalb geboren und sah genauso aus, wie Hildegard es zuvor beschrieben hatte.⁴⁴

Das, was Hildegard sah und erlebte, würde heutzutage vermutlich als „Wahrnehmung der Tiefenschichten einer Persönlichkeit“⁴⁵ bezeichnet werden. So sah sie beispielsweise nicht nur die Taten der Menschen, sie konnte auch deren Motive für ihr Handeln erkennen. Sie hörte und

³⁹ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 30.

⁴⁰ Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 7 f.

⁴¹ Vgl. *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 107.

⁴² Vgl. *Diers*, Hildegard, 9.

⁴³ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 30.

⁴⁴ Vgl. Barbara *Stühlmeyer*, Hildegard von Bingen. Leben – Werk – Verehrung (Kevelaer 2014), 16 f.

⁴⁵ Ebd., 16.

sah schon als Kind mehr als die Menschen in ihrem Umfeld, was gewiss nicht immer einfach für sie war und ihr vermutlich Angst machte. Das Gefühl, die Einzige mit dieser Gabe zu sein, muss sehr belastend für sie gewesen sein. Das Mädchen soll daher häufig geweint haben, sobald die Visionen vorbei waren, und es war ihr auch unangenehm anderen zu erzählen, was sie gesehen oder gehört hatte. Hinzu kam, dass Hildegard immer wieder erkrankte. Den Forschungen von Barbara Stühlmeyer zufolge könnte dies ein Grund sein, warum gerade Hildegard von ihren Eltern für das Leben im Kloster bestimmt wurde.⁴⁶

Aufgrund von Hildegards Sensibilität schien es selbstverständlich für sie ein geistliches Leben anzustreben. So war es Tradition den zehnten Teil seiner Erträge der Kirche zu spenden. Deshalb beschlossen auch Mechthild und Hildebert von Bermersheim mindestens ein Kind dem Gottesdienst zu widmen. Wer am Ende das Anwesen der Eltern übernahm, ist bisher unklar.⁴⁷

Bis zu ihrem achten Lebensjahr lebte das Mädchen zusammen mit ihren Geschwistern auf dem Hof Bermersheim bei Alzey.⁴⁸ Wie zur damaligen Zeit in den adeligen Kreisen üblich, hatte Hildegard eine Amme, die ihre Betreuung übernahm.⁴⁹ Dieser vertraute sie sich wohl auch bezüglich ihrer Visionen an,⁵⁰ da sie vermutlich viele dieser selbst miterlebte.

Die junge Hildegard wurde jedoch nicht schon als kleines Mädchen als Kinderoblatin in einen Konvent geschickt, auch wenn dies rechtlich möglich gewesen wäre. Ihre Eltern beschlossen nämlich sie zusammen mit Jutta von Sponheim, einer Verwandten, von einer gebildeten, frommen Witwe namens Uda von Göllheim, erziehen zu lassen.⁵¹ Hildegard war darüber vermutlich sehr erleichtert, denn auf diese Weise konnte sie weiterhin mit Menschen zusammenleben, die von ihren visionären Fähigkeiten wussten. Das ständige Rechtfertigen und Erklären vor fremden Menschen bereiteten der jungen Frau nach Barbara Stühlmeyers Interpretationen immer wieder großen Kummer.⁵²

Uda von Göllheim, lebte auf der Burg Sponheim, welche auch im Besitz der Familie Sponheim war. Hildegard wuchs dort zusammen mit der sechs Jahre älteren Jutta auf. Bei deren Vater handelte es sich um Graf Stephan Sponheim, welcher allerdings schon sehr früh verstarb.⁵³ Die Sponheimer galten zum damaligen Zeitpunkt als aufstrebendes rheinfränkisches

⁴⁶ Vgl. ebd. 16 f.

⁴⁷ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 18.

⁴⁸ Vgl. Riedel, *Prophetin*, 30.

⁴⁹ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 16.

⁵⁰ Vgl. Pernoud, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 13.

⁵¹ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 18.

⁵² Vgl. ebd., 18.

⁵³ Vgl. Riedel, *Prophetin*, 30.

Adelsgeschlecht, „das nur wenige Jahre später die Herzogherrschaft in Kärnten übernahm.“⁵⁴ Sie gehörten daher zur „absoluten Oberschicht des Adels im deutschen Reich“.⁵⁵ Hildegards Eltern konnten sich daher sicher sein, dass ihre Tochter bei Uda von Gölheim einen exzellenten Privatunterricht erhielt.⁵⁶

Eine weitere Verwandte von Jutta Sponheim, welche in Hildegards Alter war, kam zu dem Trio hinzu. Die drei Mädchen freundeten sich an und lernten zusammen Lesen und Schreiben. Sie bekamen auch eine Einführung in das geistliche Leben und begeisterten sich für spirituelle Literatur. Außerdem lernten sie einiges über Beeren, Bäume, Sträucher, Kräuter und Pilze und deren Verwendung,⁵⁷ worauf sich Hildegards späteres Interesse für die Naturkunde zurückführen lassen könnte. Hildegard entwickelte in dieser Zeit eine innige Bindung zu Gott, welchen sie immer als „höchsten König“ bezeichnete. Für die Familie Von Bermersheim war dies keinesfalls schockierend, da sie für ihre Tochter ohnehin ein geistliches Leben vorgesehen hatten.⁵⁸ Ob Hildegard später in ein Kloster eintreten oder aber heiraten würde, blieb zuerst offen. Wichtig war es jedoch, dass sie auf bestmögliche Weise auf ein geistliches Leben vorbereitet wird.⁵⁹ Jutta von Sponheim musste sich im Gegensatz dazu gegen den Wunsch ihrer Familie durchsetzen. Schenkt man der biographischen Vita Juttas Glauben, hätten diese es nämlich bevorzugt zu heiraten.⁶⁰

⁵⁴ *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 108.

⁵⁵ Ebd., 108.

⁵⁶ Vgl. ebd., 108.

⁵⁷ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 30.

⁵⁸ Vgl. ebd., 32.

⁵⁹ Vgl. *Stühlmeyer*, Leben – Werk – Verehrung, 18.

⁶⁰ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 32.

3 Briefwechsel

Hildegards Briefe gelten vermutlich als jene Quellen, welche den größtmöglichen Einblick in ihre Persönlichkeit erlauben. Laut Hildegard Gosebrink spiegelt diese sowohl ihre spirituellen und pastoralen Fähigkeiten wider, verweisen aber auch auf ihre politische Klugheit und ihr prophetisches Engagement.⁶¹ Durch das Schreiben von Briefen entwickelte sich Hildegard zu einer öffentlichen Person, die dadurch Bekanntheit erlangte und für viele Menschen zugänglicher wurde.⁶² Aufgrund der zahlreichen Überlieferungen wird es möglich ihre Briefe heute noch zu lesen und Hildegards Gedanken damit vielfach zu verbreiten.

Insgesamt sind noch mehr als 300 Briefe von und an Hildegard von Bingen erhalten. Dabei zählten die größten weltlichen Herrscher und wichtigsten geistlichen Persönlichkeiten zu ihren Adressaten.⁶³ Bei den Briefen handelte es sich, so Rosel Termolen, um keine höflich-flüchtigen Antworten. Sie versuchte vielmehr mit detaillierten Ratschlägen, wenn auch verschlüsselt, auf die Probleme ihrer Mitmenschen einzugehen. Dabei riefen insbesondere ihre bildhafte Sprache, ihre Geduld, ihre Empathiefähigkeit und auch der enorme Zeitaufwand, welcher für das Verfassen all dieser Briefe aufkam, Bewunderung hervor.⁶⁴

Laut Claudia Beuys wurden bereits während der 1150er- und 1160er-Jahre erste Kopien angefertigt, um im Anschluss verbreitet zu werden. Diese Kopien wurden jedoch stilistisch nicht verändert, sondern wurden ausschließlich angefertigt, um Hildegards göttliche Geheimnisse zu verbreiten und ihren Ruf zu festigen.⁶⁵ Auch in den vergangenen Jahrzehnten wurden immer wieder Übersetzungen der Briefe herausgegeben. Eine dieser Ausgaben stammt von Adelgundis Führkötter, welcher es gelang einen Großteil von Hildegards Briefen zu übersetzen. Sie gibt an dabei insbesondere darauf geachtet zu haben den Originaltext Wort für Wort zu übersetzen. Als Grundlage dienten ihr hierfür Hildegards älteste Handschriften, welche zum Teil der Rupertsberger Schreibstube aus Hildegards Lebzeiten entstammen.⁶⁶ Sie berief sich dabei in erster Linie auf die Quelle *Acta Senctorum Sept. Tom. V*, welche von Migne ediert und aufgenommen wurde. In Band 179 dieser Quelle ist ein Teil mit dem Namen *Hildegardis abbatissae opera omnia* enthalten, wo zahlreiche gedruckte Briefe enthalten sind.⁶⁷

⁶¹ Vgl. Gosebrink, Hildegard begegnen, 38.

⁶² Vgl. Annerose Sieck, *Mystikerinnen. Das Leben visionärer Frauen* (Köln 2015), [Mystikerinnen, Biographien visionärer Frauen, Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung, dt. Original, 2011], 64.

⁶³ Vgl. Schäfer, *Visionen*, 69.

⁶⁴ Vgl. Rosel Termolen, *Hildegard von Bingen. Biographie* (Augsburg 1997), 185.

⁶⁵ Vgl. Barbara Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen* (München/Wien 2001), 208.

⁶⁶ Vgl. Adelgundis Führkötter (Hrsg.), *Hildegard von Bingen. Briefwechsel* (Salzburg 1990), 21.

⁶⁷ Vgl. ebd., 265.

Anzumerken ist, dass die Briefsammlung der heiligen Hildegard in Führkötters Ausgabe, wie auch bei Hildegard selbst, nach Ständen geordnet wurde. An erster Stelle sind Schreiben auffindbar, die an Päpste oder Bischöfe gerichtet waren. Darauf folgten Briefe an weltliche Herrscher und Schreiben an Äbte, Priester sowie an Mönche und Nonnen. Es gab jedoch auch einen regelmäßigen Briefwechsel mit einfachen Menschen ohne Titel. Diese baten Hildegard oftmals um Rat oder um ihr Gebet.⁶⁸ Zudem stand sie mit weiteren Mönchs- und Nonnenkonventen im Austausch, welche sich bei Fragen und Anliegen an die Äbtissin wandten.⁶⁹ Der Großteil der Empfänger lebte im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und erstreckt sich über Deutschland und England, die Niederlande und Frankreich, Elsass-Lothringen und die Schweiz bis nach Italien und Griechenland“.⁷⁰ Hiervon ist abzuleiten, dass die heilige Hildegard mit Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen in Kontakt stand. Sie hatte somit die Möglichkeit ihre spirituellen Lehren und ihr Wissen über einen äußerst weiten geographischen Bereich zu teilen.

Adelgundis Führkötter konnte mehrfach feststellen, dass ein Großteil der Briefe Hildegards Visionen wiedergeben. Sie schrieb ihre Worte aus ihrer Schau heraus nieder und berief sich dabei immer wieder auf ihre Visionen.⁷¹ Für gläubige Menschen dieser Zeit waren diese Weisheiten laut Beuys „ein unglaubliches, selig[sic!] machendes Geschehen, die fast die Heilmittel der Kirche, die Sakramente, übertraf. Kein Papst, kein Bischof und kein Abt konnten zu Hildegards Lebzeit ähnlich wirkungsmächtige Angebote vorzeigen. Hildegard von Bingen vermittelte dem Empfänger ihres Briefs das Gefühl: Er ist gemeint.“⁷² Dadurch wird erneut deutlich, dass die visionäre Begabung eine große Rolle in Hildegards Leben eingenommen hat und sie diese auch in die Welt tragen wollte, um andere Leute zu warnen, zu loben, zu ermahnen oder zu tadeln. Zudem führte Hildegard in beinahe jedem Brief Geschichten, Aussagen und Personen aus dem Alten Testament an.⁷³ Claudia Beuys erwähnte hierzu in weiterer Folge, dass sich Hildegard beim Schreiben ihrer Briefe als Sprachrohr Gottes verstand und versuchte als Verbindung zwischen Himmel und Erde zu dienen. Sie erkannte die Sorgen der Menschen und versuchte diese mit ihren Botschaften oftmals zu trösten.⁷⁴ Der Großteil der Menschen, der sich an die Äbtissin wandte, setzte sich aus verunsicherten, verzweifelten und verstörten Männern

⁶⁸ Vgl. *Pernoud*, Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen, 69.

⁶⁹ Vgl. *Führkötter*, Briefwechsel, 20.

⁷⁰ Ebd. 20.

⁷¹ Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 36.

⁷² *Beuys*, Denn ich bin krank vor Liebe, 213.

⁷³ Vgl. ebd., 224.

⁷⁴ Vgl. ebd., 210.

und Frauen zusammen, die hofften durch sie wieder an Hoffnung und Mut für ihr Leben zu gewinnen.⁷⁵

Neben den übersetzten Schriften von Adelgundis Führkötter stellt aber auch ein Teil der Übersetzungen von Walburga Storch eine wichtige Grundlage für diese Arbeit dar. Storch übersetzte 390 Briefe der Äbtissin und gab diese in ihrem Werk *Im Feuer der Taube. Die Briefe* heraus. Sie gliederte die Briefe dabei in vier Gruppen. So beginnt ihr Werk mit den Briefen an geistliche Personen, darauf folgen Schreiben an weltliche und unbenannte Personen und endet mit Briefen zu verschiedenen Themen. Erwähnt werden muss außerdem, dass Storch das Manuskript von dem Herausgeber Lieven van Acker heranzog, um dieses in ihre Übersetzungen miteinzubeziehen.⁷⁶

3.1 Quellenkritik

Auch wenn die Briefe der heiligen Hildegard von Bingen ein wichtiges Zeugnis ihrer Zeit, ihrer Persönlichkeit und ihrer Tätigkeiten darstellen, brachten die Überlieferung und Übersetzung jener einige Herausforderungen mit sich, welche im Folgenden kritisch betrachtet werden. Die Briefe wurden ursprünglich allesamt in lateinischer Sprache verfasst. Da in der Wissenschaft mehrfach behauptet wird, dass Hildegard diese Sprache selbst wohl nie erlernte, waren ihre Lateinkenntnisse vermutlich nicht einwandfrei. Zu ihren Lehrbüchern zählten die Bibel, die Väterlesung und das Brevier, wodurch ihre Ausdrucksweise, ihr Denken und ihr inneres Schauen, den Forschungen von Adelgundis Führkötter zufolge, geprägt worden sein sollen.⁷⁷ Führkötter merkte an dieser Stelle jedoch kritisch an, dass das Übersetzen von lateinischen Sprichwörtern in die deutsche Sprache äußerst schwierig und beinahe unmöglich war. Zudem hat sie im Zuge ihrer Übersetzungstätigkeiten bestehende Fehler korrigiert und Lücken sinngemäß gefüllt.⁷⁸ Dadurch werden bereits erste Herausforderungen deutlich, welche eine Übersetzungsarbeit mit sich bringt. Es ist äußerst schwierig die ursprünglichen Aussagen und die Bedeutung eines Textes in eine andere Sprache wortgetreu zu übertragen. Des Weiteren unterscheiden sich auch die Satzstruktur und grammatische Regeln in jeder Sprache, weshalb auch hier Veränderungen des ursprünglichen Textes vorgenommen werden.

„Wenn Hildegards Wortschatz begrenzt ist, so darf, ja so muss dies auch in der deutschen Übertragung zum Ausdruck kommen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass ein und

⁷⁵ Vgl. ebd., 217.

⁷⁶ Vgl. Walburga Storch (Hrsg.), Hildegard von Bingen, *Im Feuer der Taube. Die Briefe* (Augsburg 1997), 8 f.

⁷⁷ Vgl. Führkötter, Briefwechsel, 21.

⁷⁸ Vgl. ebd., 22.

dasselbe Wort je nach dem Sinn, der sich aus dem Kontext ergibt, in der Übersetzung durch verschiedene Worte wiedergegeben werden muss.“,⁷⁹ so Adelgundis Führkötter. Dadurch wird erneut deutlich, welche Konsequenzen mit der Übersetzung in eine fremde Sprache einhergehen. Dies wirft außerdem die Frage auf, ob eine Übersetzung dem Original überhaupt gerecht wird und inwiefern die Originaltexte aufgrund dessen eventuell verfälscht wurden.

Walburga Storch gibt ebenfalls an: „Offenkundige Fehler in den Handschriften wurden in der Übersetzung korrigiert, Lücken sinngemäß ergänzt. Bei etwas freierer Übersetzung in eine zeitgemäße sprachliche Form ist der prägnante lateinische Ausdruck in Klammern hinzugefügt.“⁸⁰ Sie ging daher ähnlich wie Adelgundis Führkötter vor und nahm daher auch einige Veränderung bei den ursprünglichen Quellen vor. Zwar sind stilistische Anpassungen oftmals notwendig, um die Briefe für die Leser verständlich zu machen, jedoch ist hier kritisch anzumerken, dass dadurch eventuell die ursprünglichen Wortlaute und Gedanken der Äbtissin verfälscht dargestellt werden. Auch das sinngemäße Ergänzen von Lücken stellt gewiss eine große Herausforderung dar, um dadurch weiterhin die Bedeutung des Textes zu erhalten.

Es wurden schon zu Lebzeiten einige Überarbeitungen an Hildegards Briefen vorgenommen. So soll bereits ihr Sekretär Mönch Volmar all ihre Briefe in einem Brieftagebuch zusammengefasst haben. Hildegard war zu diesem Zeitpunkt bereits 70 Jahre alt und schien der Überarbeitung ihres Beraters zugestimmt zu haben, da sie dieses Werk vermutlich als Nachruhm betrachtete. Außerdem sollten dadurch wohl auch ihr Ansehen und ihr Einfluss als Prophetin hervorgehoben werden. Dies erfolgte sowohl durch den teilweise hohen Rang ihrer Adressaten als auch durch ihr eigenes Wirken.⁸¹

Michaela Diers, welche sich in Bezug auf Hildegards Briefe ebenfalls kritisch äußerte, erachtete es als problematisch, dass die Briefe nicht im Original erhalten sind, sondern ausschließlich in Form von Kopien. Des Weiteren sind Datierungen, Absender und Empfänger oft ausständig. Letztendlich wurden auch einige Abwandlungen vorgenommen, die Reihenfolge verändert, Umformulierungen, Einfügungen und Auslassungen durchgeführt sowie eine gezielte Adressenänderung vorgenommen.⁸² Dass die Reihenfolge der Briefe geändert wurde, stellt grundsätzlich keine gravierende Änderung dar. Die Briefe sind in der Übersetzung von Adelgundis Führkötter nach Personen und Ständen geordnet, was sehr übersichtlich wirkt. Umformulierungen, Einfügungen und Auslassungen bringen im Gegensatz dazu weitaus mehr

⁷⁹ Ebd., 21.

⁸⁰ Storch, Die Briefe, 9.

⁸¹ Vgl. Diers, Hildegard, 162 f.

⁸² Vgl. ebd., 161 f.

Erschwernisse mit sich. Die Texte gleichen zwar bestimmt noch zum Großteil dem Original und geben vermutlich auch Hildegards Aussagen in groben Zügen wieder, jedoch dürfen sich die Leser nicht darauf verlassen, dass es sich hierbei um eine wortgetreue Übersetzung handelt und Hildegards Gedanken so detailgetreu und wahrheitsgemäß wiedergegeben wurden, wie in ihren ursprünglichen Briefen.

„Angesichts der Vielfalt von Briefen, die sich ja oft genug mit sehr ähnlichen Themen befassen – der Mahnung an Kleriker, ihren Lebenswandel zu bessern, an Mönche und Nonnen, Frieden im Konvent zu halten, an Ordensobere, Strenge und Milde im rechten Maß anzuwenden – mag es aus den Kopisten durchaus legitim erschienen sein, sinngleiche Einschübe aus anderen Schriften beizufügen, mehrere Botschaften zu kombinieren, ging es ihnen doch weder um eine chronologische Dokumentation noch um biographisches Aufarbeiten in unserem heutigen Sinne, sondern um die Vermittlung der geistlichen Botschaft einer Heiligen.“⁸³

Weiters lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass Hildegards Briefwechsel unvorstellbar umfangreich sein musste und daher nur ein Bruchteil ihrer Schriften überliefert und übersetzt wurde. Sind jedoch Anfrage und Antwort erhalten, so lässt sich erkennen, dass Hildegard oftmals nur grob auf den Inhalt des eigentlichen Schreibens einging. In manchen Fällen antwortete sie eher auf persönliche oder sachliche Fragen, obwohl die jeweiligen Anliegen vom Absender gar nicht konkret genannt wurden.⁸⁴

⁸³ Termolen, Hildegard Biographie, 171.

⁸⁴ Ebd., 170 f.

4 Rolle des römisch-katholischen Glaubens im Leben der Hildegard von Bingen

Der christliche Glaube nahm seit Hildegards Kindheit einen wichtigen Aspekt in ihrem Leben ein. In Kapitel 4 wird daher auf ihre beinahe 40-jährige Zeit auf dem Disibodenberg und ihre anschließende Klostergründung auf dem Rupertsberg, sowie in Eibingen, eingegangen. Darauf folgt eine Auseinandersetzung mit einigen Briefen an diverse Klöster, das Volk und an Laien, in welchen Hildegard in die Rolle einer heiligen Mutter und Ratgeberin schlüpfte. Zuletzt werden die Predigten der Äbtissin und ihre damit in Zusammenhang stehenden Predigtreisen behandelt.

4.1 Leben im Kloster Disibodenberg

Während des 12. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Oblationsbruderschaften und -schwwesternschaften. Dabei handelte es sich um spirituelle, aufstrebende Gemeinschaften, welchen ministeriale und adelige Familienmitglieder angehörten. Sie alle verfolgten ein gemeinsames Ziel: ein besseres und gottgefälliges Leben zu führen.⁸⁵ So zogen auch Hildegard, Jutta und das dritte Mädchen am 1. November des Jahres 1112 auf den Disibodenberg. Zu diesem Zeitpunkt war Hildegard 14 Jahre alt.⁸⁶ Wie die Klausur in Disibodenberg ablief, ist unklar, da dies archäologisch nicht erschlossen ist. Michaela Diers untersuchte daher in diesem Zusammenhang erhaltenen Quellen von Wibert von Gembloux. Aus diesen geht hervor, dass Hildegard für drei Jahrzehnte in einem Gebäude aus Stein mit nur einem kleinen Fenster und vermauerten Zugängen untergebracht war. Dieses Gebäude soll außerdem von Frauen versorgt worden sein und es gab wohl im Voraus vereinbarte Zeiten, wann das Sprechen erlaubt war. Grundsätzlich unterstanden die Inkusinnen aber dem Abt des Männerklosters. Für sie galten demnach dieselben Regeln, wie für die Mönche, weshalb sie auch an den durch die Benediktusregeln vorgeschriebenen Stundengebeten teilnehmen mussten.⁸⁷

Auf dem Disibodenberg lebten die Mädchen in Zimmern, die sich in einem eigenen Abteil des Männerklosters befanden. Jutta übernahm in der Schwesterngemeinschaft die Rolle der Lehrerin und Leiterin. Bis zu ihrem Tod stand Hildegard wegen des Gehorsamsgelübdes in ihrem Schatten. Eine wichtige Quelle aus dieser Zeit stellen die Annalen des Klosters dar. Sie

⁸⁵ Vgl. *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 108.

⁸⁶ Vgl. *Stühlmeyer*, Leben – Werk – Verehrung, 21.

⁸⁷ Vgl. *Diers*, Hildegard, 14 f.

beginnen mit dem Jahresbericht aus dem Jahr 1108 und beinhalten auch den Wiederaufbau des Klosters. Disibodenberg entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Doppelkloster. Aufgrund der Aufnahme von weiteren weiblichen Reklusen und dem reformatorischen Modus lebten in einem Gebäude des Klosters die Mönche und in einem anderen die Nonnen.⁸⁸ Erwähnenswert ist außerdem, dass der Grundstein für den Klosteraufbau erst 1108 gelegt wurde, woraus sich schließen lässt, dass Hildegard und Jutta den Wiederaufbau miterlebten.⁸⁹

Die Ursprünge des Klosters liegen im Frühmittelalter. Um 700 zog der irische Mönch Disibodus nach Deutschland, um sich in einer einsamen Gegend zurückzuziehen. Kurze Zeit später gründete er das Kloster Disibodenberg, welches seine Blüte zwischen 1108 und 1143 erlebte, und zwar unter Stephan von Sponheim, Juttas Vater. Im Jahr 1108 begannen schließlich die Umbauarbeiten, wodurch die Kirche und die Ordensgemeinschaft erweitert wurden. Hildegard unterstützte die Bautätigkeiten und setzte sich auch für die Beziehungen zu Trier mitsamt seinen Klöstern und Erzbischöfen ein. Im Jahr 1143 fand die Weihung der neuen Basilika⁹⁰ „durch den Mainzer Erzbischof Heinrich I.“ statt.⁹¹

Auf dem Disibodenberg genoss Hildegard den Großteil ihrer geistlichen Ausbildung. Die Äbtissin bezeichnete sich selbst oftmals als „indocta“. Das bedeutete, dass sie eine „armselige und ungelehrte Frau“ sei. Sie soll jedoch wesentlich gebildeter gewesen sein, als sie sich selbst beschrieb. Zwar war sie als Frau vom Bildungswesen ausgeschlossen und auch Belehrung über die sieben freien Künste war ausschließlich Männern vorbehalten, doch sie schien keinesfalls ungelehrt gewesen zu sein. Womöglich wird ein großer Anteil von Hildegards Bildung und Wissen auf ihre Mentorin Jutta von Sponheim zurückzuführen sein, da diese auch die Rolle ihrer Mentorin und Lehrerin übernahm. Was jedoch bewiesen ist, ist, dass die junge Frau über mangelhafte Kenntnisse in Latein verfügte. Aufgrund dessen war auch ihr Mitarbeiter bzw. Sekretär, ein Mönch namens Volmar, seit 1173 in ihren Diensten. Er war dafür zuständig, dass Hildegards Briefe und Schriften in einem einwandfreien Latein verfasst wurden, ohne dabei inhaltliche Veränderungen vorzunehmen.⁹² Barbara Stühlmeyer fügte in ihrer Hildegard-Bibliografie hinzu, dass dieser Hildegard inspirierende Bücher zum Lesen gab und ihre visionäre Begabung förderte. Aber auch Jutta drängte ihrer Freundin und Schülerin nicht ihren persönlichen Lebensentwurf auf. Ihr ging es ursprünglich darum Hildegard durch Askese an

⁸⁸ Vgl. *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 109.

⁸⁹ Vgl. Michael *Herdick*, Arbeiten im Kloster. Zwischen Spiritualität und Ökonomie. In: Falko *Daim*, Antje *Kluge-Pinsker* (Hrsg.), Als Hildegard noch nicht in Bingen war. Der Disibodenberg – Archäologie und Geschichte (Regensburg/Mainz 2009), 145-167, hier 155.

⁹⁰ Vgl. *Schipperges*, Die Welt der Hildegard, 30.

⁹¹ Ebd., 30.

⁹² Vgl. *Diers*, Hildegard, 16-19.

ihre Grenzen zu bringen, um auf diese Weise zu Gott zu finden. Hildegard schlug jedoch ihren eigenen Weg ein und wollte ihre eigenen Gedanken zum Ausdruck bringen,⁹³ was bereits auf Hildegards Selbstständigkeit und Vertrauen in sich selbst verweist.

Jutta von Sponheim starb im Jahr 1136. Kurz darauf wurde Hildegard von den Nonnen des Konventes zu deren Nachfolgerin gewählt. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits 38 Jahre alt und schon sehr erfahren. Trotzdem stellte die Leitung des Konvents eine Herausforderung für sie dar. Jutta wird als gefragte Ratgeberin, sehr kontaktfreudig und hilfsbereit beschrieben. Dem Kloster kamen dadurch immer wieder Spenden zugute. Diese Eigenschaften wurden wohl auch von ihrer Nachfolgerin erwartet.⁹⁴ Trotz anfänglicher Sorgen „findet sie sich,“ so Christine Büchner, „geleitet von jenem göttlichen Licht, das sie Dinge schauen und hören lässt, ruhig und ohne Überstürzung in ihre neue Rolle.“⁹⁵ Die Autorin leitet davon ab, dass Hildegard ihre authentische Wirkung besonders wichtig war, da diese auch eine gewisse Professionalität ausstrahlte.⁹⁶ Von ihren Nonnen wurde Hildegard „magistra“ (Meisterin), „domina“ (Herrin) oder auch „mater“ (Mutter) gerufen. Die Bezeichnung Äbtissin war im Alltag eher ungebräuchlich. Klostervorsteherin zu sein, hob Hildegard in ihrer Vita nie hervor,⁹⁷ was auf ihre Bescheidenheit zurückgeführt werden kann.

Zu ihren Aufgaben als Äbtissin zählte es den Besitz zu verwalten, den Unterhalt zu sichern und den zehnten Ertrag einzutreiben. Hildegard genoss von dieser Zeit an eine besondere Stellung. Diese Form der Autorität schenkte ihr womöglich auch eine gewisse Sicherheit und Mut.⁹⁸

4.2 Gründung des Klosters auf dem Rupertsberg

Die Neugründung eines Klosters sorgte für reichlichen Widerstand, so Adelgundis Führkötter in ihrer Biografie über Hildegard von Bingen. Die Mönche des Klosters sollen sich vorerst geweigert haben die mittlerweile bekannte Äbtissin fortziehen zu lassen.⁹⁹ Das Disibodenberger Kloster erlangte durch Hildegards Ruhm Bekanntheit, wodurch auch mehr und mehr Adelige zu frommen Schenkungen neigten, wovon auch die Mönche profitierten. Diese wollten sich nur ungern von den Einkünften der Nonnen trennen.¹⁰⁰

⁹³ Vgl. *Stühlmeyer*, Leben – Werk – Verehrung, 28 f.

⁹⁴ Vgl. ebd., 31.

⁹⁵ *Büchner*, Eine Lebensgeschichte, 24.

⁹⁶ Vgl. ebd.

⁹⁷ Vgl. *Kerner*, Alle Schönheit, 48 f.

⁹⁸ Vgl. ebd., 50.

⁹⁹ Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 20-22.

¹⁰⁰ Vgl. *Diers*, Hildegard, 59.

Zwischen den Mönchen und Hildegard soll es jedoch davor schon mehrmals zu Konflikten gekommen sein. Den Nachforschungen von Michaela Diers zufolge soll Hildegard früh ihre eigenen theologischen Wege eingeschlagen haben. Sie trat daher im Gegensatz zu ihrer einstigen Lehrmeisterin Jutta, die eine streng asketische Ausrichtung verfolgte, für eine gemäßigte Lebensführung ein.¹⁰¹ Vermutlich trug dies auch dazu bei, dass Hildegard eine vom Mönchkloster unabhängige Institution errichten wollte.

Anhand von zwei Urkunden, welche von Erzbischof Arnold von Mainz im Jahr 1158 angefertigt wurden, erhielt das Kloster seine kirchenrechtliche Bestätigung. Schipperges konnte im Zuge seiner Forschungstätigkeit einige Zeugen dieser Urkunden nachweisen. Dazu zählten demnach: „die Äbte von St. Alban und St. Jacob zu Mainz, Abt Helinger vom Disibodenberg, Abt Anselm vom Johannesberg im Rheingau, die Pröpste von Mainz und Frankfurt, die Grafen Gottfried von Sponheim, Konrad von Kirchberg, Emicho von Bamberg und Berthold von Nidda.“¹⁰² Im April 1163 wurde in Mainz zusätzlich ein kaiserlicher Schutzbrief ausgestellt. In diesem Stand folgendes: „Wer es [...] unternehme, sich zum Vogt dieses Klosters zu machen, dem werde mit der ‚Kaiserlichen Rechten‘ (imperiali dextera) gedroht.“¹⁰³ Die Zeugen im „Schutzbrief“ Barbarossas können als Zeichen für Hildegards enorme Reichweite gesehen werden und auch für das große Interesse an der Entstehung des Klosters auf dem Rupertsberg.¹⁰⁴

Hildegard konnte sich gegen jeglichen Widerstand durchsetzen, was erneut für ihre Zielstrebigkeit und ihren Kampfgeist zeugte, und gründete somit ein eigenes, unabhängiges Kloster. Im Jahr 1150 übersiedelte sie zusammen mit ihren Nonnen in das Kloster auf dem Rupertsberg.¹⁰⁵ Barbara Stühlmeyer geht davon aus, dass Hildegard und ihre Schwesterngemeinschaft mit großer Begeisterung empfangen wurden. Die Gegebenheiten dieses Klosters waren jedoch nicht mit denjenigen in Disibodenberg vergleichbar. Dieses Kloster war zu diesem Zeitpunkt eine Baustelle und glich einer Holzhütte. Hildegard verlangte von ihren Nonnen ihr bei den Bauarbeiten zu helfen, wovon viele dieser vermutlich nicht allzu viel hielten. Dies könnte auch der Auslöser dafür gewesen sein, dass viele Nonnen beschlossen haben sich anderen Konventen anzuschließen oder ihr weltliches Leben zurückhaben wollten.¹⁰⁶

¹⁰¹ Vgl. ebd., 57.

¹⁰² Schipperges, Die Welt der Hildegard, 31 f.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Hartmut Sommer, Hildegard von Bingen. In: Starke Frauen, die inspirieren und die Welt bewegen (Wiesbaden 2019), 14.

¹⁰⁶ Vgl. Stühlmeyer, Leben – Werk – Verehrung, 36 f.

Stühlmeyer beschreibt die Rolle der Hildegard als alleinige Bauleiterin eines solch großen Projektes als „beeindruckend“. Das Kloster auf dem Rupertsberg bot Platz für mehr als 50 Nonnen. Hinzu kamen ein Gästebereich, eine Kirche und ein Hospital.¹⁰⁷ Auch Michaela Diers schreibt hierzu: „Für moderne Betrachter sind Hildegards Realitätssinn, Zielstrebigkeit und Verhandlungsgeschick, sowie die Art und Weise, wie sie das Erreichte sicherte, augenfällig.“¹⁰⁸ Sie nutzte ihre Beziehungen zum Adel, sowie die finanziellen und rechtlichen Gegebenheiten des Klosters, um ihre Unabhängigkeit zu verwirklichen.¹⁰⁹ Ob sich Hildegard all ihre Beziehungen selbst erarbeitet hat, bleibt dabei allerdings unklar. Es könnte durchaus sein, dass sich ihre Kontakte und ihr Ruhm in gewisser Hinsicht auch auf ihren Status als adlige Frau zurückführen lassen.

Nachdem die Bauarbeiten vollendet waren und zahlreiche Schenkungen die Existenz des Konvents sicherten, schien Hildegard äußerst zufrieden gewesen zu sein, wie folgendes Zitat zeigt: „Und wie ich früher vor Schmerz geweint hatte, so weinte ich nun vor Freude, weil Gott mich nicht vergessen hatte.“¹¹⁰ In diesem Zeitraum trat auch ihre leibliche Schwester Clementia den Nonnen bei und legte ihr ewiges Gelübde ab.¹¹¹ Diese brachte ebenso Landbesitz als Mitgift mit. Auch Hildegards Brüder stifteten ihre bernersheimer Besitzungen. Weitere Schenkungen stammten von Graf Meginhard von Sponheim, Marktgräfin von Stade oder Pfalzgraf Hermann von Stahleck.¹¹²

In die religiöse Gemeinschaft nahm Hildegard nur adelige Frauen auf, die standesbewusst auftraten. Sie alle trugen Gewänder aus feinen Tüchern und über den offen getragenen Haaren einen langen, weißen Schleier. Gemeinsam komponierten die Nonnen Lieder und ein komplettes Singspiel, welches auch aufgeführt wurde.¹¹³ Nach der Anerkennung in Trier konnten die Lieder auch europaweit an Bekanntheit erlangen.¹¹⁴ Warum ausschließlich adelige Frauen in ihrem Konvent zugelassen wurden, ist fraglich. Es wäre jedoch möglich, dass Hildegard von Bingen die niedrigeren Stände nicht aufnahm, weil sie nicht wollte, dass diese sich gegenüber dem Adel behaupten.

Materielle Sorgen hatte Hildegard und ihre Ordensschwestern keine, wodurch auch die Ausgaben für Nahrung und Kleidung gesichert waren. In 22 Orten besaß das Rupertsberger

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Diers, Hildegard, 63

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Kerner, Alle Schönheit, 99.

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Vgl. Gronau, Prophetische Lehrerin der Kirche, 192.

¹¹³ Vgl. Sommer, Starke Frauen, 14.

¹¹⁴ Vgl. Stühlmeyer, Leben – Werk – Verehrung, 37.

Kloster Eigengüter. „In zwölf Ortschaften verzeichnen die ‚Fundationsbücher‘ Zinsgüter, die Grundzinsen und jährliche Naturalleistungen einbringen.“¹¹⁵ In drei weiteren Dörfern erhielt der Rupertsberg außerdem den zehnten Ertrag aus Korn und Wein. Auch der Herrenhof der Familie von Bermersheim, zählte seit 1158 zum Besitz des Klosters.¹¹⁶ Diese Aspekte sind ebenfalls als Zeichen für Hildegards Erfolg zu sehen. Sie schien einen großen Einfluss in der damaligen Zeit gehabt zu haben und besaß wohl durchaus an Macht.

Im Jahr 1632 wurde das Kloster zerstört.¹¹⁷ Es fiel den Schweden im Zuge des dreißigjährigen Krieges zum Opfer und ist auch heute noch völlig ruiniert.¹¹⁸ Die Reliquien werden seitdem in der Kirche in Eibingen, wo Hildegard ihr zweites Kloster gegründet hat, in einem Schrein aufbewahrt.¹¹⁹

4.3 Gründung des Klosters in Eibingen

Heinrich Schipperges schreibt in *Die Welt der Hildegard von Bingen*, dass diese im Jahr 1156 das Kloster in Eibingen oberhalb von Rüdesheim erwarb und besiedelte. Dieses Kloster wurde im Jahr 1148 von Marka von Rüdersheim, einer Adelligen, gestiftet und stand seit diesem Zeitpunkt leer.¹²⁰ Bis heute stellt dieses Kloster das einzige erhaltene Gebäude dar, in welchem die Heilige selbst einmal gelebt hat.¹²¹

Auch Eduard Gronau untersuchte die Gründung von Hildegards Zweitklosters in Eibingen. Dabei konnte er feststellen, dass Hildegard einen Raum benötigte, um weitere Bewerberinnen in ihre Schwesterngemeinschaft aufnehmen zu können. Da ihr Kloster auf dem Rupertsberg keine Ausbaumöglichkeiten bot, erwarb sie ein Grundstück und Gebäudereste des Klosters in Eibingen. Dieses ließ sie anschließend renovieren und umbauen. Noch im selben Jahr konnten einige Nonnen in den aufgebauten Seitenflügel ziehen. Zudem konnten auch in der wiederhergestellten Kirche Gottesdienste abgehalten werden. Im Laufe der Zeit wurden noch die drei weiteren Seitenflügel errichtet. Diese bildeten nun ein Viereck rund um den Innenhof des Klosters. Im Gegensatz zum Kloster auf dem Rupertsberg blieb dieses wesentlich kleiner. So bot es nur für 30 Nonnen Platz und war auch wesentlich bescheidener eingerichtet. Sie soll die Nonnen ihres Zweitklosters jedoch nicht weniger geschätzt haben als die Rupertsberger

¹¹⁵ Kerner, *Alle Schönheit*, 135.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 135.

¹¹⁷ Vgl. Sommer, *Starke Frauen*, 15.

¹¹⁸ Vgl. Pernoud, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 30.

¹¹⁹ Vgl. Sommer, *Starke Frauen*, 15.

¹²⁰ Vgl. Schipperges, *Die Welt der Hildegard*, 32.

¹²¹ Vgl. Pernoud, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 59.

Nonnen.¹²² Charlotte Kerner stellt an dieser Stelle außerdem die These auf, dass es eventuell zu den Zielen des Zweitklosters zählte, nun auch Nichtadelige oder weniger vermögende Menschen in die Ordensgemeinschaft aufzunehmen.¹²³ Es bleibt jedoch offen, ob diese These nun der Wahrheit entsprach oder nicht.

Laut Gronau fuhr Hildegard bis ins hohe Alter zweimal wöchentlich „mit dem Fahrkanal über den Rheinstrom und stieg den steilen Hang hinauf“,¹²⁴ um ihre Pflichten als Äbtissin zu erfüllen. Im Nachhinein kann dieses Kloster auch als „Vorsorge für die Zukunft“ betrachtet werden. Nach der Zerstörung des ersten Klosters im Zuge des Dreißigjährigen Krieges stellte das Kloster in Eibingen eine Übersiedlungsmöglichkeit für die Nonnen dar. Weiters konnten dort nun auch einige wichtige Erinnerungsstücke und die Reliquien aufbewahrt werden. Im Jahr 1814 wurde das Kloster jedoch durch einen hessischen Landesherrn säkularisiert. Das Gebäude wurde somit versteigert und Teile davon abgerissen. Das Einzige, was blieb, war ein Wohnflügel und die Kirche, welche noch einige Jahre als Kanonenschuppen diente.¹²⁵

Anhand der Forschungen von Schipperges lässt sich allerdings ableiten, dass das Kloster hundert Jahre später wiederaufgebaut wurde. Die Bauarbeiten fanden zwischen 1900 und 1914 statt. Das Kloster stand von diesem Zeitpunkt an aber nicht mehr auf der üblichen Stelle, sondern befand sich etwas oberhalb zwischen Weinbergen und Gartenanlagen. Bereits im September des Jahres 1904 wurde das Kloster von einigen Schwestern aus der Benediktinerinnen-Abtei St. Gabriel (Prag) besiedelt.“ Vier Jahr später wurde auch die neue Klosterkirche geweiht.¹²⁶

4.4 Verbreitung des Glaubens

Den Briefen von Hildegard lässt sich entnehmen, dass sie mit ihren vielfachen Schreiben an die Bevölkerung und diverse Klöster nicht nur die Rolle einer Beraterin oder Lehrmeisterin einnehmen, sondern damit auch den christlichen Glauben verbreiten wollte. In der Sekundärliteratur sind diesbezüglich nur wenige oberflächliche Kommentare auffindbar, weshalb sich dieses Kapitel hauptsächlich auf die Quelle *Briefwechsel* von Adelgundis Führkötter bezieht.

¹²² Vgl. Gronau, Prophetische Lehrerin der Kirche, 285 f.

¹²³ Vgl. Kerner, Alle Schönheit, 142.

¹²⁴ Gronau, Prophetische Lehrerin der Kirche, 285 f.

¹²⁵ Vgl. ebd., 286.

¹²⁶ Vgl. Schipperges, Die Welt der Hildegard, 34.

4.4.1 Briefwechsel mit Volk und Laien

Hildegard von Bingen richtete sich in einem ihrer Briefe an die Weltleute – *Ad saeculares homines*. Anhand von diesem wird deutlich, dass die Visionärin sehr genau über die Schwierigkeiten, Herausforderungen, Verfehlungen und Sünden der Laien Bescheid wusste.¹²⁷

Mit folgenden Worten sprach sie zu ihnen:

„All ihr Menschenkinder, die ihr durch Gottes Weisheit geboren werdet und wachset, höret, was Ich, das strahlende Licht und euer aller Schöpfer, euch sage! [...] Als Ich euch das Gebot gab, schrieb Ich euch nicht vor, Unzucht zu treiben, Ehebruch, Menschenmord, Raub, Einkerkierungen; auch nicht, dass ihr jemand einkerkern solltet, den ihr nicht erschaffen habt, sondern Ich befahl, ihr solltet euch vermehren durch Nachkommenschaft in der rechtmäßigen Institution [der Ehe], nicht aber in Wollust. Auch bestimmte Ich, ihr solltet die Erde besitzen, indem ihr sie durch eure Arbeit mit Frucht und Wein und allem Lebensnotwendigen bebaut. Daher müsst ihr Mein Gebot festhalten und nicht verwerfen. Denn Ich schrieb euch vor, die Kinder in rechtmäßiger Liebe, nicht aber in giftigem Ehebruch zu lieben. Ihr aber handelt so, als wäre es euch freigestellt, zu tun, was immer ihr wollt, und jedwedes Übel auszuführen, das ihr vollbringen könnt.

Warum schüttelt ihr diese Gesetzesbindung von euch ab mit den Worten: „Die Vorschrift, uns einzuschränken und Zucht zu üben – als wären wir himmlische Wesen –, besteht für uns nicht. Denn die Welt erlaubt du nicht himmlisch zu sein. Und auch unsere Kinder und Äcker, unsere Schafe und Rinder und all unser sonstiges Vieh sowie unser ganzer Besitz machen uns diese Ausrichtung unmöglich.“ Dies alles hat Gott euch gegeben. Warum vergesst ihr Ihn, der euch erschaffen und euch dies alles gegeben hat? [...]

Ihr aber sagt: „Es ist nicht unsere Sache, ein gutes, zuchtvolles Leben zu führen. Das ist Sache der Priester und der anderen geistlichen Stände.“ [...] O geliebteste Söhne, gedenkt eures gütigen Schöpfers, der euch von allen Wunden eurer Laster erlöste und im Blute Seines geliebten Sohnes euch von der schlimmsten Sünde, vom Menschenmord reinigte. [...] Nun sei im Blute Meines geliebten Sohnes all denen, die wegen ihrer Sünden darauf bedacht sind, den Weg wahrer Buße zu laufen, Heil und Erlösung.“¹²⁸

In diesem Schreiben richtete sich Hildegard von Bingen als autoritäre Person mit einem Appell an das Volk, die Laien, die Weltleute. Die von ihr gewählten Worte waren ermahnend, tadelnd, aber auch warnend. Durch ihre predigende Ausdrucksweise wollte sie die Menschen an ihre Pflichten und Versprechen gegenüber ihrem Glauben und Gott erinnern. Zudem verwies sie die Weltleute mit den von ihr gewählten Worten darauf sich an die zehn Gebote des christlichen

¹²⁷ Vgl. Führkötter, Briefwechsel, 217.

¹²⁸ Ebd., 217 f.

Glaubens zu halten und diese Aspekte keinesfalls abzulehnen. Hildegard spricht die Probleme und Taten der Bevölkerung offen an und fordert diese auf ihre Fehler zu erkennen, Reue zu zeigen, um somit letztendlich auch Erlösung erfahren zu können. Sie versucht die Menschen an ihren Schöpfer zu erinnern, dem sie ihr Leben zu verdanken haben und der sie von ihrem Leid befreit, sofern die Laien bereit sind Verantwortung zu zeigen.

Hildegard verfasste jedoch nicht nur ein Schreiben an die Menschen allgemein, sondern schrieb auch einige Briefe an ausgewählte Männer und Frauen, welchen sie vermutlich bei persönlichen Anliegen oder Problemen weiterhelfen oder sie beratschlagen wollte. Bei einigen der an die Äbtissin gerichteten Briefe ist die Verzweiflung der Schreiber herauszulesen. Auch wenn diese ihre Probleme nicht direkt ansprachen, erkannte Hildegard schnell die Ursprünge der umschriebenen Probleme.¹²⁹ Anhand folgender Briefausschnitte soll aufgezeigt werden, mit welchen Anliegen sich Menschen an sie wandten und auf welche Weise sie diese zu lösen pflegte.¹³⁰ So fand sie in einem Brief an einen Laien namens Konrad aus Andernach durchaus ermahnende Worte:

„Ich warne und ermahne dich bei Gott, von der Reise, die du unternehmen möchtest, Abstand zu nehmen, denn weder für die Seele noch für den Leib ist sie dir von Nutzen, weil deine Kräfte geschwächt sind. Gib vielmehr dein Almosen für einen guten Zweck entweder zum Nutzen eines Klosters oder zur Unterstützung der Armen, zur Ehre Gottes und jenes Heiligen, zu dem du wallfahren willst.“¹³¹

Mit Ratschlägen wie diesen wollte sie Entscheidungen in gewisser Hinsicht beeinflussen. Mittels warnender und zugleich auch ermahnender Worte empfahl sie dem Mann von seiner Reise abzusehen und bewegte ihn dazu seine Almosen für einen guten Zweck zu spenden. Sie forderte ihn auf nicht ausschließlich auf sein eigenes Wohl zu achten, sondern auch anderen Gutes zu tun, da dies als ehren- und tugendhafter angesehen werden kann.

An einen weiteren Laien aus Kuntichun namens Hartmut richtete die Äbtissin folgende Worte:

„Die Gnade Gottes ist dir nahe, schenkt dir Freigiebigkeit und will dich. Vertreibe sie nicht von dir! Denn der finstere Vogel eilt von Mitternacht auf dich zu und treibt sein Spiel mit dir. Er entreißt deinem Herzen das Ganzopfer, das du Gott schuldest. Denn Gott liebt das Einssein in der Treue, die du mit deiner Rippe [deiner Gattin] haben musst. Deshalb fliehe das finstere Spiel dieses Vogels. Erhebe vielmehr jetzt deine Augen zu dem, der dich erschaffen hat und in Seinem Blut reinigt. [...] Hat man aber die Sünde vor Gott bekannt, so entzieht Gott dem Teufel seine Beute. Bessere also dein sündhaftes Leben bevor der Zorn Gottes über dich kommt. Damit

¹²⁹ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 72.

¹³⁰ Vgl. ebd., 218.

¹³¹ Ebd., 221.

du nicht im Tode endest. Denn Gott will dich. Doch du verschließt deine Augen vor Ihm. Wenn du also willens bist, zu Gott zu eilen, wird Er dir helfen.“¹³²

In diesem Schreiben hat sich ein Mann an Hildegard gewandt, der eine weitere Frau kennengelernt und Angst vor einem Ehebruch hat. Hildegard appelliert daher in ihrer Antwort auf das Gebot der Treue innerhalb einer Ehe und auf seine Standhaftigkeit. Sie forderte ihn daraufhin auf an Gott und seine Ehe zu glauben, seinen Gelüsten zu widerstehen und Buße zu tun, anstatt seiner Sehnsucht gegenüber dem „finsternen Vogel“, als Metapher für seine Geliebte, nachzugehen. Daraus ist abzuleiten, dass Gott den Menschen bereit ist zu helfen und zu vergeben, sofern diese ihre Sünden bereuen und sich an ihn wenden.

Zuletzt ist noch ein Schreiben von Hildegard an einen Exkommunizierten überliefert und von Adelgundis Führkötter übersetzt worden. Dieser schrieb ihr aufgrund seiner Besorgnis über seine Krankheit, woraufhin ihm Hildegard folgendes antwortete:

„O Mensch, du bist Gottes Bild, denn Er hat dich im ersten Menschen gebildet! Jetzt ist Er es auch, der dich durch das Gericht der Krankheit siebt. Höre! Der allmächtige Gott will, dass jegliche Sünde des Menschen, sei es am Leib, sei es an der Seele, gereinigt wird. So trage auch du die Krankheit deines Leibes nicht als unverdiente Last und damit wehem Herzen. Denn selig ist der Mensch, der zum Heil seiner Seele von Gott gezüchtigt wird. Doch wer ohne Gottesfurcht nach seinem Eigenwilligen ungestraft sündigt, dessen Seele rennt sehr oft auf die Verdammnis zu.

In der wahren Schau meiner Seele, sehe ich, dass deine Krankheit dich nicht durch jene Frau, sondern durch Gottes Zulassung befallen hat. In Bezug auf eine Ehe mit dieser Frau handle so, wie die Priester er dir aus den göttlichen Büchern nachweisen. Such die Heilung deiner Wunden bei Gott. Eile zu Ihm wie der irregegangene Sohn zu seinem Vater, der ihn in väterlicher Liebe und mit frohem Festmahl aufnahm, auf dass du ewig im himmlischen Vaterland lebest.“¹³³

An den Exkommunizierten richtete Hildegard aufklärende, einfühlsame Worte. Sie nahm dabei die Rolle einer Beraterin ein und gab ihm den Rat sich mit Gott zu versöhnen und damit wieder den Weg zurück zum christlichen Glauben zu finden. Dadurch könnte der Mann auch von seinem psychischen und physischen Leid erlöst werden, welches ihn zusätzlich belastete.

4.4.2 Briefwechsel mit den Rupertsberger Nonnen

Wie bereits mehrfach angeführt, sah sich Hildegard als Mutter ihrer Nonnen. Dementsprechend stand es für sie an erster Stelle ihre eigenen moralischen Ideale in ihrem selbstgegründeten

¹³² Ebd., 221.

¹³³ Ebd., 220 f.

Kloster umzusetzen.¹³⁴ Adelgundis Führkötter merkte an, dass die Briefe von Hildegard an ihre klösterliche Gemeinschaft nochmals verdeutlichen, welch enormes Verantwortungsbewusstsein die Äbtissin gegenüber ihren Nonnen hatte und wie besorgt sie um deren Wohl war.¹³⁵

„Ich, das überstarke Feuer, bereite Mir schön geformte Antlitze in sanften und demütigen Herzen, die Mir anhangen und wie Kinder Mich umfassen. Ein „Berg aus Myrrhe und Weihrauch“ sind sie Mir, denn sie suchen nicht den Pesthauch der Sterblichkeit. Das ist es, was Ich bei Meinen Kindlein suche und ersehne. Wenn sie nämlich sanft und demütig sind, besitzen sie Glanz von meinem Feuerglanz. Denn die Güte küsst die Niedrigkeit, in der Ich die Gestalt des ersten Menschen geformt habe. Darum stellen sich Mir auch alle guten Werke, die aus Meinem Hauche leben, wie ein Antlitz dar. Denn den Pesthauch hochmütigen Geistes haben sie nicht. Und ein „Myrrhenberg“ sind sie, weil sie alle Eigenwilligkeit immerzu in sich ertönen. In den hochmütigen Geistern dagegen leuchtet kaum ein Antlitz auf. Sie sind vor Mir wie umwölkt, so wie der Mond durch dichte Wolken kaum hindurchscheint. Und doch entfliehen Mir diese Gesichter nicht immer. Obwohl sie sich ihre Werke selbst zuschreiben, dienen sie Mir. Doch sie mischen sie so, als hätten sie sich aus sich selbst. Die aber, die demütigen und zerknirschten Herzens sind, die sind vor Mir wie das brennende Licht der Sonne. Solche befinden sich in dieser Meiner Schar. Ich will Meine Töchter von den dichten Wolken reinigen, denn Ich möchte sie frei davon haben.“¹³⁶

Dieser Brief verdeutlicht die innige Bindung zwischen der Schwesterngemeinschaft auf dem Rupertsberg und ihrer Leiterin. Hildegard hob darin hervor, dass die Nonnen kein unvollkommenes, sondern vielmehr ein gottgeweihtes Leben führen sollen. Sie versuchte ihre Nonnen anhand ihrer persönlichen Idealvorstellungen zu formen und zu prägen. Dem Brief lässt sich zudem entnehmen, dass die Rupertsberger Schwestern auch ein eigenständiges Leben führten und auch selbstständig große Taten vollbrachten. Hildegard war ihnen dabei vermutlich eine große Stütze und wollte ihnen alle ihre Bürden nehmen, was erneut den starken Zusammenhalt innerhalb dieser Gemeinschaft hervorhebt.

Wie bereits in Kapitel 4.2 angeführt, musste sich Hildegard einigen Auseinandersetzungen mit dem Kloster auf dem Disibodenberg stellen, bevor die Klostergründung auf dem Rupertsberg final abgeschlossen werden konnte. Nach der Neugründung kam es allerdings zu weiteren Spannungen mit dem Disibodenberg, da die Mönche die Äbtissin samt allen Schenkungen behalten wollten. In Zuge dessen wurde Hildegard schwer krank. Sie beschloss daraufhin auf Gott zu hören und dorthin zu gehen, wohin sein Weg sie führte. Die Äbtissin wurde geheilt und

¹³⁴ Vgl. Führkötter, Briefwechsel, 93.

¹³⁵ Vgl. ebd., 103.

¹³⁶ Ebd., 103 f.

zog auf den Rupertsberg, wo sie versuchte dem Abt und den Mönchen ihre Rechtsansprüche deutlich zu machen. Der nachfolgende Brief verweist auf das bereits zuvor zitierte Schreiben Hildegards an ihre Schwesterngemeinschaft:¹³⁷

„O Töchter, die ihr aus Liebe zur Keuschheit den Spuren Christi gefolgt seid und mich Armselige – um der himmlischen Erhöhung willen – in demütiger Unterwürfigkeit zu eurer Mutter erwählt habt, nicht aus mir, sondern aus der göttlichen Schau sage ich euch aus mütterlichem Herzen:

Diese Stätte, den Ruheort der Überreste des heiligen Bekenner Rupertus, zu dessen Patronen ihr eure Zuflucht genommen, erkannte ich nach Gottes Willen unter augenscheinlichen Wundern als eine Opferstätte des Lobes. Mit Genehmigung meines Vorgesetzten kam ich hierher und habe sie für mich und alle, die mir folgten, unter Gottes Beistand frei in Besitz genommen. Hernach begab ich mich dann auf Gottes Mahnung zum Disibodenberg, den ich mit Erlaubnis verlassen hatte, und stellte vor seinen Bewohnern den Antrag: nicht nur unsere Wohnstätte, sondern auch der ihr als Schenkung gegebene Grundbesitz sollte von ihnen nicht abhängig, sondern gelöst sein. Bei dieser nützlichen Verhandlung hatte ich aber nur das Heil der Seelen und die Sorge für die von der Regel gebotene Zucht im Auge.

Wie ich in wahrer Schau vernommen, sprach ich zum Vater dieser Stätte, dem Abte [Kuno]: „Das hellstrahlende Licht spricht: ‚Du sollst Vater über den Propst [Volmar] und das Seelenheil der geheimnissigen Pflanzenstätte Meiner Töchter sein. Die ihnen gemachten Schenkungen gehören weder dir noch deinen Brüdern. Hingegen soll eure Stätte ihnen Zuflucht sein.‘ Wollt ihr aber in eurem Widerstand verharren und gegen uns mit den Zähnen knirschen, so werden ihr den Amalekitem gleichen und dem Antiochus, von dem geschrieben steht, dass er den Tempel des Herrn beraubt hatte. Haben einige von euch in ihrer Unwürdigkeit gesprochen: ‚Wir wollen ihren Besitz verringern‘, so spreche ich der bin: ‚Ihr seid die schlimmsten Räuber! Wenn ihr aber versuchen solltet, den Hirten der geistlichen Heilkunst [Propst Volmar] den Nonnen zu entziehen, dann sage Ich euch ferner: Ihr seid den Söhnen Belials gleich und habt die Gerechtigkeit Gottes nicht vor Augen. Deshalb wird Gottes Strafgericht euch vernichten!‘

Als ich armseliges Gebilde mit diesen Worten die oben bezeichnete Freiheit des Ortes und die Besitzungen meiner Töchter vom obengenannten Abt forderte, gestanden alle mir sie durch schriftlichen Eintrag in einen Kodex zu. Alle, die dies sahen, hörten und wahrnahmen, Große wie Geringe, brachten der Sache größtes Wohlwollen entgegen, so dass diese nach Gottes Willen schriftlich festgelegt wurde. Dies sollen alle, die Gott anhangen, erfahren und hören und wohlwollend die Rechtssache bestätigen, durchführen und verteidigen, damit sie jenen Segen empfangen, den Gott Jakob und Israel gab.“¹³⁸

¹³⁷ Vgl. ebd., 103.

¹³⁸ Ebd., 104 f.

Hildegard sprach hier nicht als Stimme Gottes zu ihren Schwestern, wie es häufig der Fall war, sondern als demütige Mutter ihrer Schwestern und Leiterin des Konvents. Sie ging darin auf den Machtkampf rund um den Besitz und die Schenkungen ein und verwies darauf, dass diese den Nonnen gehören. Abgeschlossen hat sie diesen langen Brief folgendermaßen:

„[...] Deshalb o Töchter Gottes, ermahne ich euch, dass ihr einander liebt, wie ich, eure Mutter, von meiner Jugend an euch ermahnt habe, damit ihr ob eures Wohlwollens gleich den Engeln hellstrahlendes Licht und stark in euren Kräften seid, [...].

Der Heilige Geist schenkte euch Seine Gaben, denn nach meinem Tode werdet ihr meine Stimme nicht mehr hören. Doch nimmer gerate meine Stimme unter euch in Vergessenheit, denn öfter ertönte sie in Liebe unter euch. [...] Wollte daher jemand in die Schar meiner Töchter Zwietracht säen oder ein Verlassen dieser Wohnstätte und geistlichen Zucht herbeiführen, so möge die Gabe des Heiligen Geistes das aus seinem Herzen vertreiben. Sollte er, Gott verachtend, dennoch so handeln, so möge die Hand des Herrn ihn vor allem Volke schlagen, weil er verdient hat, zuschanden zu werden.

Darum o Töchter, bewohnt diese Stätte, die ihr euch erwählt habt, um für Gott zu kämpfen, mit aller Hingabe und Beständigkeit, damit ihr euch hier den himmlischen Lohn erringt.“¹³⁹

Hildegard versuchte mit diesem Schreiben jegliche Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen mit dem Kloster Disibodenberg zu beseitigen. Sie überließ ihrer Vita zufolge den Mönchen daher auch eine große Summe Geld, sowie zahlreiche weitere Schenkungen. In erster Linie ging es ihr jedoch darum, die Beziehung zwischen beiden Gemeinschaften zu festigen. In einer schriftlichen Vereinbarung des Jahres 1158, welche vom Mainzer Erzbischof ausgestellt wurde, konnte festgelegt werden, dass Hildegard gegenüber dem Mönchskloster nicht weiter verpflichtet ist.¹⁴⁰ Zusätzlich wird auch durch dieses Schreiben deutlich, welche hohe Stellung der Zusammenhalt innerhalb Hildegards Kloster eingenommen hat. Sie möchte auch, dass ihre Worte den Schwestern auf Lebzeiten in Erinnerung bleiben und ihr Leitbild auch noch nach ihrem Tod wirksam bleibt. In ihrem Brief machte sie den Nonnen bewusst, dass sie ihr neues Heim schätzen und Gott dafür danken sollen.

¹³⁹ Ebd., 105 f.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., 106.

4.4.3 Briefwechsel mit weiteren Nonnen- und Mönchsklöstern

Den Großteil ihrer Briefe richtete Hildegard von Bingen an Geistliche, wie Nonnen, Mönche, Äbte, Äbtissinnen und Priester.¹⁴¹ Daher stand sie auch mit zahlreichen Nonnen- und Mönchsklöstern in regelmäßigem Austausch. Äbte und Äbtissinnen wandten sich bei Schwierigkeiten an Hildegard. Sie gab diesen daraufhin Ratschläge und empfahl ihnen Strenge, Geduld und Wachsamkeit. Hierbei kamen insbesondere Hildegards Menschenkenntnis und ihre Empathiefähigkeit zum Ausdruck.¹⁴² Die Äbtissin versuchte ihre eigenen Erfahrungen weiterzugeben und andere Menschen mithilfe einer verantwortungsvollen Strenge auf den richtigen Weg zu führen. Auffällig ist dabei auch, dass sie nicht ausschließlich mit Klöstern innerhalb ihres Umfelds kommunizierte, sondern auch mit Konventen außerhalb der Landesgrenzen.¹⁴³

So verfasste Hildegard beispielsweise einen Brief an Äbtissin Sophia von Kitzingen mit der sie ein freundschaftliches Verhältnis pflegte. In deren Kloster erhielt Hildegard während ihrer Predigtreise Richtung Bamberg eine Unterkunft. Äbtissin Sophia wandte sie mit der Frage an sie, ob sie denn ihr Amt weiterhin fortführen oder niederlegen solle.¹⁴⁴ Die Äbtissin war aufgrund ihrer Tätigkeiten im Kloster sehr ermüdet. Dies könnte Hildegard den Forschungen von Rosel Termolen zufolge während ihres Besuchs in Kitzingen auch selbst erfahren haben. Da Hildegard eine gute Menschenkenntnis hatte und die Probleme und Nöte der Äbtissin kannte,¹⁴⁵ schrieb sie ihr mit folgenden Worten:

„O Sophia, in geheimnisvoller Schau sage ich dir: Deine Seele werde durch Gott gestärkt, indem sie mit rechtem Seufzen Ihn anrührt. Gut ist es für dich, die Last der Arbeit zu tragen, die du in Gott auf dich genommen hast, vorausgesetzt, dass die Schafe die Ermahnung Gottes unter deiner Führung hören wollen. Wenn auch nur ein einziger Funke in ihnen aufleuchtet, so verlasse sie nicht, damit der Räuber sie nicht raubt. Deine Seele werde hell in Gott und deine Tage mögen brennen im feurigen Geber!“¹⁴⁶

Hildegard von Bingen versuchte in diesem Schreiben die Äbtissin Sophia zu ermutigen ihr Amt als Vorsteherin des Nonnenklosters weiterhin auszuführen. Sie bestärkte sie, indem sie ihr vermittelte, dass Gott ihr in dieser Lage beistehen werde und sie mit all dieser Last nicht alleine sei.

¹⁴¹ Vgl. Ellen Breindl, *Das große Buch der heiligen Hildegard von Bingen* (Berlin ⁵2004), 89.

¹⁴² Vgl. Führkötter, *Hildegard von Bingen*, 36.

¹⁴³ Vgl. Breindl, *Das große Buch der Heiligen*, 89 f.

¹⁴⁴ Vgl. Führkötter, *Briefwechsel*, 204.

¹⁴⁵ Vgl. Termolen, *Hildegard Biographie*, 186.

¹⁴⁶ Führkötter, *Briefwechsel*, 205.

Einen weiteren Brief richtete Hildegard an Schwester Rumunda von Kitzingen. Sie ermahnte diese erst, bevor sie sie bekräftigte, sich Hilfe und Heil bei Gott zu suchen.¹⁴⁷

„Das geheimnisvolle Licht spricht: Du bist matt wie eine, die aus dem Hause dessen entlassen ist, der dich erschaffen hat. Doch wirst du aus der Schar der Fremdlinge zurückgerufen werden. Lass daher ab von deinen Sünden. Denn Gott hat dich nicht zu [endgültigem] Untergang verkauft, sondern [sucht und] findet dich als verlorenes Schaf, das zum Leben zurückgerufen ist. Warum zweifelst du, als seiest du nicht erlöst? Suche also Gott in der Bedrängnis und im Schmerz deines Herzens, und du wirst leben!“¹⁴⁸

Auch in diesem Schreiben kommt ihr predigender Stil zum Ausdruck, welcher auf zwei Bilder aus dem Neuen Testament anspielt – auf den guten Hirten und den verlorenen Sohn. Schwester Rumunda wird dadurch ermutigt sich von ihren Sünden abzuwenden und die Erlösung anzunehmen. Hildegard weist sie darauf hin, dass sie trotz aller Schwierigkeiten und all dem Leid mithilfe von Gott wieder Hoffnung erlangen kann.

Aufgrund der anstehenden Wahl der Äbtissin im Benediktinerinnenkloster Woffenheim setzte sich Hildegard auch mit diesem in Verbindung. Dabei versuchte sie den Konvent vor fehlerhaften Entscheidungen im Rahmen der Neuwahlen zu warnen:¹⁴⁹

„Wenn die Sonne in ihrem Strahlen umwölkt wird, liegt Trauer über der Welt, so wie es jetzt bei eurer liebenswerten Mutter der Fall ist. Daher ermahne ich euch im Heiligen Geiste: Bei dem Vorhaben, eine andere Mutter zu wählen, sollt ihr das Laster des Widerspruchs, das Fehlgehen des Stolzes und die Schande der Gottvergessenheit fliehen. Dann wird die wahre Sonne euch ihre Strahlen zusenden, so dass ihr diejenige Mutter wählt, die die Stelle Christi in guter Absicht unter euch vertritt. Die Vatergüte Gottes behüte euch, damit ihr zu jener unermesslichen Herrlichkeit erlangt, die Gott Seinen Auserwählten bereitet hat.“¹⁵⁰

Hildegard wandte sich hier in ihrer Rolle als Ratgeberin wertschätzend an die Nonnen des Benediktinerinnenklosters. Nach dem Tod deren Äbtissin gab sie ihnen den Rat bei der Entscheidung einer neuen Leiterin weise vorzugehen, um die Richtige für dieses Amt zu wählen. Hildegard segnete das Kloster und wünschte den Schwestern viel Glück für ihre Wahl. Zudem verwies sie darauf, dass die Nachfolgerin sich den Obrigkeiten nicht widersetzen, keinesfalls überheblich oder zu stolz und keine weltliche Person sein dürfe. Sie fügte hinzu,

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 205.

¹⁴⁸ Ebd., 205.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., 206.

¹⁵⁰ Ebd., 206.

dass Gott ihnen bei dieser Entscheidung beistehen werde und sie gewiss eine Person wählen, die in Übereinstimmung mit der Lehre Christi handelt.

Als würdige Nachfolgerin sah Hildegard Christine, welche als Priorin vom Heiligen Kreuz tätig war. An diese richtete sie folgende Worte:¹⁵¹

„Es ist ein Schatz und eine große Gabe Gottes, wenn ein Mensch von solcher Weisheit ist, dass er den Himmel [die klösterliche Gemeinschaft] stützen kann. Das soll heißen: Kein Mensch darf sich zurückziehen, der fähig ist, mit dem Stab Gottes die Gemeinschaft der Heiligen zu stützen. Doch Gottes Gabe hauche dir dies ein, dass du Sein Licht sorgsam tragen kannst.“¹⁵²

Hildegard verwies in diesem Schreiben vor allem auf die Klugheit der Priorin und versuchte ihr dadurch aufzuzeigen, dass sie für dieses Amt bestimmt sei und dieses daher auch mit Würde ausführen werde. Sie soll ihre Gabe anerkennen und diese zum Wohl der Gemeinschaft verantwortungsbewusst einsetzen.

Weiters ist auch der Briefwechsel zwischen Hildegard und Äbtissin Hazzecha des Nonnenklosters Krauftal bei Zaberin nennenswert. Das Kloster in Krauftal befand sich zur Zeit der 1160er Jahre in einer misslichen Lage, weshalb sich Äbtissin Hazzecha nach einem Besuch Hildegards nochmals an sie wandte:¹⁵³

„Hildegard, du fürsorgliche Hausverwalterin des höchsten Hausvaters, erzeigt, als ihrer Mutter die geringe und unwürdige Äbtissin Hazzecha von Krauftal ihre Verehrung in jener Liebe, durch die wir in Christus verbunden sind.

Nachdem Ihr durch Euren langersehnten Besuch und Eure Liebenswürdigkeit mir aus der Kleinmütigkeit meines Geistes und über den damaligen Sturm hinweggeholfen habt, kam ich in etwa zur Ruhe. Und obgleich ich nicht zweifle, dass Eure Worte nicht aus menschlicher Erfindung, sondern vom wahren Lichte stammen, das Euch mehr als andere Menschen erleuchtet hat, so habe ich doch die Ausführung dessen, was ich mir auf Euren Rat hin vorgenommen hatte, bis jetzt noch verschoben. Ihr müsst aber wissen, Herrin und geliebte Schwester, dass, wie ich früher Euch zu sehen wünschte, ich auch jetzt nicht weniger danach verlange. Und da ich es dem Leibe nach nicht kann, hange ich doch dem Herzen nach allzeit Euch an. Weil es gewiss ist, dass die Liebe in Euch und Ihr in der Liebe bleibt, so bitte ich Euch bei dieser Liebe, zögert nicht, mir zu schreiben, was das lebendige Licht Euch durch Seinen Geist an mir als tadelnswert oder besserungsbedürftig kundtat.“¹⁵⁴

¹⁵¹ Vgl. ebd., 206.

¹⁵² Ebd., 206.

¹⁵³ Vgl. ebd., 207.

¹⁵⁴ Ebd., 207.

Äbtissin Hazzecha begann ihren Brief mit einer würdigen Begrüßung und verwies dabei direkt auf ihre gemeinsame Verbindung als Äbtissinnen. Sie zeigte sich dankbar für Hildegards Besuch und deren Ratschläge, welche sie wohl durch Hildegards Schau empfangen hat. Das Schreiben erweckt jedoch den Eindruck als habe Hazzecha die Pläne der Äbtissin noch nicht in die Tat umgesetzt, weshalb sie um weitere Hilfestellungen bat.

Hildegard antwortete der Äbtissin von Krauftal daraufhin folgendes:

„Der alles sieht, spricht: Du hast Augen, damit du sehen und ringsum alles überschauen kannst. Wo du Schmutz siehst, wasche ihn ab, was dürr ist, lass grün werden, und Sorge, dass deine Gewürze schmackhaft sind. Wenn du keine Augen hättest, könntest du dich entschuldigen. Nun aber hast du Augen. Warum schaust du nicht um dich, sondern hältst lange Reden in deinem Denken? Häufig urteilst du über andere in Dingen, in denen du selbst nicht beurteilt werden möchtest. Zuweilen allerdings sagst du das, was du vorbringst, mit Weisheit. Achte also darauf, dass du deine Bürde in rechter Weise trägst, und lege das gute Werk im Beutel deines Herzens nieder, damit du nicht zugrunde gehst. In einem Leben der Einsamkeit, worauf der Klang deiner Worte hinzielt, würdest du wegen deiner unbeständigen Lebensart nicht zur Ruhe kommen, und deine letzten Dinge würden ärger sein als die ersten und so schwer wie ein Steinwurf. [...]“¹⁵⁵

In diesem Antwortschreiben fand Hildegard mahnende Worte gegenüber der anderen Äbtissin. Sie gibt auch hier eine ihrer Visionen wieder und wählt mystische, aber zugleich auch direkte Worte. Außerdem geht hervor, dass Hazzecha sich zurückziehen und in die Einsiedelei begeben wollte. Hildegard warnt die Äbtissin daraufhin vor den negativen Konsequenzen dieser Lebensweise und ermahnt sie zugleich, indem sie versuchte Hazzecha zurechtzuweisen und auf den richtigen Weg zurückzuführen. Sie verwies dabei vor allem auf die Achtsamkeit, die Fähigkeit zur Selbstreflexion und auf das verantwortungsvolle Handeln, was durchaus dazu beiträgt ein erfülltes Leben zu leben.

Da sich Hildegard als Sprachrohr Gottes verstand und dadurch ein starkes Selbstbewusstsein entwickelte, erlaubte sie sich in ihren Briefen auch immer wieder einen strengeren Ton zu wählen. Ellen Breindl stellt die Behauptung auf, dass Hildegard nicht abzuhalten war, sofern sie etwas für richtig hielt. Sie hatte keine Angst und schreckte dabei auch in Bezug auf ihre Wortwahl gegenüber anderen Autoritäten nicht zurück.¹⁵⁶

Wie bereits angeführt, stand Hildegard jedoch nicht ausschließlich mit Nonnen-, sondern auch mit einigen Männerklöstern in regelmäßigem Briefwechsel. So wurden von Adelgundis

¹⁵⁵ Ebd., 207 f.

¹⁵⁶ Vgl. Breindl, Das große Buch der Heiligen, 90.

Führkötter beispielsweise auch einige Briefe von Hildegard von Bingen an Mönch Gerwin von St. Eucharius übersetzt und überliefert. Darin schrieb die Äbtissin:

„Gott sieht dich voraus und fordert von deinem Herzen in Einfalt ein Opfer. Denn Er selbst ist wahrhaftig und will keine Zwiespältigkeit auf dem einen Wege. Dieser Weg ist die gegenseitige Treue untereinander, wie auch das Auge Gottes einzig und allein auf das Glück der Menschen schaut. Das gewähre dir Gott! Er befreie dich von jedwedem Sturm leidenschaftlicher Laster. Darum reinige das Auge deines Herzens!“¹⁵⁷

Mönch Gerwin schien sich im Voraus mit einem Anliegen an die Kirchenlehrerin gewandt zu haben. Er befand sich wohl in einer zwiespältigen Lage und war sich unsicher, wie er nun vorgehen sollte. Hildegard empfahl ihm daraufhin auf sein Inneres zu hören, um sich von dieser misslichen Situation zu befreien. Er solle in Gott vertrauen, um auf diese Weise das Glück zu erlangen. Anzumerken ist allerdings, dass kein einziges Antwortschreiben von Gerwin an Hildegard überliefert ist und daher nur Vermutungen getätigt werden können, mit welchen Problemen sich der Mönch an die Äbtissin wandte.

Es ist auch noch ein weiteres Schreiben Hildegards an Mönch Gerwin überliefert. In diesem Brief richtete sie diese Worte an den Mönch:

„O geliebter Sohn Gottes, ich will dir antworten. Die Wahl Gottes ist so: Gott wollte nicht, dass du ins Verderben und in gefährliche Sünden gerietest, wie dies der Eigenwille der Menschen oft zur Folge hat. Diese Wahl entspricht nicht dem dir gewordenen Auftrag. Dennoch sehe ich nicht, dass Gottes Zorn auf diesem Vorgang liegt, durch den du kraft menschlicher Berufung in Anspruch genommen bist. Für dich aber wird die Züchtigung darin liegen, dass du deinen Willen mitunter nicht so erfüllen kannst, wie du es gerne möchtest. Gott trage Sorge für dich und lenke all dein Geschick an Seele und Leib!“¹⁵⁸

Dieser Brief beginnt mit einer besonders höflichen Anrede. Hildegard fungierte hier sowohl als Sprachrohr Gottes als auch als Ratgeberin. Sie versuchte den Mann zu stärken, indem sie auch ihm den Rat gab, sich von Gott und seinem Schicksal lenken zu lassen, da diese beiden Faktoren gewiss für sein Wohl sorgen werden. Zudem merkte sie an, dass Gerwin seinen eigenen Willen nicht in den Vordergrund stellen, sondern dem Willen Gottes folgen solle.

Zuletzt ist in diesem Kapitel auch noch der Brief von Hildegard an einen unbekannten Mönch vom Bischofsberg erwähnenswert:

„Der Geheimnisse kennt, spricht: Dein Geist gleicht durch die Unruhe deines Herzens einem Windhauch, wie wenn einmal die Sonne scheint und einmal ein

¹⁵⁷ Führkötter, Briefwechsel, 156.

¹⁵⁸ Ebd., 156.

Unwetter aufzieht. Doch gebe es dir keinen Raum am Brandopfer, weil Gott es dir schenken wird, wenn Er will. Hüte dich aber, vor der Gnade Gottes die Flucht zu ergreifen, denn sie will dich nicht verloren geben.“¹⁵⁹

Hildegard von Bingen richtete sich in diesem Brief als Sprachrohr Gottes an einen unbekannten Mönch. Dieser schien sich in einer zwiespältigen Situation zu befinden und daher nach Hilfe gebeten zu haben. Hildegard gab ihm mit auf den Weg, dass er nicht allzu besorgt sein solle, da Gott auch ihm beistehen werde. Sie hob hervor, dass Gott ihm seine Barmherzigkeit anbieten werde und er diese auch annehmen solle, anstatt vor dieser zu flüchten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Hildegards Briefen an und von Nonnen- und Mönchkloster unterschiedliche Themen behandelt werden. Dass sie sich die Zeit nahm all diese Briefe zu beantworten, zeigt, wie wichtig ihr das Wohl aller Menschen war. Meist wandten sich Personen an sie, die sich in einer schwierigen Lage befanden und baten die Äbtissin deshalb um Hilfe. Auch hier sprach sie vorerst die Fehler der Nonnen und Mönche direkt an und versuchte ihnen die Augen zu öffnen, bevor sie ihnen mit unterschiedlichen Ratschlägen zur Seite stand. Sie nahm dabei sowohl die Rolle des Sprachrohrs Gottes ein, aber auch die einer Lehrerin und Ratgeberin. Ihre Hilfestellungen untermauerte sie dabei oftmals mit ihren Visionen oder Bibelziten. Letztendlich versuchte sie die Nonnen und Mönche jedoch dazu zu bewegen eigene Fehler einzugestehen, vor allem aber an Gott zu glauben und diesem zu vertrauen, da auf diese Weise alle Schwierigkeiten bewältigt werden können.

4.5 Hildegards Predigten

Grundsätzlich war es Nonnen verboten ihre Klöster zu verlassen, um außerhalb ihres Konvents tätig zu werden. Hildegard von Bingen widersetzte sich jedoch den Vorschriften der Obrigkeiten und nahm im Zuge dessen mehrere Predigtreisen auf sich. Großen Zuspruch erhielt sie dabei vor allem von der deutschen Geistlichkeit, was auf ihre zu dem Zeitpunkt bereits gewonnene Anerkennung zurückzuführen sein könnte. Zahlreiche Bischöfe, Mönche und Priester fragten sie zudem nach Abschriften ihrer Predigten. In diesen griff sie unterschiedliche Themen auf. So erwähnte sie zum Beispiel sexuelle Ausschweifungen der Geistlichen, warf Priestern vor aus Habsucht ständig die Kirche zu wechseln oder thematisierte ihre Visionen.¹⁶⁰ In erster Linie ging es ihr jedoch um die Verbreitung des christlichen Glaubens, wie sich auch einem Zitat von Régine Pernoud entnehmen lässt: „Hildegards Hauptthema ist die

¹⁵⁹ Storch, Die Briefe, 129.

¹⁶⁰ Vgl. Schäfer, Visionen, 66 f.

unermüdliche Güte Gottes, der den Menschen immer an seine Anwesenheit erinnert, seine Trägheit bekämpft und seinen immer erlahmenden Eifer wieder anfacht.“¹⁶¹ So versuchte sie die Worte Gottes an die Menschheit weiterzugeben, um diese in ihrem Glauben und in ihrer Liebe gegenüber Gott zu stärken.

Bevor jedoch der Fokus auf die Predigten und Predigtreisen der heiligen Hildegard gerichtet wird, soll im Folgenden vorerst der Predigtbegriff selbst erläutert werden. In der mehrbändigen Brockhaus Enzyklopädie findet sich für den Terminus folgende Definition:

„Predigt [ahd. *Brediga*, zu lat. *Praedicare* >>öffentlich ausrufen<<, >>verkündigen>>], in den christl. Kirchen die öffentl. Verkündung der bibl. Botschaft (des Wortes Gottes); i. e. S. die Kanzelrede während des Gottesdienstes. Sie ist i. d. R. an verbindlich vorgeschriebene Bibeltexte (Perikopen) gebunden und wird theologisch als >>Übersetzung<< der bibl. Botschaft in den Sprach- und Lebenskontext der konkreten christl. Gemeinde verstanden. Ihre Ziele sind die Stärkung im bzw. die Einladung zum Glauben und die Vermittlung der christl. (kirchl.) Lehre. [...] Die P. war Instrument der Mission und Medium der öffentl. Kommunikation überhaupt.“¹⁶²

Demnach kann unter der christlichen Predigt die öffentliche Verkündung biblischer Botschaften verstanden werden, die darauf abzielt den Glauben zu stärken und die Lehren Gottes zu verbreiten. Diese Definition ließe sich somit auch mit den Glaubensgrundsätzen und Zielen der heiligen Hildegard vereinbaren. Neben dem Predigtbegriff enthält die Brockhaus Enzyklopädie auch eine Begriffsbestimmung für den Ausdruck „Prediger“:

„Prediger [...] in den christl. Kirchen haupt- oder nebenamtl. Verkünder des Evangeliums [...]. Die besondere Ausbildung entfällt in einzelnen christlich-religiösen Sondergemeinschaften, wenn das Predigen entweder für eine grundsätzl. Aufgabe und Befähigung jedes Gläubigen gehalten wird oder sich die entsprechende Person in besonderer Weise dazu berufen weiß.“¹⁶³

Dieser Bestimmung zufolge ist eine predigende Person jemand, der das Evangelium verkündet. Die Prediger genießen dabei entweder eine bestimmte Ausbildung oder sehen sich selbst als dafür berufen. Wird dieser Kontext auf das Leben von Hildegard von Bingen bezogen, so lässt sich sagen, dass Hildegard von Bingen ebenfalls keine spezielle theologische Ausbildung erhielt, aber dennoch umherzog, um biblische Botschaften zu verbreiten. Die Predigerin verfügte über eine spirituelle Begabung und fühlte sich von Gott dazu berufen ihre Visionen und Leitfäden mit der gesamten Gesellschaft zu teilen. Wie diese Arbeit zeigt, verbreitete sie

¹⁶¹ Pernoud, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 131.

¹⁶² Dmitri von Rostow, T. von Sanonsk, J. von Kronstadt, *Predigt*: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Bd. 22 (Mannheim ²¹2006), 58-59, hier 58.

¹⁶³ Prediger. In: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Bd. 22 (Mannheim ²¹2006), 58.

ihre predigenden Worte nicht nur innerhalb ihrer klösterlichen Gemeinschaften, sondern griff diese auch immer wieder in ihren Briefen auf oder sprach an öffentlichen Orten zu den Menschen.

Eine vergleichbare Begriffserklärung zum Predigtbegriff lässt sich dem Lexikon des Mittelalters entnehmen:

„Die P. der chr. Kirche steht in der Tradition des Judentums, dessen Gottesdienst am Sabbat in der Synagoge, Schriftlesung und -kommentierung umfasst.“¹⁶⁴

„P. ist dadurch von anderen Formen geistl. Prosa unterscheidbar, dass bei der – meist autorisierten – Niederschrift der Verkündungscharakter bewusst durch textinterne Mündlichkeitssignale beibehalten oder fingiert wurde. Fingiert heißt, dass die Predigt ein ausschließl. lit. Phänomen sein kann, bei dem nur der formale Rahmen des Kanzlervortrags zur Vermittlung religiöser Inhalte gewählt wurde. Zu diesen Signalen gehören die Hörerapostrophe, der häufige Einsatz rhetor. Fragen, das Prediger-Ich und die Bezugnahme auf Anlass, Perikope und Liturgie.“¹⁶⁵

Folglich zeigt auch dieses Zitat, dass die Wurzeln der Predigt im Judentum gründen und sie ein Instrument zur Verkündung religiöser Glaubensgrundsätze darstellt. Darüber hinaus wird betont, dass der Verkündungscharakter den Predigern bereits beim Verfassen ihrer Predigten bewusst ist und diese daher meist sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form vorliegen, wobei letztendlich die mündliche Form vor der Öffentlichkeit kundgetan wird.

Laut Thomas Schäfer galt die Predigt jedoch schon damals als „gefährliches Instrument. Da die Bildung der Menschen äußerst bescheiden war, bedurfte es nur mäßig sprachgewandter Buß- und Wanderprediger, um die Massen in Raserei zu bringen. Gemetzel unter ethnischen und religiösen Minderheiten, Gewaltausbrüche, demolierte Kircheneinrichtungen und Brandschatzungen waren nicht selten die Folge.“¹⁶⁶

Aus diesem Zitat geht hervor, dass die Menschen während dieser Periode sehr anfällig für Manipulation waren, was vermutlich auf ihre mangelhafte Bildung zurückzuführen ist. Den Menschen fehlten die Kompetenzen die Predigten kritisch zu reflektieren und alternative Standpunkte zu berücksichtigen. Zudem wird betont, dass es eventuell auch einige Prediger gab, die ihre Tätigkeit ausnutzten und dadurch eventuell gezielt Gewalt und Zerstörung beabsichtigten.

Wie bereits erwähnt, war es Frauen zur damaligen Zeit nicht gestattet öffentliche Predigten abzuhalten. Die Bibel war Hildegard sehr vertraut, weshalb sie die Worte des Apostels Paulus

¹⁶⁴ J. Longère, Predigt. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7 (München 1995), 171-174, hier 171.

¹⁶⁵ H. – J. Schiewer, Predigt. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7 (München 1995), 174-176, hier 174.

¹⁶⁶ Vgl. Schäfer, Visionen, 66.

an Timotheaus kannte: „Eine Frau soll sich still und in aller Unterordnung belehren lassen. Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht.“¹⁶⁷ Rosel Termolen führte hierzu an, dass es gewiss auch für viele Zeitgenossen ungewöhnlich war den Predigten einer Frau zuzuhören. Dieses seltene Vorgehen war umso erstaunlicher, da Hildegard nicht nur erfreuliche Ansprachen vortrug, sondern zahlreiche Bußpredigten an ihr Volk richtete. Dabei wählte sie sehr deutliche Worte, die zur Reue und Bekehrung führen sollten. Nichtsdestotrotz schienen die Predigten der Heiligen großen Eindruck hinterlassen zu haben, ansonsten wäre sie vermutlich auch nicht aufgefordert worden ihre mündlichen Vorträge aufzuschreiben und diese an zahlreiche Geistliche zu senden.¹⁶⁸

Charlotte Kernen bezeichnet die Predigtstätigkeiten Hildegards als sehr modern.¹⁶⁹ Dies lässt sich wohl zum einen darauf zurückführen, dass sie eine der ersten Frauen war, die an öffentlichen Orten predigte und dafür angesehen und respektiert wurde. Zum anderen aber auch darauf, dass sie sehr direkt war und daher wohl auch einen authentischen Eindruck erweckte.

Ihren Predigtstil ließ Hildegard von Bingen auch in viele ihrer Briefe einfließen. Sie entwickelte einen eigenen Sprachstil, was von großem Selbstbewusstsein zeugte. Auch wenn sie grundsätzlich eine relativ reduzierte Sprache gebrauchte, welche durch Simplifizierungen gekennzeichnet war, sicherte sie sich mit Bibelziten ab und baute sich dadurch eine eigene Redetechnik auf. Zwar wird der Heiligen immer wieder vorgeworfen, die lateinische Sprache nicht beherrscht zu haben, jedoch muss es sich hierbei um eine Falschaussage handeln, da auch die aus der Bibel stammenden Zitate ursprünglich in lateinischer Sprache niedergeschrieben wurden. Andernfalls müsste sie auch an dieser Stelle Unterstützung vom ihrem Sekretär erhalten haben.

4.5.1 Predigtreisen

Während ihrer Amtszeit als Äbtissin unternahm Hildegard von Bingen vier Predigtreisen. Dabei brachte sie wohl meist ein Tagespensum von etwa 30 Kilometern hinter sich.¹⁷⁰ Reisen im Mittelalter war eine äußerst anstrengende und gefährliche Angelegenheit, so Thomas Schäfer. Reisende waren größtenteils zu Fuß oder auf dem Pferd unterwegs. Flüsse wurden mit einem Kahn überquert. Der Wagenverkehr galt als Ausnahme, da die meisten Straßen sehr holprig und daher nicht befahrbar waren. Zudem gab es zu dieser Zeit nur wenige Herbergen

¹⁶⁷ Sieck, *Mystikerinnen*, 62.

¹⁶⁸ Vgl. Termolen, *Hildegard Biographie*, 230 f.

¹⁶⁹ Vgl. Kerner, *Alle Schönheit*, 130.

¹⁷⁰ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 42.

und Gasthäuser, weshalb Reisende auch oftmals ausgeraubt wurden. Man versuchte daher bei Angehörigen desselben Standes unterzukommen, was auch auf Hildegard zutraf. So soll sie in unterschiedlichen Klöstern aufgenommen worden sein. Da die Äbtissin sogar im hohen Alter noch einige Reisen angetreten hat,¹⁷¹ stellten diese für sie wohl eine noch größere Herausforderung dar als für jüngere Reisende.

Von Bedeutung waren die Pilgerreisen vor allem aufgrund der bevorstehenden Kirchenreform, aber auch um andere Mönchs- und Nonnenklöster, mit welchen sie bereits in Briefkontakt stand, zu besuchen.¹⁷² Dadurch wird deutlich, dass Hildegard nicht nur der Briefaustausch, sondern auch der persönliche Kontakt mit anderen Klöstern am Herzen lag. So konnte sie vor Ort ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Mönche und Nonnen weitergeben und diese zu einem gottgeweihten Leben bewegen.

Ihre erste Predigtreise bestritt Hildegard im Alter von etwa 60 Jahren. Dabei zog es sie nach Mainz, Wertheim, Kitzingen, Werheim, Bamberg und Ebrach. Viele Menschen versammelten sich auf den größten Plätzen der Stadt oder vor Kirchen- und Domportalen, um die damals schon bekannte Hildegard zu treffen.¹⁷³ Die zweite Reise führte sie nach Trier und Metz und die dritte rheinabwärts von Köln bis ins Ruhrgebiet. Ihre letzte Pilgerreise bestritt sie bis nach Schwaben. Michaela Diers merkte an dieser Stelle jedoch kritisch an, dass es kaum möglich sei die genauen Reiserouten festzustellen, denn die vorliegenden Daten ihrer Vita und ihrer überlieferten Briefe sind teilweise sehr ungenau und unvollständig. Zudem fehlen regionale Chroniken, die über Hildegards öffentliche Predigten berichtet haben.¹⁷⁴ Den Forschungen von Charlotte Kerner zufolge sind auch in den Jahrbüchern der Klöster, welche Hildegard besuchte, keine Informationen über einen Aufenthalt ihrerseits auffindbar, obwohl Informationen wie diese grundsätzlich festgehalten wurden und Hildegards Besuch durchaus ein besonderes Ereignis darstellte.¹⁷⁵ Warum ihre Besuche nicht aufgezeichnet wurden, könnte mehreren Ursachen zugrunde liegen. So wäre es einerseits möglich, dass einige dieser Aufzeichnungen im Laufe der Jahre verloren gegangen oder im Zuge von Kriegen oder anderen Katastrophen zerstört worden sind. Andererseits könnte es aber auch sein, dass die Klöster in erster Linie interne Ereignisse niedergeschrieben haben und bei den Aufzeichnungen über Besuche nicht allzu detailliert vorgegangen sind.

¹⁷¹ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 64 f.

¹⁷² Vgl. *Stühlmeyer*, Leben – Werk – Verehrung, 42 f.

¹⁷³ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 65.

¹⁷⁴ Vgl. *Diers*, Hildegard, 151.

¹⁷⁵ Vgl. *Kerner*, Alle Schönheit, 131.

Demnach bleiben Historiker aufgrund der geringen Gegebenheit von Zeugnissen auf wenige Quellen, die auf dem Rupertsberg entdeckt wurden, angewiesen. Bei diesen Quellen handelt es sich um Briefe, in welchen Geistliche um eine schriftliche Fassung von Hildegards Predigten anfragten. Dadurch wird deutlich, dass die Predigtreisen allenfalls stattgefunden haben müssen. Zudem gibt es wohl auch einige Briefe aus unterschiedlichen Konventen, die sich auf ihren Besuch beziehen, wodurch Rückschlüsse auf ihre Reiserouten gezogen werden können.¹⁷⁶

Zweifellos ist jedoch, dass die Äbtissin zahlreiche Orte aufgesucht hat, um auf freien Plätzen, wie beispielsweise Kirchen- oder Marktplätzen, vor Volk und Klerus zu predigen. Diese Tätigkeit wurde ihr als Verpflichtung Gottes auferlegt, so Adelgundis Führkötter.¹⁷⁷ Sie sah sich selbst als Sprachrohr Gottes, weshalb es ihr ein großes Anliegen war, dessen Willen zu verkünden und ein biblisches Vorbild zu sein.¹⁷⁸ So steht in ihrer Vita geschrieben, dass sie „vom göttlichen Geist nicht nur angetrieben, sondern genötigt auf ihre Reisen ging, und der Geistlichkeit wie dem Volke den Willen kundtat. [...] Inzwischen wurde mir in einer wahren Schau gezeigt, ich solle einige klösterliche Gemeinschaften von Männern und Frauen aufsuchen und ihnen meine Worte mitteilen, die Gott mit offenbarte.“¹⁷⁹ Durch ihre öffentlichen Predigten konnte die Prophetin zudem auch Menschen erreichen, denen es verwehrt war, sie zu besuchen, ihr zu schreiben oder ihre Werke zu studieren.¹⁸⁰ Daraus lässt sich schließen, dass es ihr wichtig war den Willen Gottes und ihre eigenen Botschaften und Worte vor einem möglichst großem Publikum kundzutun. Auf diese Weise gelang es ihr viele Menschen zu erreichen und diesen mit Hilfestellung, Kundgebungen oder Mahnungen zu einem aufrichtigen, christlichen Leben zu bewegen.

Abschließend ist hervorzuheben, dass Hildegard von Bingen ihre Predigtreisen nutzte, um neue Kräfte zu sammeln. Durch die Überwindung mehrfacher Erkrankungen, Mediationen und einem gesunden Lebensstil wurde die Äbtissin immer stärker. Mit 60 Jahren bestritt sie somit ihre erste große Predigtreise, da sie nun bereits ein enormes Ansehen von wichtigen Persönlichkeiten genoss und daher auch von ihren Zuhörern respektiert und vermutlich auch bewundert wurde.

¹⁷⁶ Vgl. *Diers*, Hildegard, 151.

¹⁷⁷ Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 37.

¹⁷⁸ Vgl. *Gosebrink*, Hildegard begegnen, 42.

¹⁷⁹ *Termolen*, Hildegard Biographie, 230.

¹⁸⁰ Vgl. *Sieck*, Mystikerinnen, 62.

5 Hildegards Visionen

Wie bereits zu Beginn in Kapitel 2 angeführt, lässt sich einer autobiographischen Passage ihrer Vita entnehmen, dass Hildegard bereits als kleines Mädchen Visionen widerfahren sind. Da ihr diese vorerst große Angst machten, weigerte sie sich anfangs anderen davon zu berichten, obwohl sie bereits in jungen Jahren von einer göttlichen Stimme aufgefordert wurde ihre Visionen zu verkünden. Als sie daraufhin erkrankte, interpretierte Hildegard dies als Strafe Gottes für ihr Nichtbefolgen seiner Anweisungen.¹⁸¹ Adelgundis Führkötter hebt an dieser Stelle hervor, dass die Schau demnach sowohl positive als auch negative Seiten mit sich brachte. Hildegard hatte zwar Freude an den Dingen, die sie über ihre Gabe empfing, es fiel ihr jedoch sehr schwer, diese Informationen in Worte zu fassen.¹⁸² Dies lag vermutlich daran, dass sie sich vor allem im Kindesalter allein mit dieser besonderen Befähigung fühlte und eventuell fürchtete von anderen Menschen missverstanden zu werden, sollte sie sich falsch ausdrücken. Naheliegend ist, dass die visuellen und auditiven Visionen auch in der Vergangenheit für viele Menschen nur schwer nachvollziehbar waren.

Hildegard von Bingen schien mit ihrer Gabe allerdings keinesfalls allein zu sein. So soll es in den Konventen immer wieder Gruppierungen gegeben haben, die ihre Hoffnung aus der Spiritualität und göttlichen Visionen schöpften. Diese Menschen lebten größtenteils sehr zurückgezogen und setzten ihren Fokus auf das Studium der Heiligen Schrift. Bezüglich ihrer Reflexionen äußerten sie sich hingegen nur spärlich.¹⁸³

Schließlich entschied sich die Visionärin jedoch dazu mithilfe ihres Beichtvaters und Vertrauten Mönch Volmar ihre Visionen zu Papier zu bringen.¹⁸⁴ Hildegard arbeitete mehr als zehn Jahre an ihrem ersten Werk, weshalb sie ihre Visionen wohl intensiv reflektierte. Zudem mussten Texte wie diese mehrfach umgeschrieben werden und auch gegenüber den Kritikern abgesichert sein. Weiters waren hochqualitative Argumente, die geregelte Abfolge von Bibelziten und die Übernahme einer Expertenrolle von großer Bedeutung.

In der Vorrede ihrer Visionsschrift, welche Hildegard während ihres 43. Lebensjahres begann aufzuschreiben, teilte sie auch direkt ihre persönlichen Erfahrungen bezüglich der göttlichen Erkenntnis. Ihre geistige und körperliche Schau schilderte sie mit folgenden Worten:¹⁸⁵

¹⁸¹ Vgl. *Boerner*, Frauen des Mittelalters, 116.

¹⁸² Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 14.

¹⁸³ Vgl. *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 111 f.

¹⁸⁴ Vgl. *Boerner*, Frauen des Mittelalters, 116.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., 116.

„[...] fuhr blitzend ein feuriges Licht hiernieder. Es durchdrang mein Gehirn und setzte mein Herz und die ganze Brust wie eine Flamme in Brand; es verbrannte nicht, war aber heiß, wie die Sonne den Gegenstand erwärmt, auf den ihre Strahlen fallen. Und plötzlich erhielt ich Einsicht in die Schriftauslegung, in den Psalter, die Evangelien und die übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testaments.“¹⁸⁶

Peter Dinzelbacher versuchte in seinem Werk „Vision und Visionsliteratur im Mittelalter“ den Visionsbegriff zu definieren. Dabei stellte er folgenden Definitionsversuch auf:

„Von einer Vision sprechen wir dann, wenn ein Mensch das Erlebnis hat, aus seiner Umwelt auf außernatürliche Weise (durch den Eingriff einer übermenschlichen Gewalt wie Gott, Engel, Heilige, Dämonen) in einen anderen Raum versetzt zu werden, wenn er diesen Raum beziehungsweise dessen Inhalte als beschreibbares Bild schaut, diese Versetzung in Ekstase oder im Schlaf geschieht, und wenn ihm dadurch bisher Verborgenes offenbar wird. Es ist zu betonen, dass zwar der visuelle Eindruck im Vordergrund steht, aber auch die anderen Sinnesempfindungen, Gehör, Geruch, Fühlen wie in einem realen Raum funktionieren.“¹⁸⁷

Er fügte jedoch hinzu, dass es auch Visionäre gäbe, darunter Hildegard von Bingen, deren Visionen diese Definition nicht zu Gänze erfüllen. Hildegard gab nämlich an: „[...] mit offenen Augen, ohne jemals dabei eine Ekstase erlitten zu haben, sondern wachend schaute“.¹⁸⁸ Das Sehen mit offenen Augen steht vermutlich mit Halluzinationen oder gewissen Formen der Meditation in Verbindung. Aufgrund ihrer mystischen Schau empfing sie Visionen und erlangte dabei gleichzeitig eine Verbindung zu Gott, sowie eine spirituelle Erkenntnis. Hildegard fokussierte sich in Zuge dessen immer weiter auf ihre Ziele und ihr Vorhaben und kam auf diese Weise vermutlich zu neuen Ergebnissen, Visionen oder Zukunftsvorstellungen.

Was in der Gegenwart von Mediziner*innen als Halluzinationen bezeichnet wird, gleicht den Visionen der Heiligen in gewisser Hinsicht zwar, unterscheidet sich jedoch in der Kürze und aufgrund der geringen visuellen Organisation von den Offenbarungen der frommen Frauen im Mittelalter. Komplexe kosmologische Visionen, wie Hildegard sie vorausgesagt hat, kommen nach Dinzelbachers neusten Forschungen wohl kaum noch vor.¹⁸⁹ Dinzelbacher kam daher zu dem Fazit, dass es Hildegard von Bingen durch die Veröffentlichung ihrer Schauungen und ihrer Briefe gelang, relativ ungestört und anerkannt vielen Menschen zu helfen und zugleich auch die Kirchenpolitik zu beeinflussen.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Boerner, Frauen des Mittelalters, 116.

¹⁸⁷ Peter Dinzelbacher, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter (Stuttgart 2017), 65.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 69.

¹⁸⁹ Vgl. Peter Dinzelbacher, Vision und Magie. Religiöses Erleben im Mittelalter (Paderborn 2020), 193.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., 151.

5.1 Synode in Trier

Im November des Jahres 1147 besuchte Papst Eugen III. auf Wunsch des Mainzer Erzbischofs die Stadt Trier. Der Erzbischof erhielt bereits durch Abt Kuno zahlreiche Informationen über Hildegards Visionen, welche er an den Papst weiterleitete. Diese sollten nun auch zum Beratungsgegenstand der vom 30. November 1147 bis zum Februar des darauffolgenden Jahres dauernden Synode werden. Hierbei handelte es sich laut Thomas Schäfer keinesfalls um ein alltägliches Ereignis. Achtzehn Kardinäle und zahlreiche Bischöfe nahmen an der Versammlung teil. Auch Bernhard von Clairvaux, auf welchen in Kapitel 6.3 noch ausführlicher eingegangen wird, war bei der Synode in Trier anwesend.¹⁹¹

Der Ablauf dieser Synode soll den Untersuchungen Schäfers zufolge, welcher sich dabei auf Schilderungen und Überlieferungen eines Mönches berief, folgendermaßen stattgefunden haben: Der Erzbischof und weitere Geistliche überbrachten Eugen III. Informationen über die Visionärin. Dabei soll der Papst wohl sehr interessiert und erstaunt gewesen sein. Er sandte daher einige seiner Vertrauten zum Disibodenberg, um Hildegard zu befragen. Anschließend ließ sich der Papst Hildegards Schriften vorlegen und las allen bei der Synode anwesenden Personen daraus vor. Sowohl der Papst als auch Bernhard von Clairvaux teilten die Meinung, dass es eine Schande wäre „ein solch hellstrahlendes Licht von Schweigen“ zu überdecken. In weiterer Folge richtete Papst Eugen III. daher ein Schreiben an die Seherin, in welchem er sie ermunterte ihre Schau weiter aufzuschreiben und diese kundzutun.¹⁹² Hildegard konnte den Papst demnach nicht nur mit ihrem theologischen Wissen und ihrer selbstbewussten Rhetorik, sondern auch mit ihren visionären Fähigkeiten begeistern.¹⁹³

Die ursprüngliche Mitteilung von Papst Eugen III. an Hildegard ist nicht überliefert. Er soll sie jedoch darum gebeten haben: „[...] das, was ich in der Schau hörte und sagte, genau aufzuschreiben“.¹⁹⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in der Geschichte der katholischen Kirche kein vergleichbares Ereignis. Dass der Papst einer Person, die sich als Prophetin berufen sah, auf diese Weise half, galt den Forschungen von Barbara Beuys zufolge, als Ausnahme.¹⁹⁵ Hildegard und Papst Eugen III. waren ab diesem Zeitpunkt eng miteinander verbunden. Sie stand daher mit ihm und auch später mit seinen Nachfolgern in einem ständigen Briefaustausch. Als einzige Ausnahme galten, die Gegenpäpste.¹⁹⁶ Warum sie mit diesen nicht in Kontakt stand,

¹⁹¹ Vgl. Schäfer, Visionen, 37.

¹⁹² Vgl. ebd., 37 f.

¹⁹³ Vgl. Krah, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch, 119.

¹⁹⁴ Kerner, Alle Schönheit, 74.

¹⁹⁵ Vgl. Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe, 124.

¹⁹⁶ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 20.

ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass das Einsetzen von Gegenpäpsten zu einer Spaltung der katholischen Kirche führte.

5.2 Veröffentlichung ihrer Visionen

Nachdem Hildegard ihr Werk drei Jahre nach der Synode im Jahr 1951 fertiggestellt hatte, verfasste sie einen Brief an Papst Eugen III. und sendete ihm auch ihr nun vollendetes Werk zu:¹⁹⁷

„O milder Vater, ich armseliges Gebilde, habe dir dies geschrieben in wahrhafter Schau, im geheimnisvollen Hauch, so wie Gott es mich lehren wollte. O strahlender Vater, als Papst kamst du in unser Land, wie Gott es vorherbestimmt hat, und nahmst Einsicht in die Schriften der wahrhaftigen Gesichte, wie das lebendige Licht sie mich gelehrt. Du hörtest sie und nahmst sie in dein Herz. Nun ist dieser Teil der Schrift beendet. Doch hat das Licht mich nicht verlassen. Es brennt in meiner Seele, wie ich es von Kindheit an gehabt. Daher sende ich dir jetzt diesen Brief auf die wahrhaftige Ermahnung Gottes hin. [...]

Nun spricht wiederum Er zu dir, der das lebendige Licht ist, das da leuchtet in Höhen und Tiefen und auch im Innersten hörender Herzen sich nicht verbirgt: Bestätige diese Schrift, damit sie denen zu Gehör gebracht werde, die für Mich offen sind. [...] Hüte dich, diese Gottesgeheimnisse zu verachten. Denn sie sind notwendig in jener Notwendigkeit, die noch verborgen ist und noch nicht offen erscheint. Der süßeste Duft sei in Dir, und ermüde nicht auf dem geraden Wege.“¹⁹⁸

Mit diesem Brief drückte Hildegard ihren Dank gegenüber dem Papst aus, da dieser Einsicht in ihr Werk genommen hat. Sie fühlte sich ab diesem Zeitpunkt von ihrer Last befreit, da sie dieses Geheimnis nicht mehr mit sich tragen muss. Sie bat den Papst auch den letzten Teil ihres Werkes zu lesen, sodass sie keine Angst mehr haben muss von Gott aufgrund ihrer Gabe bestraft zu werden.

„Scivias ist eine Glaubenslehre, die Welt und Menschenbild aufs innigste mit dem Gottesbild verknüpft. In sechszwanzig Schauungen werden die Geheimnisse Gottes enthüllt: die Welt der Engel, Gott im Licht, die Schöpfung des Menschen, die kosmische Katastrophe, das ‚feurige Werk der Erlösung‘ und das Heilsgeschehen.“¹⁹⁹ Der Titel kommt wohl von „Scito vias Domini“ und bedeutet „Wisse die Wege des Herrn“.²⁰⁰ Insgesamt umfasst ihr Werk drei Teile, davon befassen sich sechs Visionen mit „der Schöpfung und dem Sündenfall des Menschen“,

¹⁹⁷ Vgl. Führkötter, Briefwechsel, 30.

¹⁹⁸ Ebd., 30 f.

¹⁹⁹ Schäfer, Visionen, 32.

²⁰⁰ Boerner, Frauen des Mittelalters, 121.

sieben Visionen handeln „über das ‚feurige Werk‘ der Erlösung durch Christus und die Kirche mit ihren Sakramenten und 13 weitere „bis zur Errichtung des Heilsgebäudes und dem Ende der Zeiten“. ²⁰¹ Dabei gab die Visionärin sowohl visuelle als auch auditive Offenbarungen preis. ²⁰²

Die originale Ausgabe der Schrift ist nicht mehr vorhanden. Es gibt allerdings eine zwischen den Jahren 1927 und 1933 angefertigte Kopie, welche in Eibingen aufbewahrt wurde. ²⁰³ Heutzutage gestaltet sich das Lesen dieser Visionsschrift für die meisten Leser vermutlich eher schwierig. Es ist sehr komplex diese religiösen Schauungen nachvollziehen zu können, so Maria-Christina Boerner. ²⁰⁴ Thomas Schäfer teilt diese Meinung ebenfalls. Er erwähnte zwar, dass es sich bei *Scivias*, um eines der wenigen Werke Hildegards handelt, die uns auch heute noch leicht zugänglich sind, jedoch beurteilt er das Lesen dieses Buches als große Herausforderung, denn es ist nicht einfach die monumentale Bilderwelt des Mittelalters, die dunklen Anspielungen, sowie die Allegorien und biblischen Zitate richtig zu deuten und zu verstehen. ²⁰⁵

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Vgl. ebd., 123.

²⁰³ Vgl. Sara *Salvadori*, Das Geheimnis der Bilder. Hildegard von Bingen und ihre Visionen (Darmstadt 2021), [Hildegarda Von Bingen. Viaggio nelle immagini di Scivias, ital. Original, Skira editore, 2019], 23.

²⁰⁴ Vgl. *Boerner*, Frauen des Mittelalters, 117.

²⁰⁵ Vgl. *Schäfer*, Visionen, 32 f.

6 Weggefährten

Hildegard von Bingen schloss im Zuge ihres Lebens eine Reihe an Bekanntschaften. Mit einigen hat sie sowohl persönlich als auch durch das Schreiben von Briefen in Kontakt gestanden. In folgendem Kapitel sollen nun die Beziehungen zwischen Hildegard von Bingen und Jutta von Sponheim, Richardis von Stade, Bernhard von Clairvaux, Friedrich I. Barbarossa und zuletzt mit Mönch Volmar beschrieben werden.

6.1 Jutta von Sponheim

Jutta von Sponheim wird in ihrer eigenen Vita als hochgebildete und konsequente Frau beschrieben.²⁰⁶ Mit zehn Jahren erkrankte Jutta jedoch schwer, sah beinahe dem Tod entgegen und wurde schließlich wie durch ein Wunder gerettet. Während dieser Zeit soll sich geschworen haben, das Leben einer Nonne zu führen, sofern sie diese Krankheit überleben sollte, so Barbara Beuys.²⁰⁷ Dieses Vorhaben setzte die Äbtissin einige Jahre später auch in die Realität um. Es ist naheliegend anzunehmen, dass die Frau sehr dankbar war ihre lange Krankheit überstanden zu haben, weshalb sie sich schließlich dafür entschied, nicht zu heiraten und ein weltliches Leben zu führen, sondern ein geistliches Leben in einem Konvent bevorzugte. Das könnte ein Grund sein, warum sie sich später zu einer solch starken Persönlichkeit und Lehrmeisterin entwickelte.

Seitdem Hildegard acht Jahre alt war, war Jutta an ihrer Seite, da sie, wie bereits im Kapitel *Kindheit auf dem Herrenhof* angeführt, zusammen auf der Burg Sponheim ihre Erziehung und Weiterbildung genossen haben. Die beiden pflegten ein enges Verhältnis zueinander, weshalb sie von Michaela Diers als Freundinnen betitelt werden.²⁰⁸ Auch Maria-Christina Boerner setzte sich mit der um 1140 entstandenen Vita Juttas *Vita domnae Juttae inclusae* auseinander. Dieser ist zu entnehmen, dass Jutta wohl einen guten Ruf als Wunderheilerin, Orakel und Ratgeberin genoss, ähnlich wie Hildegard einige Jahre später. Viele Menschen kamen daher aus weiterer Entfernung mit ihren Töchtern angereist, um diese von Jutta unterrichten zu lassen.²⁰⁹ So hatte sie zu Beginn der Klause im Jahr 1106 nur zwei Schülerinnen, Hildegard und Jutta. Nach

²⁰⁶ Vgl. Riedel, Prophetin, 51.

²⁰⁷ Vgl. Beuys, Denn ich bin krank vor Liebe, 32.

²⁰⁸ Vgl. Diers, Hildegard, 20.

²⁰⁹ Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 115.

einigen Jahren wurde das Kloster aufgrund seines steigenden Ansehens jedoch vergrößert, wodurch auch weitere Zellen für mehrere Mädchen gebaut wurden.²¹⁰

Zu Hildegard schien Jutta allerdings eine besondere Bindung gehabt zu haben, was vermutlich daran lag, dass die beiden einander sehr gut und auch lange kannten. Franz Staab fügte dem hinzu, dass die beiden mit sechs Jahren auch einen geringen Altersunterschied haben, woraus sich diese Freundschaft entwickelte.²¹¹ Jutta begleitete ihre spätere Nachfolgerin mehr als 30 Jahre und stand dieser bei. So wusste sie als enge Vertraute wohl auch über Hildegards Sorgen und Probleme in Bezug auf ihre Schau Bescheid. Nichtsdestotrotz soll Jutta schon früh erkannt haben, dass ihre ehemalige Schülerin ein geistiges Vorbild ist und über eine Tatkraft und Lebensklugheit verfügt, die es ihr ermöglicht selbst ein Kloster zu führen. Dies könnte auch ein Grund dafür sein, weshalb sie Hildegard letztendlich auch als ihre Nachfolgerin vorschlug.²¹²

Auch Juttas Leben wies einige Schattenseiten auf. Ihr Leben war geprägt von strengem Fasten, körperlichen Askesen, stundenlangen Gebeten und einem hohen Arbeitseifer. Selbst bei schwerer Krankheit weigerte sie sich Fleisch zu essen. Sie widersetzte sich damit den Benediktinerregeln, welche sie eigentlich verpflichtend befolgen musste. Die „Kreuzigung“ ihres eigenen Leibes konnte Jutta nicht vor den anderen Nonnen verbergen, so Barbara Beuys.²¹³ Jutta schien jedoch trotz dieser negativ behafteten Aspekte eine Vorbildfunktion für Hildegard eingenommen zu haben. Es sind zumindest keine Quellen auffindbar in welchen dieses Verhalten kritisiert wurde. Die Selbstgeiselung diente zu dieser Zeit dazu, den Körper zurückzusetzen, sodass der Geist wieder frei wird. Diese Vorgangsweise hängt in gewisser Weise auch immer mit der unterdrückten Sexualität zusammen, was auch eine Inszenierung gegen den Adel, welcher in Saus und Braus lebte, darstellen sollte.

Als Hildegard nach dem Tod ihrer Freundin schließlich zu ihrer Nachfolgerin gewählt wurde, setzte sie es sich zum Ziel einige Pläne Juttas durchzusetzen. So soll die Frauengemeinschaft auf dem Disibodenberg schon zu Juttas Lebzeiten die Idee eines eigenständigen Frauenklosters entwickelt haben. Außerdem stand Jutta seelisch und körperlich kranken Menschen zur Seite und schien aufgrund ihrer Weisheit immer wieder von der Bevölkerung befragt worden zu sein. Später übernahm Hildegard die Rolle der Ratgeberin und des „himmlischen Orakels“.²¹⁴ All

²¹⁰ Vgl. Kerner, *Alle Schönheit*, 30.

²¹¹ Vgl. Franz Staab, *Aus Kindheit und Lehrzeit Hildegards. Mit einer Übersetzung der Vita ihrer Lehrerin Jutta von Sponheim*. In: Edeltraud Forster, *Konvent der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Eibingen* (Hrsg.), Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag (Freiburg/Basel/Wien 1997), 58-86, hier 65.

²¹² Vgl. Kerner, *Alle Schönheit*, 47.

²¹³ Vgl. Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe*, 87 f.

²¹⁴ Vgl. Diers, Hildegard, 20.

das könnten Gründe dafür sein, warum Hildegard sich im Laufe der Zeit zu einer solch starken Persönlichkeit entwickelte. Die Autorin Diers behauptet daher, dass zweifellos Jutta „die Bedingungen zur Entfaltung von Hildegards Hochbegabung“²¹⁵ schuf.

Zusammenfassend kann daraus interpretiert werden, dass Jutta in Hildegards Leben die Rolle eines Vorbilds oder Idols einnahm. Hildegard eiferte ihrer Lehrmeisterin nach, schaute sich vieles von ihr ab und übernahm deren Werte und Einstellungen. Jutta unterstützte ihre Schülerin bereits als Kind und stand ihr wohl auch in schwierigen Zeiten bei. Da die beiden Frauen einander sehr gut kannten, erkannte Jutta schon früh, dass Hildegard außergewöhnliche Talente und Gaben besaß, die sie zu fördern versuchte. Barbara Beuys formulierte dazu passend folgendes Zitat: „Jutta von Sponheim bietet der Jüngerin ein praktiziertes Modell weiblicher religiöser Lebensgestaltung und Menschenführung. Niemand hat Hildegard mehr geprägt.“²¹⁶

6.2 Richardis von Stade

Richardis von Stade war die Tochter des Markgrafen Rudolf I. und ihrer gleichnamigen Mutter.²¹⁷ Die Familie war zum damaligen Zeitpunkt sehr einflussreich²¹⁸ und entstammte dem Kärntner Zweig der Familie Von Sponheim.²¹⁹ Aufgrund dessen standen auch Hildegard und die Familie Von Stade in engem Kontakt, weshalb es naheliegend ist, dass Richardis in Hildegards Kloster gegeben wurde. Dort soll sie wohl als Mitarbeiterin, Vertraute und große Stütze von Hildegard tätig gewesen sein²²⁰ und der Äbtissin unter anderem beim Verfassen ihrer Schrift *Scivias* und beim Umzug in das Kloster auf den Rupertsberg geholfen haben.²²¹

Im Jahr 1151 wurde Richardis im Stift Bassum bei Bremen zur Äbtissin gewählt. Für Hildegard war diese Nachricht vermutlich erstmal schockierend, denn sie musste ihre Freundin und Schwester ziehen lassen.²²² Grundsätzlich galt es als große Ehre, wenn eine Nonne als Äbtissin für ein anderes Konvent ausgewählt wurde. Dadurch konnten geistliche Netzwerke vertieft und neuen Beziehungen geschlossen werden.²²³ Hildegard berief sich auf ihre innere Schau und glaubte, dass es gegen Gottes Willen sei, wenn Richardis nun selbst Leiterin eines Klosters

²¹⁵ Ebd., 21.

²¹⁶ Beuys, *Denn ich bin krank vor Liebe*, 84.

²¹⁷ Vgl. Diers, Hildegard, 84.

²¹⁸ Vgl. Büchner, *Eine Lebensgeschichte*, 42.

²¹⁹ Vgl. Staab, *Aus Kindheit und Lehrzeit Hildegards*, 66.

²²⁰ Vgl. Diers, Hildegard, 84.

²²¹ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 39.

²²² Vgl. Diers, Hildegard, 84 f.

²²³ Vgl. Stühlmeyer, *Leben – Werk – Verehrung*, 29.

werden würde.²²⁴ In einem Brief des Erzbischofs Heinrich von Mainz wurde Hildegard jedoch dazu gedrängt ihre Nonne und Freundin freizugeben. Erzbischof Heinrich verdeutlichte in seinem Schreiben an Hildegard von Bingen seine Autorität und genoss seine höhere Position. Er war der oberste Bischof von Mainz, dem auch Hildegards Klöster untergeordnet waren. Zu Beginn seines Briefes richtete er äußerst lobende sowie wertschätzende Worte an Hildegard. Mit seinen befehlenden und drohenden Worten gegen Ende des Briefes möchte der Bischof seine Macht zum Ausdruck bringen.

„[...] Das wir viel Gutes und erstaunliche Wunderdinge von dir hören, ist es nur unserer Trägheit zuzuschreiben, dass wir dich nicht so oft besucht, wie wir könnten. [...] Um aber auf das zu kommen, worauf wir hinzielen, so geben wir dir davon Kenntnis, dass einige Ordensleute als Abgesandte eines uns bekannten adeligen Klosters zu uns gekommen sind. Sie haben uns inständig gebeten, dass ihnen jede Schwester, die sich erbitten und die Ordensgewand bei dir lebt, gemäß stattgefundener Wahl als Äbtissin zugestanden wird. Dementsprechend gebieten wird kraft der Autorität unseres Vorsteheramtes und unserer Vaterschaft, ja wir legen es dir befehlend auf, dass du sie den gegenwärtigen Bittenden und Verlangenden für das Vorsteheramt überlassest. Tust du das, so wirst du unsere Gunst, die du bisher erfahren, fürderhin in noch höherem Maße spüren. Wenn nicht, so werden wir es erneut, und zwar noch schärfer befehlen und nicht davon ablassen, bis du unser diesbezügliches Gebot durch die Tat erfüllt hast.“²²⁵

Die Gründe, welche von Erzbischof Heinrich genannt wurden, entsprachen allerdings nicht dem göttlichen Willen, weshalb Hildegard der Bitte des Erzbischofs nicht nachkommen konnte. Außerdem sprach sie auch die Simonie offen an.²²⁶ Hierbei handelt es sich um das Bestreben von geistlichen Diensten oder Gütern, welche teilweise auch mit weltlichen Sachen in Zusammenhang stehen, und durch Geld oder Geldeswert versucht werden zu erwerben.²²⁷

Zeitgleich bekam die Äbtissin wohl auch ein weiteres Schreiben, indem stand, dass sie sich auch von einer anderen Nonne namens Adelheid trennen sollte.²²⁸ Hildegard pflegte stets ein gutes Verhältnis zu ihren Nonnen, weshalb sie diese nur ungern ihr Kloster verlassen ließ. Vermutlich war der Umzug zweier Nonnen zur selben Zeit, darunter noch der einer engen Vertrauten, deshalb umso schmerzvoller für sie. In ihrer Antwort an den Erzbischof von Mainz fand Hildegard dementsprechend folgende Worte:

²²⁴ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 58 f.

²²⁵ *Führkötter*, Briefwechsel, 94.

²²⁶ Vgl. ebd., 95

²²⁷ Vgl. Karl *Hörmann*, „Simonie“. In: Lexikon der christlichen Moral. Online unter: <https://www.stjosef.at/morallexikon/simonie.htm> (29.08.2022).

²²⁸ Vgl. *Führkötter*, Briefwechsel, 95.

„[...] Die Gründe, die für die Erhebung jener Nonne [zur Äbtissin] vorgebracht werden, haben bei Gott kein Gewicht. [...] O Hirten, klagt und trauert in dieser Zeit, denn ihr wisst nicht, was ihr tut, wenn ihr die in Gott begründeten Ämter um Geldbesitz an die Torheit schlechter Menschen, die Gott nicht fürchten, verschleudert. Darum darf man euren verfluchenden, böswilligen und drohenden Worten kein Gehör schenken. Eure in solchem Hochmut erhobenen Zuchtruten sind nicht im Namen Gottes ausgestreckt, sondern [kehrten sich] in Bestrafung der Vermessenheit eures [eigenen] schändlichen Willens.“²²⁹

In diesem Antwortbrief wird deutlich, dass Hildegard nur eine Autorität, die über ihr stand, akzeptierte und das war Gott selbst. Da sie sich als Visionärin jedoch der Unterstützung des Papstes und der weltlichen Herrscher sicher sein konnte, konnte sie sich diese mahnenden Worte erlauben. Wie bereits erwähnt, warf sie Erzbischof Heinrich vor die Simonie zu unterstützen. Sie forderte ihn daher zur direkten Buße auf, denn sein Handeln war ihrer Ansicht nach nicht im Sinne Gottes. Insbesondere die Aussage: „Eure in solchem Hochmut erhobenen Zuchtruten sind nicht im Namen Gottes ausgestreckt, sondern [kehrten sich] in Bestrafung der Vermessenheit eures [eigenen] schändlichen Willens.“²³⁰, kann als Androhung gesehen werden.

Aus ihrer Verzweiflung heraus, suchte Hildegard in ihrer Rolle als Äbtissin schließlich auch Hilfe bei der Marktgräfin Richardis von Stade, Richardis und Adelheids Mutter:

„Ich beschwöre und ermahne dich: bringe meine Seele nicht derart in Aufruhr, dass du meinen Augen bittere Tränen entlockst und mein Herz mit grausamen Wunden verletzt wegen meiner vielgeliebten Töchter Richardis und Adelheid, [...]. Wenn du also die Mutter dieser deiner Töchter bist, so hüte dich, der Untergang ihrer Seelen zu sein, damit du nicht dereinst unter bitteren Seufzern und Tränen Schmerz erleidest, weil du vorher keinen Schmerz erleiden wolltest. Gott erleuchte und stärke deinen Sinn und deine Seele in der kurzen Zeit, die du noch zu leben hast.“²³¹

Bei diesem Brief scheint es sich bereits um einen Antwortbrief zu handeln. Das vorhergehende Schreiben der Marktgräfin Richardis von Stade wurde in den herangezogenen Quellen jedoch nicht überliefert. Dieser Brief an Marktgräfin Richardis von Stade weist einen erpresserischen Charakter auf. Hildegard versuchte erneut ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche durchzusetzen und es wird beinahe der Eindruck erweckt, als wolle Hildegard mithilfe ihres Predigtstils, der Mutter beider Nonnen, ein schlechtes Gewissen einreden. Dies wird auch durch die drohende Poenformel am Ende des Briefes verdeutlicht. Dennoch war Hildegard das Wohl

²²⁹ Ebd.

²³⁰ *Führkötter*, Briefwechsel, 95.

²³¹ Vgl. ebd., 95 f.

ihrer Töchter äußerst wichtig. In ihrer Schutzposition hielt sie eine hütende Hand über all ihre Nonnen, weshalb es für sie auch von großer Bedeutung war, diese bei sich zu haben.

All ihre Bitten und Versuchungen führten jedoch letztendlich nicht zu ihrem erwünschten Ziel, denn Richardis verließ das Rupertsberger Kloster und zog in das Frauenkloster nach Bassum.²³² Hildegard, die sich oftmals gegen jeglichen Widerstand durchsetzte, musste an dieser Stelle einsehen, dass sie verloren hatte. Nicht überliefert ist jedoch, ob Richardis selbst dieses Amt aus eigenem Interesse oder auf Wunsch ihrer Familie antreten wollte. Da sich das Kloster jedoch in der Nähe von Bremen und somit nahe bei ihrem Bruder befand, wäre es nachvollziehbar, dass sie dieser Tätigkeit aus eigenem Willen nachgehen wollte.²³³

Doch obwohl Richardis ihren endgültigen Entschluss gefasst hatte, erläutert Michaela Diers, dass Hildegard wohl mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte, ihre Freundin und Stütze zurückzugewinnen.²³⁴ So nahm sie zu Richardis Bruder, Erzbischof Hartwig von Bremen, Kontakt auf. In einem Brief forderte sie diesen auf Richardis in ihren eigenen Konvent zurückzuschicken:

„[...] meine Seele ist sehr betrübt, weil ein gewisser schrecklicher Mensch in der Angelegenheit unserer geliebten Tochter Richardis meinen Rat und Willen und den meiner Schwestern und Freunde missachtet und sie durch seinen verwegenen Willen aus unsrem Kloster entführt hat. Denn der allwissende Gott weiß, wo Hirtensorge nottut. [...] Darum bitte ich dich, der du nach der Ordnung des Melchisedech auf dem Bischofstuhle sitztest, und beschwöre dich bei dem, der Sein Leben für dich hingab und, bei der Seiner edelsten Mutter: Sende meine geliebte Tochter zu mir zurück! Denn eine Wahl Gottes übergehe ich nicht, noch widerspreche ich ihr, wenn immer eine solche vorliegt!“²³⁵

Hildegard schien einerseits eine äußerst hartnäckige, sture und zugleich fordernde Person gewesen zu sein, wenn sie ein bestimmtes Ziel vor Augen hatte. Sie war eine sehr ehrgeizige Person, die oftmals durch langwierige Kämpfe an ihr Ziel kam, weshalb sie auch in diesem Fall nicht ans Aufgeben dachte. Es war ihr wichtig auch dieses Mal ihren Willen durchzusetzen, wobei sie hierbei kaum auf die Bedürfnisse ihrer Nonne und Freundin achtete. Richardis Bruder ging Hildegards Bitte daher letzten Endes nicht nach, wodurch deutlich wird, dass sich die Visionärin nicht immer durchsetzen konnte. Hartwig argumentierte im Vergleich zu Hildegard aus seiner Sicht als Erzherzog, denn ihm war es wichtig, seine Schwester in seiner Nähe zu haben.

²³² Vgl. ebd., 96.

²³³ Vgl. *Stühlmeyer*, Leben – Werk – Verehrung, 40 f.

²³⁴ Vgl. *Diers*, Hildegard, 86.

²³⁵ *Führkötter*, Briefwechsel, 96 f.

Bei ihrem letzten Versuch wandte sie sich schließlich an Papst Eugen III. Dieser antwortete ihr, dass Richardis in Bassum die Benediktusregeln streng befolgen oder in Hildegards Kloster zurückkehren solle. Doch auch dieses Schreiben änderte nichts²³⁶ an der sichtlich entschlossenen Entscheidung von Richardis. Nicht geklärt ist, was im Zuge dieses Prozederes in der Äbtissin Richardis von Stade selbst vorging.²³⁷ Es entsteht jedoch der Eindruck, als wäre sie sich ihrer Entscheidung sicher gewesen und hätte sich davon keinesfalls mehr abbringen lassen. Daher wäre es nachvollziehbar, wenn sie die Bemühungen ihrer Freundin in gewisser Hinsicht auch sehr belastet haben. Vermutlich hat sie sich von dieser Unterstützung bei ihrem Vorhaben gewünscht. Diese Zeit war vermutlich für beide Persönlichkeiten keine einfache gewesen.

Dennoch wird in Hildegards letztem Brief an ihre Freundin deutlich, dass sie ihre Fehler einsehe und Richardis Entscheidung, dem Rupertsberg den Rücken zu kehren, akzeptiere. Erfüllt von Schmerz und Trauer fand Hildegard in ihrem Brief folgende Worte:

„[...] Schmerz steigt in mir auf. Der Schmerz tötet das große Vertrauen und die Tröstung, die ich in einem Menschen besaß. [...] Nun sage ich wiederum: Weh mir Mutter, weh mir Tochter! Warum hast du mich wie eine Waise zurückgelassen? Ich habe den Adel deiner Sitten geliebt, deine Weisheit und deine Keuschheit, deine Seele und dein ganzes Leben, so dass viele sagten: „Was tust du?“ Nun sollen alle mit mir klagen, die Schmerz leiden gleich mit meinem Schmerz; die aus Gottes Liebe in ihrem Herzen und Gemüt Liebe zu einem Menschen trugen, wie ich sie zu dir gehabt – einem Menschen, der ihnen in einem Augenblick entrissen ward, so wie du mir entrissen worden bist.

Gottes Engel schreite vor dir her, es schütze dich Gottes Sohn, und Seine Mutter behüte dich. Gedenke deiner armen Mutter Hildegard, auf dass dein Glück nicht dahinschwinde.“²³⁸

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft in Bassum erkrankte Richardis von Stade allenfalls schwer²³⁹ und verstarb im Jahr 1152. Hildegard erfuhr davon durch einen Brief von Richardis Bruder, Erzbischof Hartwig von Bremen.²⁴⁰ Dieser schrieb:

„Ich melde dir, dass unsere Schwester, die meine, allerdings auch deine – meine leibliche und deine geistliche -, den Weg allen Fleisches angetreten hat und die Würde, die ich ihr verschafft hatte, geringgeschätzt hat. Während ich zum irdischen König ging, hat sie ihrem Herrn, dem König des Himmels, gehorcht, heilig und fromm gebeichtet und wurde nach der Beichte mit dem heiligen Öl gesalbt. [...] Sie

²³⁶ Vgl. *Führkötter*, Briefwechsel, 97.

²³⁷ Vgl. *Diers*, Hildegard, 86.

²³⁸ *Führkötter*, Briefwechsel, 98.

²³⁹ Vgl. ebd.

²⁴⁰ Vgl. *Riedel*, Prophetin, 63.

empfahl sich dem Herrn durch seine Mutter und den heiligen Johannes, bekannte sich durch ein dreimaliges Kreuzzeichen zur Dreieinigkeit und ist in vollkommenem Glauben an Gott, in Hoffnung und Liebe – dessen sind wir sicher – am 29. Oktober gestorben.“²⁴¹

6.3 Bernhard von Clairvaux

Wie bereits mehrfach angeführt, belasteten Hildegard ihre Visionen teilweise sehr, weshalb sie oftmals versuchte sich für diese zu rechtfertigen. In einem Schreiben an Bernhard von Clairvaux, ein einflussreicher Abt und wortgewandter Kreuzzugsprediger, versuchte Hildegard ihre Visionen zu schildern. Sie bat Bernhard von Clairvaux dabei inständig um Rat, ob sie ihre teilweise bereits aufgeschriebenen Visionen veröffentlichen oder diesbezüglich lieber schweigen solle,²⁴² wie folgender Auszug des Briefes veranschaulicht:

„Verehrungswürdiger Vater Bernhard [...]. Ich bin gar sehr bekümmert ob dieser Schau, die sich mir im Geiste als ein Mysterium auftat. Niemals schaute ich sie mit den äußeren Augen des Fleisches. Ich, erbärmlich und mehr als erbärmlich in meinem Sein als Frau, schaute schon von meiner Kindheit an große Wunderdinge, die meine Zunge nicht aussprechen konnte, wenn nicht Gottes Geist mich lehrte zu glauben.

Milder Vater, du bist so sicher, antworte mir in deiner Güte, mir, deiner unwürdigen Diener, die ich von Kindheit an niemals in Sicherheit lebte, nicht eine einzige Stunde. Bei deiner Vaterliebe und Weisheit forsche in deiner Seele, wie du im Heiligen Geiste belehrt wirst, und schenke deiner Magd aus deinem Herzen Trost. [...]

Um der Liebe Gottes willen begehre ich, Vater, dass du mich tröstest. Dann werde ich sicher sein. Ich sah dich vor mehr als zwei Jahren in dieser Schau als einen Menschen, der in die Sonne blickt und sich nicht fürchtet, sondern sehr kühn ist. Und ich habe geweint, weil ich so sehr erröte und so zaghaft bin.

Gütiger Vater, mildester, ich bin in deine Seele hineingelegt, damit du mir durch dein Wort enthüllst, ob du willst, dass ich dies offen sagen oder Schweigen bewahren soll. Denn große Mühen habe ich in dieser Schau, inwieweit ich das, was ich gesehen und gehört habe, sagen darf. Ja bisweilen werde ich – weil ich schweige – von dieser Schau mit schweren Krankheiten aufs Lager niedergeworfen, so dass ich mich nicht aufrichten kann. Trauernd klage ich deshalb vor dir: Ich werde so leicht niedergeschlagen vom fallenden Hebebaum der Kelter in meiner Natur, der aus der Wurzel stammt, die durch Teufelseinfluss in Adam entsprang, so dass er ausgewiesen wurde in die heimatlose Welt. [...]“²⁴³

²⁴¹ Storch, Die Briefe, 37.

²⁴² Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 117-119.

²⁴³ Führkötter, Briefwechsel, 25 f.

Christine Büchner beschreibt Hildegard in ihrer Biographie als äußerst empathische Person, die sich oftmals auch selbst zurechtgewiesen und auch Kritik gegenüber ihrer eigenen Person ausgeübt hat.²⁴⁴ In diesem Brief sprach Hildegard erstmals offen über ihre Visionen. Das Schreiben beginnt mit einer lobenden Anrede und setzt direkt danach mit einer kritischen Äußerung an ihrer selbst ein. Sie beklagte ihren Kummer und ihre Sorgen und gab zu, dass auch sie dieses Mysterium nur schwer verstehen kann. Aus diesem Grund bat sie Bernhard von Clairvaux ihr Trost zu spenden und weiterzuhelfen, denn das Schweigen über diese spirituelle Fähigkeit machte die Äbtissin auf Dauer krank. Sie offenbarte somit ihre Ängste und Unsicherheiten und versuchte mit diesem Brief auf ihren inneren Konflikt zwischen Schweigen und Offenbarung hinzuweisen.

Folgendes Schreiben ist der erste und letzte Brief, welchen Hildegard von Bernhard erhielt. Persönlich trafen die beiden einander vermutlich nie. Bernhard von Clairvaux gelang es Hildegard in einem ruhigen und sachlichen Ton zu antworten und ihr beizustehen.²⁴⁵

„Da du von unserer Wenigkeit weit anders zu denken scheinst, als unser Gewissen sich selbst einschätzt, so glauben wir dies einzig deiner Demut beimessen zu sollen. Doch habe ich keineswegs übersehen, den Brief deiner Liebe zu erwidern, [...]. Wir freuen uns mit dir über die Gnade Gottes, die in dir ist. Und was uns angeht, so ermahnen und beschwören wir dich, dass du sie als Gnade erachtest und ihr mit der ganzen Liebeskraft der Demut und Hingabe entsprichst. [...] Vielmehr bitten und verlangen wir inständig, dass du unser bei Gott gedenkst und auch derer, die uns in geistlicher Gemeinschaft in Gott verbunden sind.“²⁴⁶

Den Interpretationen von Maria-Christina Boerners ist abzuleiten, dass Bernhard Hildegard in seinem Antwortbrief zur Demut und zur Weiterarbeit an ihrem Werk aufforderte.²⁴⁷ Demzufolge unterstützte der Abt von Clairvaux Hildegard von Bingen bei der Synode in Trier vor dem Papst mit den Worten: „[...] er möge nicht dulden, dass ein solch hellstrahlendes Licht von Schweigen überdeckt würde; er soll vielmehr eine solche Begnadung, die der Herr in seiner Zeit offenbaren wolle, durch seine Autorität bestätigen.“²⁴⁸

6.4 Friedrich I. Barbarossa

Friedrich I. Barbarossa wurde am 4. März 1152 mit bereits 30 Jahren in Mainz zum deutschen König gewählt. Wenige Tage später fand seine Krönung in Aachen statt. Der Adel, die

²⁴⁴ Vgl. *Büchner*, Eine Lebensgeschichte, 35.

²⁴⁵ Vgl. *Führkötter*, Briefwechsel, 27.

²⁴⁶ Ebd., 27.

²⁴⁷ Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 119.

²⁴⁸ *Diers*, Hildegard, 42.

städtischen Bürger und die ländlichen Bauern hatten die Hoffnung, dass mit dem neuen Kaiser auch der lang andauernde Streit zwischen den Staufern und den Welfen beendet werden würde. Da Friedrich I. kein Jüngling mehr war, sondern ein Mann, der sich durchsetzen und verhandeln konnte, stiegen wohl die Erwartungen der Bevölkerung, dass nun bald wieder Ruhe und Ordnung herrsche. Hildegard von Bingen bekam davon mit und sah sich als Sprachrohr Gottes vermutlich verpflichtet ein Schreiben an den Kaiser zu richten:²⁴⁹

„Es ist wunderbar, dass der Mensch einer solch anziehenden Persönlichkeit bedarf, wie du, König, es bist. Höre: Ein Mann stand auf einem hohen Berge, blickte in alle Täler hinein und schaute, was jeder darin tat. Er hielt einen Stab in der Hand und teilte alles richtig ein, so dass grünte, was dürr war, und aufwachte, was schlief. Der Stab nahm aber auch die Last des Stumpfsinns von denen, die sich in großem Stumpfsinn befanden. Als der Mann sein Auge nicht öffnete, kam ein schwarzer Dunst, der die Täler überdeckte, Raben und andere Vögel rissen alles ringsumher auseinander“²⁵⁰

Dieser Brief beginnt mit einer an den Adressaten gerichtete Demutsformel, woraufhin die Äbtissin sein Amt lobt. Mit der anschließenden Geschichte versuchte Hildegard den Unterschied zwischen Gut und Böse zu erläutern.

„Nun, o König, schau sorgsam zu! Alle Länder sind umdunkelt von den Ränken der vielen, die durch die Schwärze ihrer Sünden die Gerechtigkeit auslöschen. Räuber und Abirrende zerstören den Weg des Herrn. O du König, bezwinde mit dem Zepter der Barmherzigkeit die trägen, unsteten und wilden Sitten. Denn du hast einen ruhmreichen Namen, weil du König in Israel bist. Gar ruhmreich ist dein Name. Sie also zu, dass, wenn der höchste Richter dich anblickt, du nicht angeklagt wirst, du habest dein Amt nicht richtig erfasst, und du dann erröten müsstest – das sei fern! Es ist offenkundig: gerecht ist es, dass der Gebieter seine Vorgänger im Guten nachahmt. Denn schwarz sind die lässigen Sitten der Fürsten, die in Ausgelassenheit und Schmutz daherlaufen. Davor fliege, o König! Sei vielmehr ein bewaffneter Streiter, der dem Teufel tapfer widersteht, damit Gott dich nicht stürze und dadurch Schande über dein irdisches Reich komme. Gott bewahre dich vor dem ewigen Untergang, deine Zeiten seien nicht dürr. Gott schütze dich, mögest du leben in Ewigkeit! Wirf also die Habsucht ab und wähle Enthaltensamkeit: das ist es, was der höchste König liegt.“²⁵¹

Hildegard von Bingen preist in diesem Schreiben den Namen des Königs und verweist mehrfach auf dessen durchaus wichtige Stellung. Dabei beruft sie sich auf die vier Kardinalstugenden und hebt insbesondere den Gerechtigkeitssinn und die Barmherzigkeit

²⁴⁹ Vgl. *Beuys*, Denn ich bin krank vor Liebe, 202 f.

²⁵⁰ *Führkötter*, Briefwechsel, 82.

²⁵¹ Ebd.

hervor. Dieser kurze Text gleicht demnach einer Herrscherparänese, welche einen Ratgeber des guten Regierens darstellen könnte.

Letztendlich führte das erste Schreiben an den neuen König auch zum gewünschten Ziel, denn die Probleme zwischen den beiden streitenden Geschlechtern konnten schon im ersten Jahr seiner Amtszeit geklärt werden.²⁵² Einem Brief von Friedrich I. an Hildegard lässt sich entnehmen, dass zwischen den beiden im Jahr 1154 ein persönliches Treffen in der Pfalz des Königs bei Ingelheim stattfand.²⁵³ Da die Äbtissin und der Kaiser einander auch persönlich kannten, pflegten sie vermutlich auch einen anderen Kommunikationsstil. Die Begegnung war zudem auch für Hildegard von großer Bedeutung, da sie dadurch an Einfluss gewann.

„Friedrich, durch Gottes Gnade römischer Kaiser und ständiger Mehrer des Reiches, entbietet Frau Hildegard von Bingen seine Gunst und alles Gute.

Wir machen deiner Heiligkeit bekannt: Das, was du uns vorausgesagt hast, als wir dich bei unserem Aufenthalt in Ingelheim gebeten hatten, vor uns zu erscheinen, halten wir bereits in Händen. Aber trotzdem werden wir nicht aufhören, in allen Unternehmungen für uns die Ehre des Reiches abzumühen. Daher ermahnen wir deine Liebe aufs inständige, du wolltest mit deinen dir anvertrauten Schwestern für uns zum allmächtigen Gott deine Bitten emporsenden, damit, wenn wir uns in irdischen Geschäften abmühen. Er uns so zu Sich wende, dass wir Seine Gnade zu erlangen vermögen. Du darfst aber die sichere Überzeugung haben, dass wir bei jedwedem Anliegen, dass du uns vorträgst, weder auf die Freundschaft noch auf den Hass irgendeiner Person Rücksicht nehmen werden. Vielmehr haben wir uns vorgenommen, einzig im Blick auf die Gerechtigkeit gerecht zu urteilen.“²⁵⁴

Diesem Brief zufolge hatte auch Barbarossa Hildegard als göttliches Orakel um Hilfe gebeten. Worum es sich dabei handelte, ist jedoch bis heute unklar und nicht überliefert.²⁵⁵ Außerdem versicherte er ihr in Hinsicht auf die irdischen Angelegenheiten nicht parteiisch zu sein, sondern im Sinne der Gerechtigkeit zu handeln.²⁵⁶ In diesem Brief wandte sich Friedrich auch erstmals als Kaiser an Hildegard. Seine Krönung soll wohl am 18. Juni 1155 in Rom unter der Aufsicht von Papst Hadrian IV. stattgefunden haben. Die Krönung ging jedoch heimlich von statten, denn die Stadt Rom pflegte sowohl zu Barbarossa als auch zum Papst ein angespanntes Verhältnis, so Eduard Gronau.²⁵⁷

²⁵² Vgl. *Beuys*, *Denn ich bin krank vor Liebe*, 203.

²⁵³ Vgl. *Diers*, *Hildegard*, 66.

²⁵⁴ *Führkötter*, *Briefwechsel*, 83.

²⁵⁵ Vgl. *Diers*, *Hildegard*, 66.

²⁵⁶ Vgl. *Pernoud*, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 72.

²⁵⁷ Vgl. *Gronau*, *Prophetische Lehrerin der Kirche*, 273.

In folgendem Brief wird der Herrscher mehrfach als „Richter“ und „Diener Gottes“ bezeichnet. Hildegard wollte ihm damit womöglich zeigen, wie wichtig es ist im Sinne der Gerechtigkeit und in voller Barmherzigkeit zu regieren.²⁵⁸

„O Diener Gottes, der du von Ihm unter dem ehrenvollen Namen „Richter“ und „Lenker“ eingesetzt bist, Seine Herde zu leiten und zu schützen [...] achte mit höchstem Eifer darauf, dass du nicht durch die Nachstellung dieser boshaften Geister um deiner Sünden will in den obgenannten Schlund stürzest. Ahme auch du den höchsten Richter und Lenker in Seiner Barmherzigkeit nach. [...]

O Diener Gottes, der du nach Ihm genannt wirst, möge der Heilige Geist dich belehren, dass du gemäß Seiner Gerechtigkeit lebst und richtest. Wenn du das getan, wirst du von deinen Feinden niemals überwunden werden, [...].

Und wisse, dass ich Gott aus ganzem Herzen bitten werde, Er möge dich trösten durch einen Ihm wohlgefälligen Erben und wunderbar an dir Seine Barmherzigkeit erweisen, damit du durch ein gutes und gerechtes Leben in dieser Zeitlichkeit verdienst, nach dem Tod von Ihm hinübergeführt zu werden in die ewigen Freuden.“²⁵⁹

Anlässlich des Mainzer Hoftages erhielt Hildegards erstes Kloster auf dem Rupertsberg eine kaiserliche Schutzurkunde.²⁶⁰ Mit diesem Schutzbrief wurden alle Besitzungen des Rupertsberger Klosters beurkundet, wodurch auch die Klostergründung nochmals „von der höchsten weltlichen Instanz bestätigt wurde.“²⁶¹ Hierbei handelte es sich wohl auch um das einzige Dokument, bei welchem Hildegard als „Äbtissin“ betitelt wurde. Sonst wurde sie meist als „Meisterin“, „Vorsteherin“ oder „Mutter“ bezeichnet.²⁶² Der Schutzbrief wurde jedoch nicht überliefert und kann daher im Rahmen dieser Arbeit auch nicht als Quelle herangezogen werden.

Aufgrund der zunehmenden Konflikte zwischen den weltlichen und geistigen Institutionen gestaltete sich auch das Verhältnis zwischen Hildegard und Barbarossa im Laufe der Jahre zunehmend kompliziert.²⁶³ Während des Investiturstreits setzte Friedrich I. mehrere Gegenpäpste ein, wodurch er für eine große Gewissensverwirrung im Christentum sorgte. Auch

²⁵⁸ Vgl. *Führkötter*, Briefwechsel, 83

²⁵⁹ Ebd., 84 f.

²⁶⁰ Vgl. *Diers*, Hildegard, 66.

²⁶¹ *Boerner*, Frauen des Mittelalters, 133.

²⁶² Vgl. *Diers*, Hildegard, 66.

²⁶³ Vgl. ebd., 66.

Hildegard gefiel das Handeln Barbarossas nicht.²⁶⁴ Nachdem dieser im Jahr 1164 einen weiteren Gegenpapst einsetzte, richtete Hildegard in einem Brief tadelnde Worte an ihn:²⁶⁵

„O König, es ist dringend notwendig, dass du in deinen Handlungen vorsichtig bist. Ich sehe dich nämlich in der geheimnisvoll Schau, wie ein Kind, einen unsinnigen Lebenden vor den lebendigen Augen [Gottes]. Noch hast du Zeit, über irdische Dinge zu herrschen, Gibacht, dass der höchste König dich nicht zu Boden streckt wegen der Blindheit deiner Augen, die nicht richtig sehen, wie du das Zepter zum rechten Regieren in deiner Hand halten musst. Darauf hab acht: Sei so, dass die Gnade Gottes nicht in dir erlischt!

Der da ist, spricht: Die Widerspenstigkeit zerstöre Ich, und den Widerstand derer, die Mir trotzdem, zermalme Ich durch Mich selbst. Wehe, wehe diesem bösen Tun der Frevler, die Mich verachten! Das höre, König, wenn du leben willst! Sonst wird mein Schwert dich durchbohren!“²⁶⁶

Durch dieses Schreiben wird erneut deutlich, dass Hildegard oftmals die Rolle eines göttlichen Sprachrohrs eingenommen hat. Auch wenn sie mit dem mächtigsten weltlichen Herrscher schrieb, hielt sie dies nicht davon ab härter durchzugreifen und ermahnende Worte zu wählen. Eduard Gronau merkte in Zusammenhang mit diesem Brief an, dass er einer der kürzesten und zugleich auch „schärfsten“ Briefe der Äbtissin sei. So schreibt er in seiner Hildegard-Biographie: „Keine Anrede, kein gutes Wort, nur Drohung des göttlichen Gerichtes über das Stauferkaisertum“.²⁶⁷ Für Hildegard, als äußerst gläubige Frau, war das Handeln Barbarossas nicht nachvollziehbar. Das Einsetzen von mehreren Gegenpäpsten hatte dramatische Folgen sowohl für die katholische Kirche als auch für die Gesellschaft. Die Kirche verlor dadurch an Ansehen und viele gläubige Menschen wurden auf diese Weise verunsichert, inwiefern sie den geistlichen Institutionen noch trauen können. Des Weiteren führte dies, wie schon in Kapitel 2 angeführt, zu einer Spaltung der religiösen Gemeinschaft. Das konkurrierende Verhalten der Päpste führte zu einer großen Verwirrung bezüglich der richtigen Glaubenspraxis. Die Menschen wussten nicht mehr, wem sie glauben sollten und welches Verhalten das richtige sei. Hildegard machte deshalb in diesem Schreiben ihre eigene Autorität deutlich und hielt dem Kaiser die Strafe Gottes für sein eigenes Handeln vor Augen.

Zuletzt ist in diesem Zusammenhang jedoch anzumerken, dass es fraglich ist, ob der Briefwechsel zwischen Friedrich I. Barbarossa und Hildegard von Bingen tatsächlich auf diese

²⁶⁴ Vgl. *Riedel*, Prophetin der komischen Weisheit, 43.

²⁶⁵ Vgl. Annette *Bruhns*, „Posaune Gottes“. Die Benediktinerin Hildegard von Bingen wird bis heute als große Heiligkundige verehrt. In: Annette *Großbongardt*, Dietmar *Pieper* (Hrsg.), *Die Staufer und ihre Zeit. Leben im Hochmittelalter* (München 2010), 281-289, hier 282.

²⁶⁶ *Führkötter*, Briefwechsel, 86.

²⁶⁷ *Gronau*, Prophetische Lehrerin der Kirche, 276.

Weise stattgefunden hat, so Maria-Christina Boerner in *Frauen des Mittelalters*. Hildegard äußerte gegenüber dem frisch gewählten Herrscher sehr tadelnde Worte und drohte ihm mit der Strafe Gottes. Daher ist ebenfalls kritisch zu beurteilen, ob dessen darauffolgende Antwort auch tatsächlich so freundlich ausfiel.²⁶⁸ Adelheid Krah merkte hierzu an, dass ihr eine solche Sprache nur möglich war, da sie von ihren Zeitgenossen als anerkannte Mystikerin wahrgenommen wurde und daher als autoritäre Person handelte und sprach.²⁶⁹

Wird der Briefwechsel zwischen Hildegard und dem späteren Kaiser etwas ausführlicher analysiert, so wird, wie bereits angemerkt, deutlich, dass Hildegard mehrere Herrscherparanäsen an ihn richtete. Sie baute sich selbst eine mystische Aura auf und wird durch die Unterstützung von Papst Eugen III. und Bernhard von Clairvaux zu einer großen Autorität. Bereits im Alten Testament gab es zahlreiche Propheten, die ihre Könige kritisierten. Hildegard griff damit auf alte Traditionen zurück. Dabei verwies sie immer wieder darauf, wie wichtig es sei tugendhaft zu leben und zeitgleich auch mit großen Erfolg Macht auszuüben, womit sie wichtige Begriffe des Herrscherbildes betonte. Ellen Breindl merkt zudem an, dass Hildegard selbst den höchsten weltlichen Herrscher mit „Du“ ansprach. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie selbst einer adeligen Familie entstammt und keinen Unterschied zwischen einem einfachen Mann oder ihresgleichen sah.²⁷⁰

6.5 Mönch Volmar

Ingrid Riedel konnte im Zuge ihrer Untersuchungen von Hildegards *Vita symmista* belegen, dass Propst Volmar ein Mitmyste und zugleich auch ein Mitwisser ihrer geheimen Erfahrungen gewesen sein soll. Dies könnte auch erklären, warum es Hildegard von Bingen so wichtig war, dass der Mönch sie in ihr Kloster auf den Rupertsberg begleitet, um dort als Probst und ihr persönlicher Sekretär zu arbeiten. So soll Mönch Volmar von 1141 bis zu seinem Tod 1173, das heißt insgesamt 32 Jahre, in Hildegards Dienst gestanden haben.²⁷¹

Adelgundis Führkötter, welche sich auch mit Hildegards Visionen und dabei unter anderem mit ihrem Werk *Scivias* auseinandersetzte, legt dar, dass Hildegard auch im Vorwort ihres Werkes auszeichnende Worte für Volmar fand. So bezeichnete sie ihn als Helfer, der ihr entgegenkommt und insbesondere von seinem vorbildlichen klösterlichen Wandel, seiner Treue

²⁶⁸ Vgl. Boerner, *Frauen des Mittelalters*, 132 f.

²⁶⁹ Vgl. Krah, *Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch*, 105.

²⁷⁰ Vgl. Breindl, *Das große Buch der Heiligen*, 91.

²⁷¹ Vgl. Riedel, *Prophetin*, 55.

und seiner Hingabefähigkeit angetan sei.²⁷² Dadurch wird verdeutlicht, dass Hildegard ihren Sekretär und dessen Arbeit sehr schätzte und diese womöglich sogar ein freundschaftliches Verhältnis pflegten. Auch der im Anschluss analysierte Brief gibt Aufschluss über die wertschätzende Beziehung der beiden. Mönch Volmar widmete Hildegard darin folgende Worte:

„Hildegard, der ehrwürdigen Herrin, liebeichen Mutter, heiligen Meisterin und wahrhaftigen erfahrenen Vertrauten Gottes im Kloster des heiligen Rupert, wünscht Volmar, ihr – freilich unwürdiger – Sohn, und die ganze einmütige Schar ihrer Jungfrauen mit den übrigen, die sich ihnen anschließen und Gott und dem heiligen Rupert – wenngleich lau – in geschuldeter Unterwürfigkeit, schuldigem Gehorsam und kindlicher Gesinnung dienen, sie möge mit entsprechender Liebe von der Brust seiner Tröstung in der gegenwärtigen Zeit getröstet werden, dass sie nach diesem Exilsaufenthalt des himmlischen Vaterlands teilhaftig werden.“²⁷³

Direkt zu Beginn dieses Schreibens wird deutlich, dass Volmar Hildegard verehrte und die beiden einen äußerst respektvollen Umgang miteinander pflegten. Volmar führte daher in seiner Anrede mehrere ehrenvolle Titel an, um Hildegard zu würdigen. Dadurch wird ihr hohes Ansehen verdeutlicht, welches Hildegard als geistliche Autorität genossen hatte. Mönch Volmar führte außerdem an, dass das Leben auf der Erde nur vorübergehend ist und das wahre Heimatland der Christen im Himmel liege. Er wünschte der Äbtissin daher, dass sie nach ihrem Tod zusammen mit ihren Schwestern im himmlischen Vaterland aufgenommen werden würde.

„Obgleich wir dich, o liebeiche Mutter, täglich mit leiblichen Augen sehen, dich mit leibhaftigen Augen hören, und dir auch täglich – wie es recht ist – ergeben anhängen und erkennen, dass der Heilige Geist durch dich zu uns spricht – wir können es nicht ohne Tränen aussprechen – wird deine Abwesenheit dennoch einmal – wie Gott es will – über uns hereinbrechen, wenn wir dich bald nicht mehr mit leiblichen Augen sehen werden.

Dann nämlich wird unsere Trauer und unser Elend größer sein als jetzt unsere Freude ist. Wo bleibt dann die Antwort für die Ratsuchenden in all ihren Problemen, wo die neue Schriftauslegung, wo die Stimme einer nie gehörten Melodie und das Wort einer unbekannten Sprache? Wo blieben dann die neuen und unerhörten Ansprachen an den Heiligenfesten, wo der Hinweis auf die Seelen der Verstorbenen, wo die Offenbarung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Dinge, und wo die Darstellung der verschiedenen Naturkräfte durch das Geschenk, der göttlichen Gnade, mit so liebenswürdigem und demütigem Verhalten und mütterlicher Zuneigung aus überströmendem Herzen allen gegenüber, die wir an dir kennen?“²⁷⁴

²⁷² Vgl. *Führkötter*, Hildegard von Bingen, 42.

²⁷³ *Storch*, Die Briefe, 370.

²⁷⁴ Ebd., 370.

Aus dieser Passage geht hervor, dass Volmar und auch all die anderen Anhänger Hildegard sehr nahestanden und sich mit ihr verbunden fühlten. Sie schätzten es Hildegard auch persönlich sehen und hören zu dürfen und waren dankbar, dass sie unter anderem auch als Vermittlerin der Botschaften Gottes zu ihnen sprach. Zudem wird mit diesem Brief die Trauer ausgedrückt, welche mit der Vorstellung einer möglichen Trennung der Äbtissin einhergehen würde. Volmar machte ihr deutlich, dass ihr Fehlen bei ihren Mitmenschen eine große Lücke hinterlassen würde, denn die Heilige war für viele Hilfesuchende eine wichtige Quelle. Sie nahm eine bedeutende Rolle in der Gemeinschaft ein und ihre Weisheit und Hilfsbereitschaft wurden allseits geschätzt.

„Warum untersuchen so viele vorher vergeblich auf beschwerlichen Wegen in weitentfernten Teilen der Welt die Lehren verschiedener Richtungen? Warum plagen sie sich insudant – von Durst, Hunger und Kälte heimgesucht – mit Streitgesprächen beim Disputieren, und bei den nächtlichen Vigilien mit dem Abgründigen, ja mit rätselhaften Sätzen? Sicher, sicher, wir wissen, dass sie das alles nicht mit einfältigem Auge absichtslos ertragen, sondern um schlimmer Simonie willen. Daher erlangen sie bei geringem oder gar keinen Fortschritt überhaupt nicht das Ziel.“²⁷⁵

Im nächsten Ausschnitt äußerte Volmar an jenen Menschen Kritik, die an weit entfernten Orten nach Erkenntnis suchten. Dabei verwies er darauf, dass sie dies meist nicht aus intrinsischer Motivation machten, sondern aus negativem Interesse der Simonie wegen. Vermutlich wollte er damit ausdrücken, dass die Menschen nur oberflächlich nach Erkenntnis streben, welche jedoch nicht durch Diskussionen oder in entfernten Städten gefunden werden kann, sondern vielmehr durch Demut und Spiritualität.

„Wir verkünden freilich solches nicht, geliebte Mutter, um deiner Einfalt – von der Flamme des Neids wegen einer so großen Gabe angestiftet – das wegen des aufgewandten Eifers Verliehene abzuerkennen, und auch nicht, um uns, die wir besonders dein sind, häufig bei dir verweilen und eifrig auf deine Stimme hören, durch eitle Ruhmsucht Ehre zu verschaffen. – Vielmehr möchten wir aufzeigen, dass die geschäftige Arbeit jener, die Erhabenheit der wahren Lehre zu erforschen und zu erlangen, wenige vermag. Denn der Lehrer bewegt vergeblich äußerlich die Lippen, wenn ihm nicht der Geist innewohnt, der die Herzen der Hörer unterweist.

Weil du aber dies alles durch die Erfahrung dieses Tatbestands selbst besser als wir kennst, und weil wenig zum Verständnis vieler Dinge genügt, überlassen wir es einem Weisen, mehr zu sagen. Und wir sagen Gott, der alles vermag, Dank, der dich uns geschenkt hat und dich zur Ehre seines Namens und zum Heil vieler mit seinem Geist erleuchtet hat. Ihn flehen wir demütig und inständig an, dir Gesundheit

²⁷⁵ Ebd., 370 f.

des Leibes und Geistesstärke zu verleihen, so dass Er seine Gaben, die Er auch dich ausgoss, zum Aufbau der ganzen Kirche reichlich austeilte.“²⁷⁶

Auch im letzten Auszug des Briefes wird Hildegards besondere Gabe hervorgehoben. Der Mönch äußerte auch Gott gegenüber seine Dankbarkeit dafür, dass er Hildegard mit ihrer spirituellen Fähigkeit versehen hatte. Alles in allem wird durch dieses Schreiben deutlich, dass die beiden eine sehr respektvolle Beziehung pflegten. Volmar schätzte vor allem Hildegards spirituelle Fähigkeiten, jedoch war gewiss auch Hildegard äußerst dankbar, dass er sie bei vielen Angelegenheiten unterstützte.

Kurz vor Volmars Tod arbeiteten die beiden an Hildegards letzten großen Visionswerk, dem *Liber divinorum operum*. Ingrid Riedel beschreibt Mönch Volmar in ihrem Werk *Hildegard von Bingen – Prophetin der kosmischen Weisheit* als „eine männliche geistig-seelische animierende Gestalt, die sich ihrem weiblichen Geist in feinsten Empathie zu- und ihrem spirituellen Genius unterordnete.“²⁷⁷ Ihren Nachforschungen zufolge schien Volmar sehr bescheiden und einfühlsam gewesen zu sein. So verbesserte er Hildegards Schriften, wie sie einem Brief von Volmar an Hildegard entnehmen konnte, „nur nach den Regeln der Grammatik“, den Stil oder den Ausdruck verändert er jedoch kaum.²⁷⁸ Hildegard Gosebrink merkt in *Hildegard von Bingen begegnen* diesbezüglich an, dass der Annahme, Volmar hätte Hildegards Ausdruck nicht verändert, auch durchaus Glauben geschenkt werden darf, da die lateinischen Formulierungen in ihren Werken doch sehr einfach erscheinen. Auffallend ist jedoch, dass die Wortwahl der lateinischen Psalmen sowie der biblischen Lesungen einwandfrei ist, was sich darauf zurückführen lassen würde, dass diese die Benediktinerin jeden Tag begleiteten.²⁷⁹

Aus Dankbarkeit fand auch Hildegard in einem Schreiben an Papst Hadrian äußerst lobende Worte für ihren Sekretär:

„Das, was dir von oben gezeigt wurde, kannst du nicht in die übliche menschliche Form der lateinischen Sprache bringen, weil dir diese Ausdrucksweise nicht gegeben ist. Deshalb soll der, der die Feile hat [Volmar] es eifrig zu einem den Menschen entsprechenden Klang vervollkommen.“²⁸⁰

²⁷⁶ Ebd., 371.

²⁷⁷ Riedel, *Prophetin* 55-57.

²⁷⁸ Vgl. ebd.

²⁷⁹ Vgl. Gosebrink, *Hildegard begegnen*, 28.

²⁸⁰ Führkötter, *Hildegard von Bingen*, 42.

Diesem Zitat ist zu entnehmen, dass Volmar eine äußerst besondere Gabe hatte und über äußerst gute Lateinkenntnisse verfügte. Er verlieh Hildegards Werken somit den „letzten Schliff“ und machte diese dadurch vollkommen.

Christine Büchner vertritt in ihren Arbeiten über Hildegard von Bingen und in ihren Interpretationen bezüglich der Beziehung zwischen Hildegard und Volmar den Ansatz, dass Hildegard ihn nicht nur zum Korrigieren ihres Lateins benötigte, sondern auch, um ihre inneren Visionen weitergeben zu können. Womöglich war Volmar ein guter Zuhörer, der ein Verständnis für sie entwickelte und ihr dabei zur Seite stand. Die beiden schienen somit gegenseitig aufeinander angewiesen zu sein.²⁸¹

Wie bereits aus dem vorhin analysierten Schreiben Volmars hervorgeht, schrieb dieser einst an Hildegard: „Wenn sie einmal aus dem Leben abgerufen werde, wird unsere Trauer und unser Elend größer sein als jetzt unsere Freude ist.“²⁸² Schließlich war es jedoch Volmar, der zuerst starb.²⁸³ Vermutlich wird Hildegard dieses Ereignis schwer getroffen haben, da die beiden einander gewiss sehr nahe standen. So erlitt die Äbtissin in ihrem Leben eine Reihe an Schicksalsschlägen und verlor auch schon früh einige ihrer engsten Vertrauten.

²⁸¹ Vgl. *Büchner*, Eine Lebensgeschichte, 68 f.

²⁸² Ebd., 68.

²⁸³ Vgl. ebd., 69.

7 Tod und Heiligsprechung

Hildegards letzte Lebensjahre seien den Forschungen von Ulrike Voigt zufolge sehr anstrengend und belastend gewesen. Aufgrund der Beerdigung eines ehemaligen exkommunizierten Mannes wurde gegen ihr Kloster ein Interdikt verhängt,²⁸⁴ denn die Wiederaufnahme in die Kirche erfolgte inoffiziell und konnte somit nicht nachgewiesen werden. Der Rupertsberger Konvent musste demzufolge die Kirchentüren schließen. Auch die Glocken verstummten vorerst.²⁸⁵

Hildegard versuchte jedoch auch in dieser Angelegenheit für ihre Rechte zu kämpfen und gab sich nicht geschlagen. So wollte sie beweisen, dass der Edelmann tatsächlich wieder in die Kirche aufgenommen wurde, wobei sie unter anderem auch von den Mainzer Prälaten unterstützt wurde.²⁸⁶ Adelgundis Führkötter beschreibt diese Differenzen folgendermaßen: „In dieser scharfen Auseinandersetzung standen Institutionen (die kirchliche Behörde) und Charismas (Hildegard) in starker Spannung einander gegenüber.“²⁸⁷ Hildegard hielt sich weiterhin an die Anweisungen der Kirche bis diese schließlich geklärt und das Interdikt aufgehoben wurden.²⁸⁸

Die darauffolgenden Jahre verbrachte die Frau in ihrem Kloster in Eibingen. Dort stand ihr Mönch Wibert von Gembloux, der Nachfolger Volmars, zur Seite.²⁸⁹ Eduard Gronau entnahm einer Quelle von Johannes May, dass Wibert einem Freund folgendes über den Zustand Hildegards schrieb: „Völlig abgemagert, so schwach, dass sie beim Aufstehen von zwei Nonnen gestützt werden musste, seufzte sie unter der Last der ihr noch obliegenden Klosteraufsicht. Augen, Lunge und Magen bereiteten ihr Beschwerden, sie sehnte den Tod herbei [...]“.“²⁹⁰

Die Seherin schien jedoch selbst gespürt zu haben, dass sich ihr Leben dem Ende neigte. Ihren Nonnen soll sie daher sogar ihren genauen Todestag vorausgesagt haben.²⁹¹ Letztendlich verstarb Hildegard von Bingen während ihres 82. Lebensjahres am 17. September 1179 in ihrem Kloster auf dem Rupertsberg.²⁹² Begraben wurde sie wohl vorerst an einem unbekannten

²⁸⁴ Vgl. Ulrike Voigt (Hrsg.), *Du rührst die Saiten meiner Seele. Die großen Mystikerinnen – vom Mittelalter bis heute* (Hünfelden 2010), 24.

²⁸⁵ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 45 f.

²⁸⁶ Vgl. ebd., 45 f.

²⁸⁷ Ebd., 47.

²⁸⁸ Vgl. ebd., 47.

²⁸⁹ Vgl. Pernoud, *Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen*, 170.

²⁹⁰ Gronau, *Prophetische Lehrerin der Kirche*, 413.

²⁹¹ Vgl. ebd.

²⁹² Vgl. Sommer, *Starke Frauen*, 15.

Ort. Erst im 13. Jahrhundert wurde ihr Leichnam, den Forschungen von Stephan Elbern und Katrin Vogt zufolge, in die Gruft der Rupertsberger Kirche übertragen. Als diese jedoch im Zuge des dreißigjährigen Krieges ebenfalls zerstört wurde, sollen die Gebeine in das Kloster nach Eibingen gebracht worden sein.²⁹³ „Dort umschließt sie seit 1929 ein neuer Reliquienschrein in der Pfarrkirche St. Hildegard.“²⁹⁴

Zwar wurde Hildegard von Bingen zu Lebzeiten nicht heiliggesprochen, was laut Barbara Stühlmeyer allerdings nicht bedeuten soll, dass ihre Fähigkeiten und Taten weniger geschätzt wurden. So wurde sie in zahlreichen Angelegenheiten als Beraterin herangezogen und auch ihre Weisheiten wurden in ganz Europa zur Kenntnis genommen.²⁹⁵ Auch nach Hildegards Tod gab es immer mehr Gruppen, die sie wie eine Heilige verehrten. Einerseits waren es Bewunderer aus den Zisterzienser- und Benediktinerklöstern, die sie teilweise auch selbst kannten. Andererseits soll Hildegard auch in den Klöstern in St. Eucharius, Gembloux und Echternach und im Kloster Villers als Heilige angesehen worden sein.²⁹⁶

Adelgundis Führkötter berichtet davon, dass Hildegard auch vom Verfasser ihrer Vita, Mönch Theoderich von Echternach, oftmals „sancta“, Heilige, genannt wurde. Zudem ist sie auf einem Vorhängetuch eines Altars, welches sich in Brüssel befindet, mit einem Heiligenschein abgebildet.²⁹⁷

Im Jahr 1227 haben die Rupertsberger Nonnen erstmals bei Papst Gregor IX. einen Antrag ein eingereicht, um Hildegard offiziell heilig zu sprechen. Das Verfahren gestaltete sich allerdings zunehmend schwierig, weshalb Papst Innozenz IV. erneut die Initiative ergriff. Das Verfahren scheiterte aus unerklärlichen Gründen jedoch erneut. Monika Klaes vermutete, dass das Erzbistum Mainz nicht akzeptieren, wollte, dass sich der Papst erlaubt in dieser Angelegenheit eine Entscheidung zu treffen.²⁹⁸

Während des 15. Jahrhunderts wurde unter Anordnung des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg Hildegards Grab geöffnet. Dieser soll wohl gehofft haben dort eine Urkunde ihrer Heiligsprechung zu finden, was allerdings nicht der Fall war. Im Jahr 1584 wurde Hildegard von Bingen dennoch in „das Verzeichnis der Heiligen und Seligen“ aufgenommen.²⁹⁹

²⁹³ Vgl. Stefan Elbern, Katrin Vogt, Wo liegt eigentlich ... begraben? Grabstätten historischer Persönlichkeiten aus Antike und Mittelalter (Darmstadt/Mainz 2011), 154.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Vgl. Stühlmeyer, Leben – Werk – Verehrung, 115.

²⁹⁶ Vgl. Diers, Hildegard, 213.

²⁹⁷ Vgl. Führkötter, Hildegard von Bingen, 48.

²⁹⁸ Vgl. Diers, Hildegard, 213-217.

²⁹⁹ Vgl. ebd., 220.

Mit der Säkularisierung des Klosters in Eibingen 1802 ging auch die Verehrung Hildegards zurück. Dies war jedoch nicht von langer Dauer, denn am 17. September 1857 veranstalteten die Diözesen Mainz, Trier und Limburg erstmals ein Hildegard-Fest. Im Zuge dessen wurden die verbliebenen Reliquien durch Eibingen getragen. Als am 17. September 1904 auch noch das Kloster „St. Hildegard“ oberhalb von Eibingen eröffnet wurde, erlebte die Verehrung rund um ihre Persönlichkeit erneut einen Aufschwung.³⁰⁰

1987 beantragte die Bischofskonferenz erneut die Heiligsprechung und die Aufnahme in den Rand der Kirchenlehrer. Unter Papst Benedikt XVI. wurde das Verfahren im Jahr 2011 erneut in der Kongregation im Vatikan aufgenommen. Am 10. Mai 2012 wurde sie schließlich offiziell heiligesprochen. Einige Monate später, am 7. Oktober, folgte die Erhebung zur Kirchenlehrerin.³⁰¹ Dieser Titel wurde bislang nur 36-mal verliehen. Darunter befinden sich neben Hildegard nur vier weitere Frauen und auch nur ein weiterer Deutscher, Albert der Große aus Köln.³⁰²

³⁰⁰ Vgl. *Diers*, Hildegard, 220.

³⁰¹ Vgl. ebd., 221.

³⁰² Vgl. Maria *Zátonyi* (Hrsg.), *Das große Hildegard von Bingen-Lesebuch. Worte wie von Feuerzungen* (Freiburg im Breisgau 2022), 17.

8 Nachwirken – Hildegard von Bingen in der Gegenwart

Um zu deuten, welchen Einfluss Hildegard von Bingen auf die Gegenwart hat, ist zuerst anzumerken, dass die Heilige unter anderen grundlegenden Voraussetzungen gelebt hat als die Menschen heutzutage. Dementsprechend ist es auch schwierig zu beurteilen, inwiefern ihre Denkweise als „aktuell“ eingestuft werden kann.³⁰³ Hinzu kommt, dass die Gesellschaft noch nicht aufgeklärt war und sich wohl größtenteils von der mittelalterlichen Mystik beeinflussen ließ. Zudem stand die damalige Epoche kurz vor zentralen historischen Veränderungen. Die Menschen gingen damals von einer geografisch kleinen Welt aus, in welcher Hildegard versuchte diesen eine wesentliche Stellung zuzuweisen, so Diers.³⁰⁴

Dennoch ist Hildegard von Bingen eine der wenigen Frauengestalten aus dem Mittelalter, die auch heute noch weit über ihr Heimatland hinaus, eine prominente Stellung genießen darf. So hat ihr Name dermaßen an Anerkennung gewonnen, dass sich mit diesem noch in der Gegenwart Werbung machen lässt. Vor allem auf Produkte der Naturheilmedizin, welche angeblich auf ihr Werk *Causae et curae* zurückzuführen sind, greifen heute noch viele Menschen zurück.³⁰⁵ In einem Interview mit *Gesundheits-Nachrichten* gab die Medizinhistorikerin Irmgard Müller an, dass immer mehr Menschen nach Alternativen zur Schulmedizin suchen.³⁰⁶

Ihre naturkundlichen Schriften gelten als die ersten umfassenden Naturbeschreibungen. Ihre Werke wurden im Laufe der Jahre jedoch mehrfach abgeschrieben und sind teilweise verblasst, wodurch die ursprünglichen Texte verändert und ergänzt wurden. Es ist somit relativ schwierig zu beurteilen, welche Teile von Hildegard stammen und welche Stellen im Zuge der Übersetzungstätigkeiten weggelassen oder hinzugefügt wurden.³⁰⁷ Deshalb warnen laut Maria-Christina Boerner viele Mediziner vor diesen Produkten und bezeichnen diese oftmals als „höchst fragwürdig“. ³⁰⁸ Boerner spricht außerdem an, dass es sich um Produkte seiner Zeit handelt, die sich in erster Linie an der Flora und Fauna sowie am menschlichen Körper orientierten und sich kaum noch mit den heutigen Erkenntnissen vereinbaren lassen.³⁰⁹

³⁰³ Vgl. Diers, Hildegard, 119.

³⁰⁴ Vgl. ebd., 119.

³⁰⁵ Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 110 f.

³⁰⁶ Vgl. Irmgard Müller, Susanne, Wagner, Hildegard von Bingen: Was kann sie uns heute noch sagen? In: *Gesundheits-Nachrichten* 9 (55/1998), 11-13, hier 11.

³⁰⁷ Vgl. ebd., 12.

³⁰⁸ Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 110 f.

³⁰⁹ Vgl. ebd., 142.

Trotzdem diente die Vier-Säfte-Theorie, welche unter anderem auch von Hildegard beschrieben wurde, den Menschen viele Jahre als medizinische Grundlage und dies mit gutem Erfolg.³¹⁰ Zudem wird im religiösen Bereich vom Mittelalter bis in die Gegenwart häufig davon ausgegangen, dass Menschen, die erkrankt sind, Reue zeigen, sündhaftes Denken unterlassen oder Betragen abwenden sollen, um wieder gesund zu werden. So soll erst nach einer dementsprechenden Buße, der erhoffte Genesungsprozess eintreten.³¹¹ Diese Ansätze finden sich auch in Hildegards Briefen an Volk und Laien wieder. Sie vertrat die Ansicht, dass Krankheiten als Druckmittel Gottes oder als Bewährungsprobe dienen können.³¹²

Hildegard von Bingen gilt als Vertreterin der Klostermedizin. Hierbei handelt es sich um „eine Epoche der europäischen Medizingeschichte, die sich etwa vom Beginn des Karolingischen Reiches Mitte des 8. Jahrhundert bis zur Etablierung einer akademischen Ausbildung in der Medizin an den europäischen Universitäten im Verlauf des 13. Jahrhunderts erstreckt.“³¹³ Mit dieser Form der Medizin beschäftigten sich in erster Linie Mönche und Nonnen. Laut Johannes Gottfried Mayer kann die Klostermedizin als Schulmedizin ihrer Zeit betrachtet werden, da sie kaum Spuren der Volksmedizin ausweist. Auch heute gibt es noch zahlreiche Produkte, welche sich auf die Klostermedizin zurückführen lassen und sich dabei insbesondere auf Hildegard von Bingen berufen, obwohl, wie bereits erwähnt, klar ist, dass sich die Empfehlungen der Äbtissin nicht mehr mit den heutigen medizinischen Erkenntnissen decken.³¹⁴

Nichtsdestotrotz verkaufen sich Produkte mit dem Etikett *Hildegard-Medizin* außerordentlich gut. Mittlerweile gibt es mehr als 200 deutsche Bücher und vielfältigste Produkte, wie beispielsweise Salben, Heilkräuter, Lebensmittel oder auch Musik-CDs.³¹⁵ Dass all diese Dinge heute immer noch in diesem Ausmaß verkauft werden, lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass ihr Name einen großen Bekanntheitsgrad mit sich bringt und wohl jedem geläufig ist. Die Menschen vertrauen daher vermutlich darauf, dass diese Produkte wirksam sind und einen Nutzen für sie haben. Es handelt sich hierbei somit um eine gelungene Marketingstrategie, welche seit Jahren Erfolge erzielt.

Weiters gibt es sogar Briefmarken, auf welchen die Seherin oder die Abteikirche St. Hildegard in Eibingen abgebildet sind.³¹⁶ Hinzu kommt, dass das Leben der heiligen Hildegard im Jahr

³¹⁰ Vgl. Albrecht *Classen*, Einleitung. In: Albrecht *Classen*, Religion und Gesundheit. Der heilkundliche Diskurs im 16. Jahrhundert (Berlin/Boston 2011), 1-48, hier 11.

³¹¹ Vgl. ebd., 35.

³¹² Vgl. ebd., 35.

³¹³ Johannes Gottfried *Mayer*, Klostermedizin. In: Zeitschrift für Phytotherapie 2 (35/2014), 68-70, hier 68.

³¹⁴ Vgl. ebd., 68-70.

³¹⁵ Vgl. *Müller, Wagner*, Was kann sie uns heute noch sagen? 13.

³¹⁶ Vgl. *Gronau*, Prophetische Lehrerin der Kirche, 420.

2008 unter Regie von Margarethe von Trotta³¹⁷ verfilmt wurde und auch ihr Sing- und Mysterienspiel *Ordo virtutum – Spiel der Kräfte* bereits im Fernsehen ausgetragen wurde.³¹⁸

Aber auch Hildegards Werke sollen immer noch für viele Menschen einen hohen Wert haben. Vor allem Menschen, „die ihrem Leben einen tieferen Sinn verleihen und ihr Bild von der Welt durch die vielschichte Symbolik der christlichen Lehre bereichern wollen.“³¹⁹ Das Denken der Mystikerin wird oftmals als Gegenpol zu unserer rationalen Welt betrachtet.³²⁰ Im Gegensatz zu den Idealen unserer heutigen westlichen Gesellschaft war das Leben von Hildegard auf ihre Liebe zu Gott und ihren eigenen Glauben ausgerichtet.

Ein weiterer Grund dafür, weshalb Hildegard von Bingen auch heute noch ein relativ hoher Bekanntheitsgrad zukommt, liegt laut Maria-Christina Boerner an der Vielfalt ihres Lebens. Die Mystikerin war nicht ausschließlich in einem Bereich tätig, sondern hatte viele Talente und engagierte sich in vielen unterschiedlichen Aspekten, wodurch vermutlich auch der Aufmerksamkeitsgrad stieg. Des Weiteren ist auch die Diversität ihrer Werke bemerkenswert. Seien es geistliche Liedtexte, eigene Kompositionen, visionäre oder theologische Schriften, Bücher über Natur- und Heilkunst, Evangelienkommentare oder zahlreiche Briefe.³²¹ Hildegard hinterließ eine Reihe an Quellen, die heute noch von vielen Menschen gelesen werden. Zudem ist anzunehmen, dass einige ihrer Praktiken auch von Teilen der westlichen Gesellschaft nachgelebt werden.

Wie bereits in Kapitel 7 kurz angeführt, fanden einige Feste statt, die zur Verehrung der Heiligen Hildegard dienten. Einen Höhepunkt erlangte die Anerkennung ihrer Persönlichkeit durch eine Feier in Deutschland aufgrund ihres 750. Todestages. 25.000 Menschen versammelten sich im September des Jahres 1929 auf dem Rochusberg, um an einer Rede des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers und Prälat Ignaz Seipel teilzuhaben. Diesem schloss sich ein Reliquienprozess an. Infolgedessen wurde in das Mainzer Gesangsbuch auch ein Hildegard-Lied mit aufgenommen, wobei dieses in der Neuauflage nicht mehr enthalten war. 1975 erschien jedoch im Anhang des Mainzer Gotteslob erneut ein ihr zu Ehren gestaltetes Lied.³²²

³¹⁷ Vgl. Voigt, Die großen Mystikerinnen, 24.

³¹⁸ Vgl. Gronau, Prophetische Lehrerin der Kirche, 421.

³¹⁹ Müller, Wagner, Was kann sie uns heute noch sagen? 13.

³²⁰ Vgl. ebd, 13.

³²¹ Vgl. Boerner, Frauen des Mittelalters, 111.

³²² Vgl. Helmut Hinkel, Hildegard von Bingen: Nachleben. In: Hans-Jürgen Kotzur (Hrsg.), Hildegard von Bingen, 1098 – 1179 (Mainz am Rhein 1998), 148-175, hier 151 f.

Rund um ihren 800. Sterbetag fanden mehrere Feste statt, um Hildegard zu würdigen. Dieses Jubiläum wurde mit vielfachen Gottesdiensten, Symposien, Aufführungen sowie Lesungen ihrer Werke und Vorträgen zelebriert.³²³ Hierbei sind vor allem die Gedächtnisausstellung im „Haus am Rupertsberg“ in Bingerbrück, „sowie die begleitende Festschrift, die eine Fülle neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Thema bot“,³²⁴ hervorzuheben.

Hildegard wird nicht nur im deutschsprachigen Raum als Heilige verehrt, auch auf internationaler Ebene gibt es zahlreiche Vereinigungen, die sich mit den Werken und dem Leben der Kirchenlehrerin auseinandersetzen.³²⁵ So entstand beispielsweise in Amerika eine Organisation mit dem Namen „International Society of Hildegard von Bingen Studies“.³²⁶ Helmut Hinkel machte an dieser Stelle deutlich, dass die Menschen, die sich mit dieser Persönlichkeit befassen unterschiedliche Ziele verfolgen. Es gibt Personen, die sich auf einer wissenschaftlichen Ebene mit ihrem Leben beschäftigen und ihre Werke sowie die vorliegenden Quellen analysieren und textkritisch hinterfragen, um somit die Forschung voranzutreiben. Neben den wissenschaftlichen Beiträgen zu Hildegard von Bingen gibt es auch zahlreiche populärwissenschaftliche Texte, die für die Forschung allerdings kaum von Relevanz sind. In vielen dieser Werke wird der Fokus auf das Heilen und Fasten gerichtet. Hinkel schätzt dies schwierig ein, da dadurch der eigentliche Zugang zu Hildegard verfälscht wird und diese Informationen größtenteils das Hildegardbild der heutigen Gesellschaft bestimmen. Dennoch sollte angemerkt werden, dass die Populärwissenschaft dazu beiträgt, die Bekanntheit der Heiligen auf internationaler Ebene zu steigern.³²⁷

Abschließend lässt sich anmerken, dass Hildegard zu Lebzeiten in erster Linie aufgrund ihrer persönlichen, beruflichen und religiösen Tätigkeiten an Bekanntheit erlangte, während sie in der Gegenwart hauptsächlich mit Themen wie *Naturheilkunde*, *Ernährung* und *Klosterleben* assoziiert wird. Sie war eine anerkannte Mystikerin und für viele Menschen ein Vorbild. Naheliegend ist es, dass auch heute noch zahlreiche Frauen, vor allem Nonnen oder andere Geistliche, zu ihr aufsehen und versuchen ihren Vorsätzen zu folgen. Hildegard wagte einen mutigen Schritt, indem sie in die Öffentlichkeit getreten ist und versucht hat, ihr Wissen, ihr Denken und ihre Meinungen zu vertreten, ohne sich dabei verunsichern zu lassen. Viele Frauen oder eventuell auch Männer fühlen sich durch die Heilige eventuell bestärkt ihren eigenen Weg zu gehen und ihre persönlichen Ziele zu verfolgen.

³²³ Vgl. ebd., 152.

³²⁴ Ebd., 152.

³²⁵ Vgl. ebd., 152.

³²⁶ Ebd., 152.

³²⁷ Vgl. ebd., 152.

9 Conclusio

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit war es herauszufinden, welchen Einfluss Hildegard von Bingen mit ihrer beeindruckenden Persönlichkeit auf die damalige Gesellschaft ausgeübt hat, worauf dies zurückzuführen ist und inwiefern ihr Handeln und ihre Werke auch noch für die Gegenwart von Bedeutung sind. Hierfür orientiert sich diese Masterarbeit an drei Forschungsfragen, welche im Rahmen des Forschungsprozesses auch beantwortet werden konnten.

Die erste Frage zielt darauf ab eine Antwort auf die Forschungsfrage: „Warum kann Hildegard von Bingen als eine der einflussreichsten Frauen des Mittelalters bezeichnet werden?“ zu finden. Diesbezüglich konnte festgestellt werden, dass es zahlreiche Faktoren gibt, welche Hildegard zu einer erfolgreichen und einflussreichen Frau machten und auch immer noch machen. Hildegard von Bingen entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer Frau, die sich nicht von ihren Zielen abbringen ließ und durch ihre visionäre Begabung zu einer der größten Mystikerin, Naturwissenschaftlerin und Theologin ihrer Zeit zählte. Sie setzte sich intensiv mit diversen Wissenschaften auseinander und verfasste in diesem Zusammenhang zahlreiche Schriften und Werke. Ein großer Meilenstein im Leben der Hildegard von Bingen war die Übernahme des Amtes der Leiterin des Klosters auf dem Disibodenberg. Für diese Stelle wurde sie von den Nonnen einstimmig gewählt, wodurch erkenntlich wird, dass sie von diesen sehr geschätzt und anerkannt wurde. Aber auch die Gründung zweier eigenständiger Klöster auf dem Rupertsberg und in Eibingen ist an der Stelle nennenswert. Diese Punkte kennzeichnen insbesondere die Selbstständigkeit, die Stärke und das Durchsetzungsvermögen der Äbtissin. Hildegards Klöster erhielten während ihrer Bestandszeit auch immer wieder Schenkungen, weshalb diese nie verschuldet waren und somit als finanziell unabhängig galten.

Ein weiterer Höhepunkt in Hildegards Leben war die Veröffentlichung ihrer Visionen. Nach langen Überlegungen war sie im Alter bereit, diese in einem schriftlichen Werk zusammenzufassen und schließlich zu veröffentlichen. Hierzu brauchte sie jedoch das Einverständnis des Papstes, welches sie im Anschluss an eine Synode in Trier auch erhielt. Schließlich konnte sie ihr erstes Buch unter dem Titel *Scivias* veröffentlichen, wodurch sie weitere Bekanntheit erlangte. Die Unterstützung und Anerkennung des Papstes waren für die Äbtissin von großer Bedeutung und machten sie zu einer wichtigen Autorität der damaligen Zeit.

Um ihren Glauben, ihre Visionen und ihr Denken zu verbreiten, absolvierte Hildegard insgesamt vier Predigtreisen. Sie zog dabei durch unterschiedliche deutsche Städte, besuchte

mehrere Männer- und Frauenklöster und verbreitete als Sprachrohr Gottes vor großen Menschenmengen dessen Botschaften. Hildegard entwickelte einen beeindruckenden Predigtstil, wofür sie von ihren Zuhörern stets bewundert wurde. Mit ihren Predigten konnte sie viele Menschen erreichen, vor allem auch diejenigen, welche keinen Zugang zu ihren Schriften hatten. So wurde Hildegard bereits zu Lebzeiten von vielen wie eine Heilige verehrt und sowohl von weltlichen als auch von geistlichen Machthabern respektiert. Ihre offizielle Heiligsprechung erfolgte jedoch erst im Jahr 2012. Einige Monate darauf wurde sie letztendlich auch zur Kirchenlehrerin ernannt. Hierbei handelt es sich um einen nicht allzu häufig verliehenen Titel, weshalb dieser umso ehren- und bedeutungsvoller ist.

Die nächste Fragestellung, welche im Rahmen dieser Masterarbeit bearbeitet wurde, lautet: Inwiefern lässt sich die Persönlichkeit der Hildegard von Bingen anhand ihrer Briefe beschreiben? Hildegard von Bingen hatte bereits von Kindesalter an eine spezielle Begabung – die visionäre Schau, welche sie von anderen Personen unterschied. Hinzu kamen immer wiederkehrende Krankheiten, weshalb die junge Hildegard auch sehr sensibel war. Unterstützt wurde sie in diesen Lebensphasen jedoch durch ihre Bindung zu Gott, welchem sie ihr gesamtes Leben widmete. Hildegards starke Verbindung mit Gott wird auch anhand ihrer Briefe deutlich. In diesen wollte sie einerseits, ähnlich wie bei ihren Predigten, den christlichen Glauben als Sprachrohr Gottes verbreiten, andererseits aber auch den Menschen als Ratgeberin oder Lehrmeisterin zur Seite stehen. Ihre Briefe sind durch eine vereinfachte Redetechnik ohne allzu komplexe Elemente, aber auch durch ihre selbstbewusste Sprache gekennzeichnet. Sie bezog sich in diesen immer wieder auf Bibelzitate, wählte eine predigende Ausdrucksweise und fand oftmals auch ermahnende oder warnende Worte gegenüber ihren Adressaten. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass Hildegard eine sehr mutige Persönlichkeit war. Es scheint so, als wäre es ihr größtes Ziel gewesen, die Menschen an ihre Pflichten gegenüber Gott zu erinnern und diese zu einem gottgeweihten Leben zu bewegen. Dennoch war es Hildegard wohl ein Anliegen gewesen dem Volk und den Laien bei ihren Anliegen und Problemen weiterzuhelfen. Sie war durchaus hilfsbereit, emphatisch und um das Wohl anderer besorgt. Die Liebe zu Gott und die gegenüber ihrer Mitmenschen zeichneten sie aus.

Sie kümmerte sich jedoch nicht nur um die Bevölkerung, sondern pflegte auch Briefkontakt zu ihren eigenen und fremden Klöstern. Zahlreiche geistliche Personen aus den unterschiedlichsten Regionen wandten sich an die Äbtissin, um Unterstützung in schwierigen Situationen zu erlangen. Diesen versuchte sie daraufhin mit Ratschlägen zur Seite zu stehen. Jedoch nahm auch Hildegard selbst mit einigen Nonnen- und Mönchsklöstern Kontakt auf. Ihr Ziel war es dabei diese in ihrem Glauben zu ermutigen und zu stärken sowie diese vor Fehlern

zu bewahren. Auch hier sprach sie Missverständnisse und moralisches Fehlverhalten offen an, um für Gerechtigkeit im Sinne Gottes zu sorgen.

Besonders aufschlussreich für die Untersuchung der Persönlichkeit der Hildegard von Bingen sind jedoch die Briefe und Überlieferungen bezüglich des Umgangs mit ihr nahestehenden Personen. Äußerst interessant ist an dieser Stelle die Analyse der Beziehung zwischen Richardis von Stade und Hildegard. Richardis war eine Nonne in Hildegards Kloster und zugleich eine ihrer Vertrauten. Der Briefwechsel zwischen den beiden zeigt, dass Hildegard auch eine verletzbare, sensible Seite hatte. Da Richardis gegen den Willen ihrer Lehrmeisterin das Kloster wechseln wollte, wurden bei Hildegard Charaktereigenschaften deutlich, welche in den anderen Schreiben kaum hervorgingen. Zwar wird erneut deutlich, dass sie sehr an ihren Nonnen hing, besorgt war und für diese nur das Beste wollte, die Briefe legen allerdings auch dar, dass Hildegard teilweise sehr egoistisch und stur war, um ihren eigenen Willen durchzusetzen. Auch wenn sie dies ohne böse Hintergedanken tat, da ihr das Wohl ihrer Schwestern sehr wichtig war und sie keine dieser verlieren wollte, entsteht der Eindruck, als hätte sie in diesem Fall das Anliegen ihrer Nonne und Freundin vernachlässigt. Diese Seite wird auch in weiteren Briefen ersichtlich. Zwar weist Hildegard sehr viele warmherzige Charakterzüge auf, dennoch schien sie des Öfteren sehr hartnäckig, fordernd und eigenwillig gewesen zu sein. Hatte sie sich etwas in den Kopf gesetzt, so versuchte sie dies auch jedenfalls durchzusetzen. Dies ist vermutlich auf ihr Selbstbewusstsein zurückzuführen, was auch mit ihrer souveränen und direkten Sprache in Zusammenhang gebracht werden kann.

Als weitere ihr nahestehende Person lässt sich Jutta von Sponheim bezeichnen. Die beiden kannten einander seit ihrer Kindheit und entwickelten eine enge Freundschaft. Jutta legte als Hildegards Lehrmeisterin einen wichtigen Grundstein für deren zukünftigen, selbstbewussten Werdegang. Hildegard sah Jutta als ihr Vorbild an und versuchte daher als ihre Nachfolgerin Juttas Werte und Ideale umzusetzen. Jutta von Sponheim prägte Hildegard grundlegend, weshalb es vermutlich auch ihr zu verdanken ist, dass Hildegard solch ein selbstbestimmendes Leben geführt hat.

Dass Hildegard oftmals an sich selbst zweifelte und auch kritisch gegenüber sich selbst war, belegen die Briefe an Bernhard von Clairvaux. Da die Äbtissin aufgrund ihrer mystischen Gabe anfangs sehr unsicher war, hatte sie teilweise großen Kummer. Bernhard von Clairvaux ermutigte sie jedoch darin ihre Visionen zu Papier zu bringen. Durch seine und die Unterstützung des Papstes wurde Hildegard hinsichtlich ihrer Gabe bestärkt und lernte mit dieser offen und selbstsicher umzugehen. Äußerst interessant ist in weiterer Folge auch der

Briefwechsel zwischen Friedrich I. Barbarossa und Hildegard von Bingen. Die Heilige lobte darin mehrmals sein Amt, pries seinen Namen und betonte seine äußerst wichtige Stellung als König. Da sie sich als Sprachrohr Gottes verstand, war es ihr ein großes Anliegen, dass auch er im Sinne der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit regierte. In weiteren Briefen äußerte sie sich jedoch sehr kritisch gegenüber Barbarossa und erhob ermahrende Worte ihm gegenüber. Der Einsatz mehrerer Gegenpäpste während des Investiturstreits widersetzte sich den katholischen Glaubensgrundsätzen, weshalb Hildegard ihn stark kritisierte. Sie schreckte auch gegenüber weltlichen Herrschern nicht zurück ihre Autorität auszuüben.

Zusammenfassend lässt sich Hildegards Persönlichkeit anhand ihrer Briefe nun folgendermaßen beschreiben: Sie war eine äußerst mutige und selbstbewusste Frau, die aufgrund ihrer Empathiefähigkeit sehr um das Wohl anderer Menschen besorgt war. Durch ihre außergewöhnliche mystische Begabung entwickelte sie sich im Laufe ihres Lebens zu einer anerkannten und spirituellen Autorität. Zudem geht aus den Briefen hervor, dass sie eine hochgebildete Person war, die in vielen Bereichen belehrt war. Als Leiterin mehrerer Glaubensgemeinschaften kann auch ihre qualitative Führungskraft hervorgehoben werden. Zwar war Hildegard teils sehr hartnäckig und darum bemüht ihren eigenen Willen durchzusetzen, ohne ihre Disziplin wäre sie jedoch niemals eine solch erfolgreiche Persönlichkeit geworden.

Zuletzt wurde anhand der Fragestellung „Welchen Einfluss üben die Schriften und Praktiken der Hildegard von Bingen auf die Gegenwart aus?“ untersucht, inwiefern Hildegard von Bingen auch noch in der heutigen Zeit eine Rolle spielt. Ein Grund, weshalb Hildegard auch heute noch weit über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannt ist, ist erneut auf die Vielfältigkeit ihres langen Lebens und auf ihr engagiertes Handeln in diversen Bereichen zurückzuführen. Zu Lebzeiten verfasste sie zahlreiche Werke, wovon einige heute noch verbreitet sind. Ihre Texte wurden im Laufe der Jahre jedoch mehrfach abgeschrieben und versucht zu übersetzen. Demzufolge ist nicht feststellbar, welche Teile der Quellen tatsächlich von Hildegard stammen und welche inzwischen verfälscht oder gar weggelassen wurden. Dennoch werden ihre Werke wie bereits angeführt auch heute noch gelesen und dienen vor allem Menschen, die versuchen ihrem Leben einen tieferen Sinn zu verleihen oder ein Leben zu führen, welches sich an Gott orientieren soll, als Grundlage.

Aufgrund Hildegards von Bingen prominenter Stellung wird auch in der Gegenwart noch mit ihrem Namen Werbung gemacht. Mittlerweile gibt es zahlreiche Bücher, Filme und andere Produkte, welche mit dem *Hildegard-Etikett* beworben werden. Im Laufe der Jahre wurde somit

eine erfolgreiche Marketingstrategie entwickelt, welche sich auf das Wirken der heiligen Hildegard zurückführen lässt. Immer mehr Menschen suchen nach Alternativen zur Schulmedizin und greifen daher auf Produkte der Naturheilmedizin, welche auch Hildegard intensiv studiert hat, zurück. Zudem galt sie als Vertreterin der Klostermedizin, worauf sich heute noch zahlreiche Produkte und Mediziner berufen, obwohl sich diese größtenteils nicht mehr mit den aktuellen medizinischen Erkenntnissen in Einklang bringen lassen. An dieser Stelle ist auf die Diplomarbeit *Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk ‚Causae et Curae‘ – eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagener Behandlungsmethoden*, welche von Mag.phil. Almut-Theresa Stoiber verfasst und von Univ.-Doz. Dr. Dr. Adelheid Krah betreut wurde, zu verweisen. Diese Arbeit gibt Hildegards medizinische Ansichten sehr ausführlich wider und stellt damit eine wichtige Grundlage für die intensivere Auseinandersetzung mit dieser Thematik dar.³²⁸

Abschließend lässt sich sagen, dass in dieser Arbeit ein Einblick in das vielfältige Leben der Hildegard von Bingen gegeben werden konnte. Auch wenn bereits einige Aspekte rund um ihre Person ausführlich behandelt wurden, gibt es eine Reihe an anderen Bereichen, welche durchaus noch weiterer Forschung bedürfen. So konnte in dieser Masterarbeit beispielsweise festgestellt werden, dass die Briefquellen aufschlussreiche Informationen über ihre Persönlichkeit, ihre theologischen Ansichten, ihre Visionen und ihre Beziehungen liefern. Aufgrund der umfangreichen Menge an überlieferten Briefen konnten diese jedoch nicht alle in diese Arbeit aufgenommen werden.

Weiters konnte auch das Leben der Nonnen auf dem Disibodenberger Kloster nur am Rande behandelt werden. Es wäre jedoch spannend zu erfahren, wie der Alltag auf dem Kloster und in Klause ausgesehen hat. Zudem ist es äußerst interessant in einer nachfolgenden Studie einen Vergleich zwischen dem Leben und der Persönlichkeit der heiligen Hildegard und weiteren Zeitgenossinnen oder emanzipierten Frauen der Gegenwart zu ziehen. Eventuell würde sich hier auch ein geschlechtsspezifischer Vergleich mit männlichen Persönlichkeiten dieser Zeit anbieten.

Alles in allem wird jedoch deutlich, dass die Forschung in der Thematik rund um Hildegard von Bingen auch für zukünftige Generationen von Relevanz sein wird. Gerade im westlichen Kulturraum, in welchem die Rolle der Frau besonders betont wird, kann Hildegard für viele

³²⁸ Vgl. Almut-Theresa Stoiber, *Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk „Causae et Curae“ – eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagener Behandlungsmethoden* (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2013).

eine Vorbildfunktion übernehmen. Aber auch der Trend zur Alternativmedizin wird dazu beitragen, dass ihr Name nicht so schnell in Vergessenheit gerät.

Die Geschichte und das Wirken der Hildegard von Bingen umfassen somit relativ vielfältige Themenbereiche, weshalb der Wissensstand auf diesem Fachgebiet gewiss erweitert werden kann. Außerdem gibt es zahlreiche Quellen, wie beispielsweise Hildegards medizinische oder visionäre Werke, musikalische Kompositionen sowie Briefe, welche ebenfalls dabei helfen können, weitere Erkenntnisse zu gewinnen.

10 Literaturverzeichnis

10.1 Primärliteratur

Adelgundis *Führkötter* (Hrsg.), Hildegard von Bingen. Briefwechsel (Salzburg 1990).

Walburga *Storch* (Hrsg.), Hildegard von Bingen, Im Feuer der Taube. Die Briefe (Augsburg 1997).

10.2 Sekundärliteratur

Barbara *Beuys*, Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen (München/Wien 2001).

Maria-Christina *Boerner*, Frauen des Mittelalters. 12 große Persönlichkeiten (Rheinbreitbach 2022).

Ellen *Breindl*, Das große Buch der heiligen Hildegard von Bingen (Berlin ⁵2004).

Annette *Bruhns*, „Posaune Gottes“. Die Benediktinerin Hildegard von Bingen wird bis heute als große Heiligkundige verehrt. In: Annette *Großbongardt*, Dietmar *Pieper* (Hrsg.), Die Staufer und ihre Zeit. Leben im Hochmittelalter (München 2010), 281-289.

Christine *Büchner*, Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte (Frankfurt am Main/Leipzig 2009).

Albrecht *Classen*, Einleitung. In: Albrecht *Classen*, Religion und Gesundheit. Der heilkundliche Diskurs im 16. Jahrhundert (Berlin/Boston 2011), 1-48.

Michaela *Diers*, Hildegard von Bingen (München 2012).

Peter *Dinzelbacher*, Vision und Magie. Religiöses Erleben im Mittelalter (Paderborn 2020).

Peter *Dinzelbacher*, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter (Stuttgart ²2017).

Stefan *Elbern*, Katrin *Vogt*, Wo liegt eigentlich ... begraben? Grabstätten historischer Persönlichkeiten aus Antike und Mittelalter (Darmstadt/Mainz 2011).

Helmut *Feld*, Frauen des Mittelalters. Zwanzig geistige Profile (Köln/Weimar/Wien 2000).

Adelgundis *Führkötter*, Hildegard von Bingen (Erzbischöfliches Ordinariat, Salzburg 1972).

Hildegard *Gosebrink*, Hildegard von Bingen begegnen (Augsburg 2002).

Eduard *Gronau*, Hildegard von Bingen – 1098-1179. Prophetische Lehrerin der Kirche an der Schwelle und am Ende der Neuzeit (Stein am Rhein ³1999).

Michael *Herdick*, Arbeiten im Kloster. Zwischen Spiritualität und Ökonomie. In: Falko *Daim*, Antje *Kluge-Pinsker* (Hrsg.), Als Hildegard noch nicht in Bingen war. Der Disibodenberg – Archäologie und Geschichte (Regensburg/Mainz 2009), 145-167.

Helmut *Hinkel*, Hildegard von Bingen: Nachleben. In: Hans-Jürgen *Kotzur* (Hrsg.), Hildegard von Bingen, 1098 – 1179 (Mainz am Rhein 1998), 148-175.

Charlotte *Kerner*, „Alle Schönheit des Himmels“. Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen (Weinheim/Basel ⁴1995).

Adelheid *Krah*, Wissenschaft als Genuss und mystischer Rausch? Hildegard von Bingen einmal etwas anders. In: Theresa *Adamski*, Doreen *Blake*, Veronika *Duma*, Veronika *Helfert*, Michaela *Neuwirth*, Tim *Rütten*, Waltraud *Schütz* (Hrsg.), Geschlechtergeschichten vom Genuss. Zum 60. Geburtstag von Gabriella Hauch (Wien/Berlin 2019), 104-120.

Johannes Gottfried *Mayer*, Klostermedizin. In: Zeitschrift für Phytotherapie 2 (35/2014), 68-70.

Irmgard *Müller*, Susanne *Wagner*, Hildegard von Bingen: Was kann sie uns heute noch sagen? In: Gesundheits-Nachrichten 9 (55/1998), 11-13.

Régine *Pernoud*, Hildegard von Bingen. Ihre Welt, ihr Wirken, ihre Visionen (Freiburg 1996), [Hildegard de Bingen. Conscience inspirée du XII^e siècle, franz. Original, übersetzt von P. Dr. Radbert Kohlhaas, OSB, 1994].

Ingrid *Riedel*, Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit (Freiburg 2014).

Sara *Salvadori*, Das Geheimnis der Bilder. Hildegard von Bingen und ihre Visionen (Darmstadt 2021), [Hildegarda Von Bingen. Viaggio nelle immagini di Scivias, ital. Original, Skira editore, 2019].

Thomas *Schäfer*, Visionen. Leben, Werk und Musik der Hildegard von Bingen (München 1996).

Heinrich *Schipperges*, Die Welt der Hildegard von Bingen (Freiburg im Breisgau 1997).

Heinrich *Schipperges*, Hildegard von Bingen (Beck'sche Reihe/Wissen, München 2008).

Annerose *Sieck*, Mystikerinnen. Das Leben visionärer Frauen (Köln 2015), [Mystikerinnen, Biographien visionärer Frauen, Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung, dt. Original, 2011].

Hartmut *Sommer*, Hildegard von Bingen. In: Starke Frauen, die inspirieren und die Welt bewegen (Wiesbaden 2019).

Franz *Staab*, Aus Kindheit und Lehrzeit Hildegards. Mit einer Übersetzung der Vita ihrer Lehrerin Jutta von Sponheim. In: Edeltraud *Forster*, Konvent der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Eibingen (Hrsg.), Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag (Freiburg/Basel/Wien 1997), 58-86.

Almut-Theresa *Stoiber*, Die Hl. Hildegard von Bingen und ihr medizinisches Werk „Causae et Curae“ – eine Analyse ausgewählter Krankheitsbilder und deren vorgeschlagener Behandlungsmethoden (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2013).

Barbara *Stühlmeyer*, Hildegard von Bingen. Leben – Werk – Verehrung (Kevelaer 2014).

Rosel *Termolen*, Hildegard von Bingen. Biographie (Augsburg 1997).

Ulrike *Voigt* (Hrsg.), Du rührst die Saiten meiner Seele. Die großen Mystikerinnen – vom Mittelalter bis heute (Hünfelden 2010).

Maria *Zátonyi* (Hrsg.), Das große Hildegard von Bingen-Lesebuch. Worte wie von Feuerzungen (Freiburg im Breisgau 2022).

10.3 Lexikoneinträge

Karl *Hörmann*, Simonie. In: Lexikon der christlichen Moral. Online unter: <https://www.stjosef.at/morallexikon/simonie.htm> (29.08.2022).

J. Longère, Predigt. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7 (München 1995), 171-174.

Prediger. In: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Bd. 22 (Mannheim ²¹2006), 58.

Dmitri von *Rostow*, T. von *Sanonsk*, J. von *Kronstadt*, Predigt: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Bd. 22 (Mannheim ²¹2006), 58-59.

H. – J. Schiewer, Predigt – Volkssprachliche Literatur des Westens. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7 (München 1995), 174-176.

11 Abstract

Hildegard von Bingen zählt zu den wirkungsvollsten und anerkanntesten Frauen des Mittelalters. Das Ziel dieser Masterarbeit ist es zu untersuchen, welchen Einfluss Hildegard von Bingen bereits zu Lebzeiten auf die geistlichen Institutionen und die Gesellschaft ausgeübt hat und inwiefern ihre beeindruckende Persönlichkeit sowie ihr Wirken und Schaffen auch noch für die Gegenwart von Bedeutung sind. Dazu werden folgende Forschungsfragen gestellt: Warum kann Hildegard von Bingen als eine der einflussreichsten Frauen des Mittelalters bezeichnet werden? Inwiefern lässt sich die Persönlichkeit der Hildegard von Bingen anhand ihrer Briefe beschreiben? Welchen Einfluss üben die Schriften und Praktiken der Hildegard von Bingen auf die Gegenwart aus? Um diese Fragestellungen zu beantworten, wird die explizierende Inhaltsanalyse als Methode herangezogen. Anhand dieser werden die Briefe von und an Hildegard von Bingen, welche die Primärquelle dieser Arbeit darstellen, analysiert und mithilfe der Sekundärliteratur in den Forschungsprozess eingeordnet.

Hildegard von Bingen kam als Kind adeliger und gläubiger Eltern schon von Kindesalter an immer wieder mit dem christlichen Glauben in Verbindung. Im Zuge ihres Lebens entwickelte sie sich zu einer selbstbewussten, eigenständigen Frau, die im Alter von 38 Jahren die Leitung eines Klosters übernahm und in späterer Folge zwei weitere Nonnenklöster gründete. Über die Jahre hinweg verfasste Hildegard von Bingen zudem zahlreiche Schriften, absolvierte mehrere Predigtreisen durch die einflussreichsten Städte, um gehört und gesehen zu werden, und versuchte ihren Mitmenschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie erreichten daher auch zahlreiche Briefe, in welchen sich vor allem verzweifelte Personen an sie wandten, um Hilfestellungen in aussichtslosen Situationen zu erhalten. Aus den Briefen geht hervor, dass Hildegard von Bingen eine sehr empathische und entschlossene Person war, die sich als Sprachrohr Gottes verstand und ihre göttlichen Erfahrungen und mystischen Visionen mit der Geistlichkeit, den weltlichen Herrschern und den einfachen Leuten teilen wollte. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Begabung wird die Äbtissin heute noch anerkannt. So wurde sie bis zu ihrem Tode geschätzt und demzufolge vor einigen Jahren sogar heiliggesprochen und zur Kirchenlehrerin erklärt.